

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 632

DM 1,20

Österreich S 9,
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300,-
Belgien Frs 22,-
Luxemburg Frs 19,-
Frankreich FF 3,20
Niederlande Gfl. 1,40
Spanien Ptas 28,-

Neu!

Ein
Paratransplantator
wird entführt-
und ein Raumzeit-
Experiment gelingt

Ruf aus der Unendlichkeit



Nr. 0632 Ruf aus der Unendlichkeit

von H. G. FRANCIS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte Oktober des Jahres 3457. Von der PAD-Seuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr. Doch daß die Menschen und die übrigen galaktischen Völker überhaupt noch existieren, verdanken sie, ohne es zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan war der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Kaum war die PAD-Gefahr abgewendet, macht Anti-ES, das Geisteswesen, das seit einiger Zeit mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schach um die Zukunft der Menschheit spielt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wurde durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde in die fremde Galaxis Naupaum versetzt und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es in einen Bordin-Körper verpflanzte. Anschließend wurde der Terraner in gefährliche politische Konflikte verstrickt, die um des Überlebens willen einen zweimaligen Körpertausch erforderlich machten. Sogar der gefürchtete Ceynach-Jäger, der bisher noch Jedes Opfer zur Strecke gebracht hat, wurde auf Rhodans Spur angesetzt.

Doch der Terraner schafft es, dem Ceynach-Jäger zu entkommen. Er verläßt den Planeten der Yulocs, auf dem er vergeblich nach Daten der heimatlichen Galaxis gesucht hatte.

Die Zeit brennt Perry Rhodan unter den Nägeln - er muß erneut versuchen, die menschheitsfeindlichen Handlungen des Androidengehirns zu unterbinden, das an seiner Stelle das Solare Imperium regiert. Er muß seine geistigen Kräfte konzentrieren für den RUF AUS DER UNENDLICHKEIT . .

Die Hauptpersonen den Romans:

Perry Rhodan - Ein Terranergehirn überwindet die Unendlichkeit.

Gayt-Coor und Zeno - Perry Rhodans neue Freunde und Kampfgefährten.

Heltamosch - Kronprinz" eines großen Sternereiches der Galaxis Naupaum.

Torytree - Ein Ceynach-Jäger auf Perry Rhodans Spur.

Poyferto - Chefagent der VASGA.

Doynschto, der Sanfte - Ein Paratransplantator wird entführt.

"Als technische Lösung bezeichnet man eine Maßnahme, die nur aus der Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse besteht und praktisch keine Änderung menschlicher Werte oder moralischer Vorstellungen erfordert." Garret Hardin

"Aber für viele Probleme gibt es keine technische Lösungen."

Dennis Meadows

("Grenzen des Wachstums")

1.

Die Stimmen durchströmten die Unendlichkeit. Sie waren überall und losgelöst von Zeit und Raum. Jeder hätte sie hören können, wenn er die Sinne gehabt hätte, sie zu vernehmen; aber es gab nur zwei Wesen im Universum, die überhaupt bemerkten, was geschah.

ES und Anti-ES.

Ihre Worte glitten durch das Nichts wie die Ströme der Zeit.

Sie selbst hatten zwischen sich ein Spannungsfeld aufgebaut, in dem sie die Intelligenzen der Galaxien hinund herschoben wie die Figuren eines vieldimensionalen Schachspiels. Mit einem Anflug von Belustigung beobachteten sie sich nicht nur gegenseitig, sondern verfolgten sie auch die Bemühungen der Entitäten, Unabhängigkeit zu gewinnen und zu erkennen, was geschah.

"Es ist schon fast entschieden."

"Wirklich?"

"Die Spielregeln sind eingehalten worden."

"Dieser Feststellung kann ich nicht widersprechen."

Verhaltener Triumph klang in den Worten von Anti-ES mit: "Der Plan geht auf."

ES antwortete nicht, jedenfalls nicht mit einem formulierten Satz. Nur das Gefühl amüsierter Gelassenheit ging von ihm aus. Damit gab ES seinem Widerpart zu verstehen, daß aus seiner Sicht noch nichts entschieden war.

"Jener - der ausgewählte Jäger, geeignet wie niemand sonst -befindet sich bereits wieder auf Rhodans Spur."

ES schwieg und gab damit zu erkennen, daß es keinen Einspruch gegen diesen erneuten Schachzug erheben wollte.

"Ihm kann niemand entkommen!"

ES erwiderte nichts. ES hatte akzeptiert.

*

Eine Botschaft hatte das Nichts durchheilt. Sie ähnelte jenen Mitteilungen, die ES und Anti-ES miteinander austauschten, insofern, als sie für niemanden wahrnehmbar war, der sie nicht aufnehmen sollte.

Sie erreichte Torytrae, den Jäger, der auf dem Planeten Yaanzar darauf wartete, die Jagd nach Perry Rhodan erneut aufzunehmen. Sie ließ ihn aufhören, denn sie kam von einer Welt, der er wie keiner anderen sonst in dieser Galaxis verbunden war.

Die Sendung glückte einem Weckruf.

Torytrae wurde durch sie aktiviert. Ein lautloses Lachen erschütterte seinen Körper, denn im Grunde war es niemand anders als Perry Rhodan selbst gewesen, der ihm mitgeteilt hatte, wo er die Jagd nieder aufzunehmen hatte.

Allerdings wußte der Jäger nicht, wer der Mann wirklich war, den er zu stellen suchte. Er wußte nur, daß er einem ungewöhnlichen Gehirn auf der Spur war.

*

Perry Rhodan stand auf der Kuppe eines flachen Hügels. Er wußte sich an der äußersten Grenze einer Galaxis, die er nicht in Beziehung zu anderen Galaxien setzen konnte.

Nachdenklich blickte er auf seine Hände. Sie sahen ganz normal aus. Er konnte nichts Ungewöhnliches an ihnen entdecken, obwohl er seit einiger Zeit wußte, daß sie aus Antimaterie bestanden.

Er hob den Kopf und blickte zu den Sternen hinaus.

Befand er sich in einer Galaxis, in der es ausschließlich Antimaterie gab? Offenbar. Durch den Accalaurie hatte er die Wahrheit erfahren. In aller Deutlichkeit war ihm klargeworden, daß man ihn energetisch umgepolt hatte. Nicht nur der Gastkörper, auch sein Gehirn bestand aus einer Materieform, die sich sofort und vollständig in Energie verwandeln würde, wenn er zur Erde zurückkehrte.

Rhodan wußte nicht, wie lange er sich jetzt schon in dieser Galaxis aufhielt. Er schätzte jedoch, daß mehrere Monate verstrichen waren, seitdem man sein Gehirn von der Erde entführt hatte.

Was geschah jetzt auf Terra?

Dort agierte ein Androidengehirn in seinem Körper. Jedermann mußte diese Kombination von echtem Körper und synthetischem Gehirn für Rhodan, den wirklichen Großadministrator, halten.

*

Andro-Rhodan ging zielstrebig auf den Gleiter zu. Er stieg ein und lehnte sich in den Polstern zurück, als der Sicherheitsbeamte am Steuer die Maschine startete.

Das Gefühl des Unbehagens wich von ihm.

Er blickte auf den Eingang zu Imperium-Alpha hinab.

Dort stand Solarmarschall und Gefühlsmechaniker Galbraith Deighton, einer der zuverlässigsten Männer des Großadministrators.

Andro-Rhodan lächelte unmerklich.

Niemand hatte seine wahre Identität enthüllt. Seit Monaten konnte er die Geschicke des Solaren Imperiums bereits lenken und dabei den Weg verfolgen, der ihm angewiesen worden war.

Er führte in den Abgrund.

Er fühlte sich frei. Die ständige Konzentration, die ihm abverlangt wurde, erschöpfte ihn nicht.

Die Unsicherheit der Anfangszeit war gewichen. Jetzt saß er fest im Sattel. Unauffällig hatte er seine Schlingen gelegt, so wie es ihm aufgetragen worden war. Jetzt brauchte er nicht mehr viel Zeit, um den großen Plan wirksam werden zu lassen. Danach würden die Ereignisse wie Zahnräder ineinander greifen und eine Maschinerie in Gang setzen, die das Werk der Terraner vernichten mußte.

Der Gleiter landete auf dem Dach des Präsidiumsgebäudes. Unter einem schalenförmigen Aufbau kam der Arkonide Atlan hervor. Er ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

"So früh schon auf, Arkonidenhüptling?" fragte er und blickte spöttisch auf sein Chronometer.

Es zeigte 10.05 Uhr am 18. Oktober 3457 an.

Der Weißhaarige lächelte.

"Die Party bei Bully war zwar wieder lang", entgegnete er, "aber die jungen Leute, zu denen auch ich mich rechne, sind schnell wieder fit. Du aber siehst noch reichlich mitgenommen aus. Solltest du der Großmiramy von Treira zu tief in die Augen gesehen haben?"

Andro-Rhodan wußte, daß er keinen übermüdeten Eindruck machte. Atlan scherzte.

"Als ich die Großsoma küssen wollte, bekam sie einen Schluckauf", erwiderte er todernst. "Und du weißt, daß unter solchen Umständen meine Gefühle vollkommen erlöschen.

Oder war dir das neu?"

Atlan lachte.

Die beiden Männer glitten im Antigravschacht nach unten.

In der Vorhalle zu den Arbeitsräumen des Großadministrators wandte Atlan sich wie selbstverständlich nach rechts, den Konferenzräumen zu. Rhodan ging zur anderen Seite. Er blieb erst stehen, als Atlan rief: "Du scheinst doch noch nicht voll da zu sein, Perry. Die Gäste warten."

Andro-Rhodan verzog keine Miene. Erneut blickte er auf sein Chronometer"

"Sie werden noch etwas warten müssen."

Der Arkonide krauste die Stirn. Er schritt auf den Großadministrator zu.

"Du hast sie ohnehin schon brüskiert", sagte er nachdrücklich. "Sie hatten einen Termin für 10 Uhr, und du weißt, wie empfindlich gerade Marnier in dieser Hinsicht sind. Sie haben immerhin eine Reise von mehreren Lichtjahren hinter sich. Du aber brauchst nur ein paar Schritte zu gehen, um zu ihnen zu kommen."

"So ist es", bestätigte Rhodan herablassend. "Und dennoch werden sie die Güte haben, sich zu gedulden."

Er drehte sich um und betrat sein Arbeitszimmer. Atlan blickte ihm beunruhigt und ein wenig verärgert nach. Dies war ein Zwischenfall, wie es ihn früher nie gegeben hatte. Wieder einmal fragte er sich, was Rhodan verändert hatte. Irgend etwas war geschehen. Er wußte nur nicht, was. Er hatte noch nicht einmal einen Anhaltspunkt.

Zu Anfang hatte er Rhodan überprüfen lassen und dabei alle Raffinessen moderner Technik genutzt. Was auch immer er getan hatte, er hatte nur die Bestätigung dafür erhalten, daß dieser Mann wirklich Perry Rhodan, der Großadministrator, war.

Die Marnier bildeten ein Problem. Sie hatten einige wichtige Erfindungen gemacht und waren dadurch zu Zulieferern für die Transmitterindustrie geworden. Ohne sie ging es praktisch nicht mehr. Die Konkurrenz der anderen Welten des Solaren Imperiums konnte die Marnier nicht ersetzen. Es war zu Verstimmungen gekommen, die bei diesem Besuch ausgeräumt werden sollten.

Rhodans Verhalten machte die Verhandlungen unnötig schwer.

Er eilte zu der Delegation, um sie zu beruhigen.

Die Marnier empfingen ihn kühl und zurückhaltend. Ihre hahnenkammartigen Ohren lagen flach am Kopf. Das war ein deutliches Zeichen ihres Unwillens.

Ein zähflüssiges Gespräch entwickelte sich, das für beide Seiten peinlich war. Der Arkonide verfluchte Rhodan innerlich. Er beschloß, es ihm bei passender Gelegenheit heimzuzahlen.

Eine halbe Stunde verstrich. Dann kam der Großadministrator.

Er trug einige Akten unter dem Arm.

"Ich sehe, Sie verhandeln bereits lebhaft", sagte er, während er zu den Marniern ging und sie mit Handschlag begrüßte.

"Das beruhigt mich, denn ich muß Ihnen leider sagen, daß ich keine Zeit für Sie habe. Ich muß sofort zum Mond, wo eine unaufschiebbare Konferenz mit dem Großhirn Nathan angesetzt worden ist. Bitte, haben Sie Verständnis dafür, daß ich Ihnen keine Einzelheiten mitteilen kann."

Er sprach diese Worte so gleichgültig und unpersönlich, daß die Marnier augenblicklich begriffen. Frostig blickten sie Rhodan an, aber dieser ließ sich nicht beeindrucken. Selbst als Atlan zu ihm kam und ihm flüsternd erklärte, daß er sich so nicht verabschieden dürfe, gab er nicht nach.

"Es tut mir leid", sagte er und blätterte in den Akten.

Dann verabschiedete er sich mit einer oberflächlichen Geste und verließ den Raum.

"Sie werden nicht von uns erwarten, daß wir unter diesen Umständen noch länger miteinander verhandeln", sagte der Delegationsführer der Marnier. "Wir danken Ihnen für Ihre Mühe."

Der Arkonide biß sich auf die Lippen.

Was war mit Rhodan los?

Er mußte es herausfinden!

*

Sein Auftrag lautete: Töten!

Traecthar war sein Ziel. Das wußte er, seitdem das von ihm gejagte Wesen in die Philosophisch-Psychologische Schwamm-Materie und damit in die seit Jahrtausenden aufgestellte Falle geraten war.

Torytrae lächelte selbstsicher.

Er erhob sich von dem Lager, auf dem er geruht hatte, und reckte seinen alten Körper. Es störte ihn nicht, daß er in einer Hülle lebte, die ihre beste Zeit bereits hinter sich hatte. Ein Yuloc verschwendete nur wenig Gedanken an derart überflüssige Dinge.

Der Tuuhrt streifte sich ein dunkelrotes Gewand über und griff nach einem Waffengurt. Er überdachte den Auftrag, den er vom Tschatro erhalten hatte. Noch wußte er nicht, ob er ihn so ausführen würde, wie der Herrscher es wollte. Gewiß, früher oder später würde er töten müssen, aber vorher mußte er wissen, was sich hinter dem Ceynach-Verbrechen verbarg, das er aufklären sollte.

Er ließ eine Tür aufgleiten und wechselte in den Nebenraum über. Dort befand sich ein Roboter, der vor einem Energiekäfig wachte.

Torytrae trat dicht an das Verlies heran. Er musterte den Gefangenen mit schmalen, wachen Augen.

"Es ist eine Botschaft für uns gekommen, Krae", sagte er. "Sie ging von Traecthar aus, von dem Planeten meiner Väter. Was sagst du dazu?"

Der Vogel hinter der Energiewand blieb stumm. Er starrte den Tuuhrt nur an. Dabei quollen seine grünen Augen ein wenig aus dem flammend roten Federkleid hervor. Langsam streckte er die Flügel aus. Sie erreichten eine Spannweite von fast drei Metern. Klatschend legte er sie danach wieder an den Körper und schüttelte sich.

"Du bist ungeduldig, Krae", fuhr Torytrae lächelnd fort.

Der Vogel öffnete seinen gekrümmten Schnabel.

Eine grüne, spitze Zunge glitt daraus hervor. Aus ihrer Spitze spritzte eine farblose Flüssigkeit, die zischend im Energiefeld verging. Der Jäger lachte laut auf.

"Zu früh", rief er. "Damit mußt du warten, bis du dein Opfer vor dir hast. Außerdem solltest du allmählich wissen, daß du Energiefelder nicht durchdringen kannst."

Er drückte eine Taste an der Wand. Der Käfig öffnete sich.

Der Vogel kroch heraus, beugte sich über die ausgestreckte Hand des Tuuhrts und pickte vorsichtig mit dem Schnabel daran. Torytrae nickte zufrieden. Der Fremde auf Traecthar würde sich wundern, wenn Krae seine Säure über ihn verschüttete. Der beste Kampfanzug schmolz unter ihrem Einfluß zusammen.

"Unsere Beute hat sich in der PPS-Falle gefangen, ohne zu wissen, daß diese es uns sofort mitteilt, wenn jemand den Weg zu ihr gefunden hat. Das Ceynach-Gehirn ist also in die alte Stadt Nuprel eingedrungen. Kannst du mir sagen, was er dort gewollt hat?"

"Krää", antwortete der Vogel. Der Tuuhrt lachte lautlos. Er drehte sich um und verließ den Raum. Krae folgte ihm mit kurzen Sprüngen, wobei er immer wieder die Flügel ausbreitete, um das Gleichgewicht zu bewahren. Er erhob sich erst in die Luft, als Torytrae auf eine Plattform heraustrat, auf der ein Gleiter parkte. Mit mächtigen Schwingenbewegungen kreiste das Tier um die Maschine. Der Tuuhrt ließ es gewähren. Er setzte sich auf den Platz hinter dem Steuerpult und tippte einige Daten ein. Geräuschlos stieg der Schwebler auf. Er flog nicht sehr schnell, so daß Krae mühelos folgen konnte.

Am Rande des Raumhafens landete der Jäger.

Schon während des Fluges hatte er den Autopiloten seines Raumschiffs mit Hilfe einer Impulskette aktiviert. Als er sich dem Raumer näherte leuchteten vor dem Pilotensitz längst alle Lampen im Frei-Licht. Es zeigte an, daß die positronischen Kontrolleinrichtungen keinen Fehler gefunden und den Start freigegeben hatten.

In der Bodenschleuse blieb Torytrae stehen.

Er drehte sich um und streckte seinen rechten Arm aus. Hoch über ihm kreiste Krae.

Der Jäger wartete geduldig. Langsam glitt der Vogel in die Tiefe, bis er etwa fünf Meter von ihm entfernt bewegungslos in der Luft schwebte. Er ließ sich vom Wind tragen.

"Komm schon", rief der Tuuhrt. "Wir wollen keine Zeit verschenken."

Der Jäger pff, und Krae gehorchte. Er landete auf seinem Arm und ließ sich ins Schiff tragen.

Drei Minuten später lehnte Torytrae sich in seinem Sessel zurück und schloß die Augen. Seine Gedanken eilten in die Weite der Galaxis hinaus. 1800 Lichtjahre entfernt, am Rande der Galaxis, befand sich das Wild, das er zu erlegen gedachte.

Der Jäger öffnete die Augen und blickte auf die Bildschirme. Yaanzar fiel schnell unter ihm zurück.

2.

Perry Rhodan schwebte in seinem Kampfanflug langsam über ein Wäldchen aus verkümmerten Bäumen hinweg. Er hatte sich von dem Accalaurie Zeno, der wie er in dem Körper eines Yaanztrons lebte, und von Gayt-Coor getrennt. Die beiden Freunde gingen einer Erscheinung nach, die sie vor etwa einer Stunde beschäftigt hatte. Am nachtdunklen Horizont dieser Welt war mehrfach ein Licht aufgeflammt. Es hatte ausgesehen, als sei dort ein Raumschiffstriebwerk angelaufen, jedoch vor dem Abheben des Schiffes wieder ausgeschaltet worden.

Rhodan flog auf einige Lichtpunkte zu, die wie Positionslampen über den Trümmern einer abgestürzten Stadt leuchteten. Er bedauerte es nicht, daß sie sich vorübergehend getrennt hatten. Auf dieser eigenartigen Welt gab es viel zu entdecken. Wahrscheinlich reichte die Zeit gar nicht für eine auch nur oberflächliche Erforschung aus, bis Heltamosch zurückkehrte, um sie wieder abzuholen. Er hatte ihnen die Frist gesetzt. Bis dahin mußten sie versuchen, soviel Ansatzpunkte wie möglich zu finden. Vielleicht gelang es doch noch, einen Hinweis auf die Position der heimatischen Galaxis aufzuspüren.

Rhodan landete auf einem Trümmerberg.

Der Terraner verengte die Augen, um besser sehen zu können. Die Lichter waren jetzt deutlicher zu erkennen. Obwohl sie nicht mehr weit von ihm entfernt waren, erschienen sie seltsam verzerrt. Sie glichen Sternen, die man durch die störende Lufthülle eines Planeten betrachtet. Rhodan war beunruhigt. Ein unbestimmbares Gefühl der Gefahr warnte ihn.

Er schaltete sein Fluggerät um, so daß es ihn sanft in die Höhe trug.

Der Terraner, der jetzt in dem Körper Toraschtyns lebte; drehte sich um sich selbst. Dabei beobachtete er das Land unter sich. Er konnte kein lebendes Wesen sehen. Dennoch blieb der unbeagliche Eindruck, daß er belauert wurde.

Rhodan zog seinen Energiestrahler aus dem Gürtel und ließ sich zu dem Lichterdickicht hinübertreiben. Je näher er kam, desto höher stieg seine Erregung. Immer deutlicher wurde, daß er sich tatsächlich einem galaxisähnlichen Gebilde gegenüber sah. In einer weiten Senke schwebte eine Stadt auf einem Sockel von etwa zweihundert Meter Dicke. Darauf erhob sich eine schimmernde Halbkugel, die an ihrer Grundfläche einen Durchmesser von etwa vier Kilometern hatte.

Rhodan flog steil in die Höhe. Er wollte die "Sterne" aus der Höhe sehen um sich ein besseres Urteil bilden zu können. Schnell wurde die Vermutung zur Gewißheit. Von oben war die Spiralform der Miniaturgalaxis noch viel deutlicher zu erkennen.

"Gayt-Coor, Zeno", rief er.

Ungeduldig wartete er auf eine Antwort der beiden Freunde, doch in den Helmlautsprechern blieb es still. Er vernahm lediglich einige Störgeräusche. Er wiederholte seinen Ruf, doch weder der Petraczer noch der Accalaurie meldeten sich.

Er überlegte, ob er nach ihnen suchen sollte. Sie mußten einen triftigen Grund haben, wenn sie schwiegen. Vielleicht aber gab es auch energetische Hindernisse, die eine Verständigung unmöglich machten. Rhodan beschloß, zunächst einen Blick zwischen die "Sterne" zu werfen und dann sofort nach den beiden Freunden zu suchen.

Bevor er sich fallen ließ, sah er sich um. Zunächst konnte er überhaupt nichts erkennen. Das Licht von der schwebenden Halbkugel blendete. Der Dunkelschirm, der über dieser Welt lag, dämpfte die Farben und das Licht, so daß alles verschwommen und schwärzlich aussah, was weiter von ihm entfernt war.

Plötzlich flammte am Horizont abermals ein Licht auf, und jetzt konnte Rhodan Gayt-Coor und Zeno sehen. Sie flogen in niedriger Höhe über einen Wald hinweg und strebten auf die geheimnisvolle Erscheinung zu.

"Zeno-Gayt-Coor!" rief er.

"Was schreien Sie denn?" fragte Zeno, den er sofort an seiner Stimme identifizierte. "Stimmt etwas nicht?"

Rhodan atmete auf.

"Ich hatte keine Verbindung zu euch."

"Es scheint Störfelder zu geben", sagte Gayt-Coor. "Wir melden uns später wieder. Oder gibt es etwas Neues?"

Rhodan schilderte, was er gefunden hatte.

"Dies könnte so etwas wie ein astronomisches Zentrum sein. Vielleicht gibt es hier die gesuchten Daten?"

"Wir kommen bald", entschied Zeno. "Wir haben es nicht mehr weit bis zu dem Licht."

Er sprach noch weiter, aber seine Stimme wurde immer leiser. Rhodan unterbrach ihn und teilte ihm mit, daß er sich die "Sterne" aus der Nähe ansehen wollte. Dann schaltete er ab. Er war beruhigt.

Langsam näherte er sich der schwebenden Halbkugel. Allmählich konnte er mehr Einzelheiten zwischen den leuchtenden Punkten ausmachen. Auf der Bodenplatte standen einige niedrige Gebäude. Es mußte möglich sein, zu ihnen zu kommen.

Eine maßlose Erregung erfaßte ihn. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß er hier mehr Hinweise auf die Terra-Galaxis aufspüren konnte, als irgendwo sonst in der Naupaum-Galaxis.

Mit ausgestreckten Händen näherte er sich den ersten Lichtpunkten. Er sah, daß sie aus winzigen Kugeln bestanden, die sehr stark strahlten. Die meisten leuchteten in weißem Licht, aber es gab auch grün, rot und gelb schimmernde "Sterne". Auffallend war, daß keiner von ihnen von "Planeten" umkreist wurde.

Ich warne dich, diese Galaxis zu betreten, wisperte eine Stimme in ihm. Sie traf ihn wie ein Schlag. Er schreckte zurück und blickte sich suchend um. Zwischen den schwärzlich verbrannten Trümmern der abgestürzten Stadt und den spärlich mit Büschen bewachsenen Hängen der Senke war jedoch niemand zu sehen.

"Wer bist du?" fragte Rhodan laut.

Niemand antwortete. Er wartete, doch als nahezu zehn Minuten verstrichen waren, näherte er sich wieder den Lichtkugeln.

Ich habe dich gewarnt, klang die lautlose Stimme erneut in ihm auf.

Rhodan warf sich sofort herum und ließ sich von seinem Fluggerät aufwärts tragen. Ein Energiestrahler fauchte an ihm vorbei und blendete ihn. Da er nicht erkannte, woher der Schuß gekommen war, stieg er noch einige Meter höher. Dann versuchte er, sich zu orientieren. Wiederum schien es, als sei er in weitem Umkreis das einzige lebende Wesen.

Langsam ließ er sich wieder absinken. Dabei war er sich dessen bewußt, daß er dem unbekannten Schützen ein ausgezeichnetes Ziel bot. Er war zugleich jedoch auch davon überzeugt, daß der Schuttschirm seines Kampfanzugs ihm ausreichende Sicherheit bot - vorausgesetzt, er erhielt nicht gleich serienweise Volltreffer.

Tatsächlich ließ sich sein Gegner aus der Reserve locken. Er sah ihn schemenhaft hinter einigen schwarzblättrigen Büschen hervorkommen. Die Waffe blitzte auf, und wieder raste ein Energiestrahle dicht an ihm vorbei. Rhodan erwiderte das Feuer sofort. Er beobachtete, daß sein Schuß traf. Der Unbekannte sank in sein Versteck zurück. Sofort flog er darauf zu, ständig darauf gefaßt, erneut beschossen zu werden.

Natürlich war er sich zunächst dessen ganz sicher gewesen, daß er dem Opfer eines Transplantationsfehlers gegenüberstand. Die zielsichere und überlegte Art, in der der Fremde ihn angegriffen hatte, ließ ihn jedoch zweifeln. Dieses Wesen machte einen durchaus vernünftigen und überlegten Eindruck.

Rhodan umkreiste die Büsche, bis er den anderen sehen konnte. Er hatte sich nicht getäuscht. Sein Gegner lebte in dem Körper eines Yaanztroners.

Mit großen, glänzenden Augen starrte der Mann ihn an. Er erhob sich mit zögernden Bewegungen. Dann griff er nach seiner Waffe, richtete sie auf Rhodan und schoß. Wiederum ging der Energiestrahle vorbei. Perry schlug seinen Blaster zwar an, löste ihn jedoch nicht aus.

Er landete auf dem mit weißem Moos bedeckten Grund und ging auf seinen Gegner zu. Dabei wunderte ihn, daß dieser keinerlei Verletzungen zeigte. Er war sicher, daß er ihn getroffen hatte.

Bleib stehen", rief der andere.

Rhodan ging weiter. Er streckte seine Hand nach dem Energiestrahler aus.

Der Yaanztroner wich zurück, riß die Waffe hoch - und schoß. Der Blitz schlug in den Schuttschirm des Kampfanzugs.

Die Energie wurde weitgehend absorbiert. Jetzt endlich erwiderte Rhodan das Feuer. Dabei zielte er jedoch ebenso wie der andere bisher absichtlich vorbei.

Der Fremde warf sich gedankenschnell in den Energiestrahle hinein und brach zusammen. Rhodan bückte sich und entriß ihm die Waffe. Er hatte gesehen, daß der Yaanztroner am Kopf gestreift worden war. Verwundert betrachtete er ihn, ohne eine Verletzung finden zu können.

"Wollen wir das Spiel nicht endlich beenden?" fragte er, wobei er sich des Nauparo bediente, der Sprache, die überall in dieser Galaxis verstanden wurde, ebenso wie das Interkosmo in der Milchstraße, aus der er stammte.

"Warum tötest du mich nicht?" fragte der Yaanztroner.

Rhodan zielte mit dem Energiestrahler auf die Stirn des Fremden.

"Wenn du willst, werde ich es versuchen."

Der Yaanztroner entblößte seine Zähne. Er sank vor Rhodan auf die Knie und blickte zu ihm auf.

"Schieße! Schnell!"

Rhodan steckte die Waffe in den Gürtel.

"Was soll der Unsinn?" fragte er. "Steh auf und zeige mir die Stadt der Lichter."

Der Fremde gehorchte. Er erhob sich. Dabei machte er einen sichtlich enttäuschten Eindruck. Er schien nicht verstehen zu können, daß Rhodan nicht geschossen hatte.

"Was willst du wissen?"

"Wie ist dein Name?"

"Yaamynarasch. Wer mich kannte, rief mich immer nur Yaa. Das genügt."

"Also gut, Yaa. Erkläre mir die leuchtenden Kugeln."

Der Yaanztroner machte eine zustimmende Geste und eilte Rhodan voraus. Dieser beobachtete ihn. Jetzt zweifelte er nicht mehr daran, das Opfer einer fehlgesteuerten Transplantation vor sich zu haben. Yaa war ein Krüppel. Irgend etwas stimmte nicht mit seinem Gehirn, denn er lebte offenbar in einem geistigen Zwischenreich. Er sehnte den Tod herbei, ohne sterben zu können. Eigentlich hätte er im Energiefeuer verbrennen müssen. Es schien ihm aber nicht geschadet zu haben.

Über den Hügeln erschienen Gayt-Coor und Zeno.

"Was ist los, Toraschtyng?" fragte der Accalaurie. "Wir haben Schüsse gesehen."

"Es ist alles in Ordnung", antwortete Rhodan. Yaa hatte die beiden noch nicht bemerkt. "Bleibt zunächst, wo ihr seid. Mein neuer Bekannter könnte verrückt spielen, wenn er euch sieht."

Die beiden Freunde blieben, wo sie waren. Sie beobachteten Toraschtyng, der zusammen mit Yaa in das Lichtermeer eindrang.

*

"Weißt du, daß die Sterne leben?" fragte Yaa.

Er richtete sich hoch auf, und seine Füße verloren den Kontakt mit dem Boden. Schwerelos schwebte er zwischen den leuchtenden Kugeln, die Rhodan für Sternen-Symbole hielt.

"Natürlich weiß ich es", entgegnete Rhodan, der ungeduldig vorwärts drängte, weil er möglichst bald zu den Gebäuden im Zentrum kommen wollte. "Das ist doch selbstverständlich."

Yaa breitete die Arme aus. Ein grüner Ball beleuchtete sein Gesicht. Seine Augen leuchteten begeistert.

"Ja, sie leben. Es könnte auch gar nicht anders sein. Ich höre ihre Stimmen. Sie kommen ständig zu mir. Es ist ein ewiges Flüstern und Wispern zwischen den Sonnen der Galaxis."

Er blickte auf Rhodan hinab, und seine Stirn umwölkte sich.

"Kannst du dir vorstellen, Fremder, daß es Sonnen gibt, die nicht von intelligentem Leben erfüllt sind?"

"Eigentlich nicht, Yaa."

Der Yaanztroner senkte sich zu ihm herab.

Und doch ist es so, flüsterte es.

"Es gibt Sonnen, die nicht in unserem Sinne leben. Ja, es existieren ganze Galaxien, die tot sind." Er machte eine hilflose Geste. "Das ist für uns natürlich schwer vorstellbar, aber es ist so."

"Das Leben unter diesen Sonnen muß unerträglich sein", sagte Rhodan.

Yaa Augen Weiteten sich Überrascht.

"Du sagst es, Fremder. Wirklich. So ist es. Kein beseeltes Wesen kann unter solchen Sternen existieren und glücklich sein." Er senkte den Kopf, während sich seine Füße erneut vom Boden lösten.

Rhodan folgte langsam und vorsichtig. Er hütete sich, einen der "Sterne" zu berühren. Die Leuchtkugeln strahlten eine spürbare Hitze aus.

"Eines Tages werden diese Sonnen belebt werden", erklärte Yaa weiter. "Aber vorher werden sie ihre körperliche Existenz aufgeben und in die Form reinen Lebens übergehen müssen. Erst danach werden sie glücklich sein können."

War das nur das Gestammel eines Irren? Oder verfügte Yaa doch über Informationen, die wichtig waren? Was bedeutete das Gerede von den "lebenden Sonnen"? Rhodan war fasziniert.

"Still", rief der Yaanztroner. Er hob beide Arme und neigte den Kopf ein wenig zur Seite, als lausche er. "Hörst du, was die Sonnen sagen? Sie behaupten, daß du aus der toten Galaxis kommst. Aber das ist unmöglich, denn von dort kann es keine Lebensbrücke geben. Diese Galaxis besteht aus anderer Materie. Sie ist der unseren energetisch gegengepolt. Verstehst du?"

Rhodan blieb stehen. Ein kalter Schauer rann ihm über den Rücken. Er begriff sehr wohl, was Yaa mit seinen unklaren Formulierungen ausdrücken wollte. Er sprach von Antimaterie.

Aus seiner naupaumschen Sicht bestand die Milchstraße, aus Antimaterie.

Er konnte nicht wissen, woher Rhodan stammte.

Plötzlich bekam sein Gerede ein ganz anderes Gesicht. Der Terraner erkannte schlagartig; daß Yaa zwar das Opfer einer fehlgesteuerten Transplantation war, aber seinen Verstand keineswegs verloren hatte. Die yaanztronischen Chirurgen hatten vielmehr ein völlig neues Geschöpf mit fremdartigen Eigenschaften geschaffen, das mit der ursprünglichen Persönlichkeit keine Ähnlichkeit mehr hatte.

Rhodan zweifelte nicht mehr daran, daß Yaa tatsächlich gewisse Beziehungen zu den Sternen hatte. Plötzlich fügten sich alle Erscheinungen zusammen, die ihm bisher rätselhaft erschienen waren. Yaa hatte den Energiestrahlschuß schadlos überstanden, und innerhalb dieser Miniaturgalaxis konnte er sich ohne Hilfsgeräte gravitationsunabhängig machen. Das deutete darauf hin, daß er sich als Teil eines großen Energiegefüges sah.

Rhodan strebte auf eines der Gebäude zu, das jetzt nur noch wenige Meter von ihm entfernt war. Er streckte seine Hand nach einer Tür aus. Sie stieß auf keinerlei Widerstand und glitt durch die Wand hindurch. Beunruhigt drehte er sich um.

Yaa schwebte fünf Meter über ihm und starrte mit glänzenden Augen auf ihn herab. Vor Erregung schien er die Luft anzuhalten. Offensichtlich wartete er auf ein dramatisches Ereignis.

Rhodan zögerte.

Hatte er endlich gefunden, wonach er so lange gesucht hatte? Gab es hier klare Hinweise auf die Milchstraße? Oder war er nur in die Falle eines Halbirren gelaufen?

Er drehte sich um, streckte die Hände aus, durchstieß die Scheinwand und ging durch sie hindurch. Dahinter lag ein dämmriger völlig leerer Raum. Rhodan warf sich sofort zurück.

Er flog in hohem Bogen durch die Wand hindurch. Mit geschickten Steuerungsmanövern fing er seinen Schwung ab und verhinderte so, daß er gegen eine der Miniatursonnen prallte. Das Gebäude löste sich in Nichts auf. Ein schwarzes Loch entstand, in dein Sekunden später eine einzelne, kleine Sonne zu leuchten begann. Jetzt fiel es Rhodan wie Schuppen von den Augen.

Er griff nach seinem Energiestrahler und blickte sich suchend um. Yaa war verschwunden.

Dies war keine Miniaturgalaxis, sondern das Werk eines Wesens, das durch eine fehlgesteuerte Transplantation parapsychische Gewalt über Energie gewonnen hatte. Wie ein Schwamm sog Yaa Energie in sich auf, formte sie um und ließ Miniatursonnen entstehen. Rhodan befand sich in einem reinen Phantasiegebilde, das nur zufällig eine Ähnlichkeit mit einer Galaxis hatte.

Mit weiten Sprüngen bewegte er sich zum Außenrand der Scheibe hin. Dabei suchte er ständig nach Yaa, aber er konnte ihn nicht entdecken.

"Und ich erwische dich doch", brüllte der Yaanztroner hinter ihm.

Er fuhr herum. Wenige Meter über ihm flog Yaa durch das Gewirr der Leuchtbälle. Er drohte zu ihm herunter. Rhodan warf sich zur Seite, als er die Hitze spürte. Abermals gerade noch rechtzeitig, denn der Boden verwandelte sich schlagartig in Glut. Wäre er stehengeblieben, dann wäre er in flüssigem Gestein versunken.

Rhodan feuerte seinen Blaster dreimal kurz nacheinander auf Yaa ab. Er wußte, daß er diesem damit nur noch neue Energie zuführte, aber er hinderte ihn damit auch an weiteren Angriffen.

Gayt-Coor und Zeno erkannten, daß er sich in tödlicher Gefahr befand. Sie schossen von außen auf Yaa, der für Sekunden im Zentrum eines dreistrahliges Kreuzes aus Energiestrahlen schwebte. Sein Körper schien weiß aufzuglühen, doch er verging nicht.

Ich bin dir dankbar dafür, daß du mir endlich Energie schenkst, flüsterten seine Gedanken zu Rhodan. Ich werde dir jetzt beweisen, daß ich dir auch danken kann. Ich werde dich von deiner materiellen Lebensform befreien und dich in die glückliche Form reiner Energie überführen.

Rhodan fühlte Panik in sich aufsteigen. Er wußte, daß Yaa auch ihn in einen Feuerball verwandeln konnte, wenn er wollte.

Du wirst einer von den Sternen in meiner Galaxis sein, kündigte Yaa an. Noch kannst du wählen. Möchtest du eine grüne, eine blaue, eine rote oder eine weiße Sonne werden?

Mit weiten Sätzen raste der Terraner dem Außenrand der Scheibe zu.

"Haltet ihn mir vom Leib", rief er den beiden Freunden zu. "Schießt auf ihn!"

"Wir sind schon dabei", antwortete Zeno. "Der Bursche bekommt allerhand ab."

Wieder explodierte eine der schwebenden Kugeln vor Rhodan. Dieses Mal fühlte er den Impuls, den Yaa ausstrahlte, und er reagierte prompt darauf. Mit einem mächtigen Sprung schnellte er sich über den Feuerball hinweg.

Entschuldige, mein Freund, wisperte die Stimme Yaas in ihm. Ich habe dich verfehlt. Jetzt werde ich es erneut versuchen.

Rhodan fühlte, wie es ihm heiß und kalt über den Rücken lief. Irgend etwas Unbeschreibliches packte ihn. Sein Gesicht begann zu brennen. Plötzlich schien er sich inmitten einer Sonne zu befinden. Seine Umgebung strahlte weißlich-rot. Er schrie.

Brutal schaltete er den Regler seines Antigravs hoch und stieg steil auf. Er raste hautnah an zwei grünen Sonnen vorbei, geriet dann in einen kühleren Bereich und fing sich ab. Das Grauen packte ihn. Er wußte nicht mehr, wie er Yaa entkommen sollte.

Willkürlich bediente er sein Fluggerät. Es riß ihn abwechselnd nach allen Seiten, mal in die Höhe, mal zur Seite, mal in die Tiefe. Yaa gab ihn jedoch nicht frei. Er ließ immer wieder Feuerbälle in seiner Nähe entstehen. Die energetischen Umwandlungsimpulse kamen immer schneller.

"Hört auf damit, auf ihn zu schießen", schrie Rhodan. "Versucht, ihn zu paralysieren."

Er prallte mit den Füßen auf den Boden. Kräftig stieß Rhodan sich ab und flog steil in die Höhe.

Abermals entging er einem Anschlag nur ganz knapp, aber dann erkannte er entsetzt, daß er sich selbst in eine Sackgasse gesteuert hatte. Er war in eine Art Energieblase geraten. Rund um ihn standen die "Sonnen" so dicht, daß er sich kaum herumdrehen konnte, ohne eine von ihnen zu berühren. Glühende Hitze ging von ihnen aus.

Jetzt wußte er, was sie waren. Als Opfer einer fehlgesteuerten Transplantation waren sie von dem Planeten Yaanzar hierhergebracht worden. Man hatte sie nicht töten wollen und hatte sie deshalb hier einer fragwürdigen Existenz überlassen. Hier aber waren sie Yaa in die Fänge gelaufen. Er hatte sie "glücklich" machen wollen und sie in Energie verwandelt.

Verzweifelt suchte Rhodan nach einem Ausweg.

Es gab keinen.

Vorsichtig ließ er sich absinken. Plötzlich schien die Zeit stillzustehen. Er wußte, daß er ein ausgezeichnetes Ziel für Yaa bot. Wenn dieser zuschlagen wollte, dann hatte er jetzt die beste Gelegenheit dazu.

Rhodan setzte alles auf eine Karte. Es blieb ihm nichts anderes übrig. Er ließ sich fallen. Dabei kam er einigen Sonnen bedrohlich nahe. Ihm schien, als müsse er in ihrem Feuer verbrennen.

Warum reagierte Yaa nicht?

"Zeno? Gayt-Coor-was ist los?" fragte er mit keuchender Stimme.

"Wir haben ihn paralysiert", antwortete Zeno. "Jetzt verhält er sich endlich ruhig. Soll ich ihn töten?"

"Nein", entschied Rhodan. "Wir verschwinden."

Aufatmend glitt er ins Freie. Das Sternenmeer blieb hinter ihm zurück. Er drehte sich um. Ihm war kalt. Er fühlte sich leer.

Mehrere Meter über den höchsten Lichtbällen schwebte Yaa mit ausgestreckten Armen und Beinen in der Luft. Sehr langsam, kaum wahrnehmbar, senkte er sich herab. Rhodan wartete, bis er zwischen die Sonnen geriet. In einem nicht erkennbaren Energiefeld endete die Bewegung. Er hing, von unsichtbaren Kräften gefesselt, in der Luft.

"Wir verschwinden", sagte Rhodan. "Je schneller, desto besser."

Zeno näherte sich ihm. Er wirkte aufgeregt.

"Wir haben da etwas geortet", erklärte er. "Vielleicht ist es ein Raumschiff. Wir sind uns noch nicht ganz sicher."

*

Sei still Krae" sagte der Jäger.

Er wandte sich von dem großen Bildschirm ab und blickte den Vogel an, der neben ihm in einem leeren Sessel kauerte. Es störte ihn nicht, daß Krae einen Teil der Polsterung mit seiner Säure beschädigt hatte. Er erwähnte es nicht einmal. Er deutete auf den kleinen, roten Stern, der auf dem Bildschirm sichtbar war. Das Raumschiff flog direkt darauf zu.

"Das ist Tarct", erklärte er. "Sie hat acht Planeten. Nummer drei ist der wichtigste. Es ist Traecther - die Welt meiner Väter."

Der Raubvogel schloß die Augen und legte den Kopf flach auf die Sitzfläche des Sessels, doch Torytrae ließ sich davon nicht beeindrucken.

"Die Welt der Philosophen ist verboten für die anderen Bewohner der Galaxis. Der Mann, den wir verfolgen, hat das Tabu nicht beachtet. Wir werden ihn dafür strafen."

Der Jäger lehnte sich in seinem Sessel zurück, während das Schiff bereits Kurs auf den dritten Planeten nahm. Er wußte, daß seit einigen Jahrhunderten die PGT-Verfahrenskrüppel dorthin gebracht wurden und dort ein jämmerliches Leben fristeten.

Die Philosophisch-Psychologische Schwamm-Materie hatte es ihm längst mitgeteilt. Ihre energetisch übergeordneten Impulse konnte er überall in sich aufnehmen. Die Entfernung spielte dabei keine Rolle.

Die leistungsstarken Ortungsgeräte tasteten die Oberfläche des Planeten ab. Sie registrierten zahlreiche schwebende Städte. Das Lächeln auf dem Gesicht des Jägers vertiefte sich.

Er war einer der beiden letzten Yulocs, des Volkes, das auf dieser Welt geworden und vergangen war. Die meisten der technischen Vermächtnisse arbeiteten einwandfrei, obwohl sich seit Jahrhunderten niemand um sie gekümmert hatte.

Mühe los nahm er Verbindung mit der Schwamm-Materie auf.

Die PPS-Falle gab ihm willig die gewünschten Informationen.

Die Impulse trafen rasend schnell ein.

"Das Ceynach-Gehirn ist noch dort unten, Krae", sagte er laut.

"Es hat die Stadt Nuprel bereits wieder verlassen."

Er erhob sich und ging zu einem Automaten hinüber, um aus ihm eine dünne Scheibe würziger Konzentratnahrung und einen Becher Blütentee zu entnehmen. Nachdenklich beobachtete er die dunkle Oberfläche von Traecther, die sich unter dem Raumschiff wendete. Irgendwo dort unten hielt sich das Ceynach-Gehirn auf. Bis jetzt wußte der Tuuhrt noch nicht, was der Gesuchte eigentlich bezweckte. Er hatte den Auftrag, ihn zu töten. Aber er würde niemanden umbringen, ohne nicht vorher, das Motiv für sein Vergehen erfahren zu haben. Verfolgte er wirklich politische Ziele, so wie der Tschatro behauptet hatte?

Nach der dritten Umkreisung des Planeten wußte der Jäger mit absoluter Sicherheit, daß sich kein Raumschiff auf Traecther befand. Das bedeutete, daß man den Unbekannten dort unten abgesetzt hatte.

Er kehrte zu seinem Sessel zurück, setzte sich und gab den Landebefehl. Unmittelbar darauf stürzte das Schiff in die Atmosphäre des Planeten. Es raste durch den Dunkelschirm hindurch und tauchte in eine düstere Welt.

Das gedämpfte Licht erfüllte Torytrae mit Wohlbehagen. Er fühlte sich zu Hause.

Die Stadt Nuprel erschien am Horizont. Der Tuuhrt verzögerte die Fahrt des Raumschiffs noch mehr und näherte sich der Uralt-Stadt bis auf etwa zehn Kilometer. Dann landete er auf der Kuppe eines flachen Hügels, der von weißlichem Moos bewachsen wurde.

Das Summen der Maschinen verstummte.

Torytrae streckte seinen Arm aus. Krae erhob sich träge vom Sessel und flatterte zu ihm hinüber. Die scharfen Krallen legten sich behutsam um seinen Unterarm, ohne ihn zu verletzen.

Der Jäger verließ das Schiff auf einer Gleitplatte. Mit mäßiger Geschwindigkeit entfernte er sich in Richtung Nuprel. Er blickte sich nicht um, als die Luft hinter ihm zu knistern begann. Ein grünlich schimmernder Energieschirm legte sich um den Raumer und hüllte ihn ein.

3.

"Es ist tatsächlich ein Raumschiff", berichtete Zeno, als er vor seinem kurzen Erkundungsgang zurückkehrte. Er traf Rhodan und den Petraczer unterhalb einer verwitterten Säule, wo sie gewartet hatten. Gayt-Coor hatte ihn inzwischen darüber informiert, daß die Lichterscheinung harmlosen Ursprungs gewesen war. Sie war durch Insekten hervorgerufen worden.

Zeno deutete auf die Ortungsgeräte der Flugplattform, die in einer Mulde parkte. Mit diesem Gerät hatten sie größtenteils die Oberfläche des Planeten erforscht. Rhodan kontrollierte die Anzeigen. Sie waren eindeutig und bestätigten Zenos Beobachtungen.

"Was, kann das, bedeuten, Toraschty?" fragte der Petraczer. Seine Facettenaugen funkelten im Gegenlicht der roten Sonne. Er strich sich mit der Hand über den Kopf und entfernte einige der abgeschilften Gliederschuppen. Sie bildeten eine türkisfarbene Staubwolke hinter seinem Schädel.

Rhodan zögerte mit der Antwort. Die Frage des Verbindungsoffiziers des Heltamosch war berechtigt. Wenn hier ein Raumschiff auftauchte, dann war das kein Zufall. Der Raumer des Mato Pravt würde erst in einigen Tagen erscheinen. Heltamosch würde auch sofort Funkaufrufe veranlassen, die ihnen bestätigten, daß ihnen keine Gefahr drohte.

"Wir werden versuchen, in das Schiff einzudringen", entgegnete Rhodan endlich. "Wir werden es uns ansehen, danach flugunfähig machen und alle wichtigen Kommunikationsgeräte zerstören."

Gayt-Coor und Zeno machten zustimmende Gesten.

Die drei Männer stiegen auf die Flugplattform. Der echsenähnliche Gayt-Coor lenkte sie. Er steuerte sie niedrig über die Hügel hinweg und bemühte sich, sie ständig in guter Deckung zu halten. Nur etwa eine halbe Stunde verstrich, bis sie das raketenförmige Schiff sehen konnten. Die äußere Form wich recht deutlich von der der meisten in dieser Galaxis gebauten Raumer ab.

Rhodan legte Gayt-Coor die Hand auf die Schulter.

Er drückte den Steuerknüppel leicht nach vorn.

Die Plattform landete hinter einer Buschgruppe. Bis jetzt waren sie hinter der gebogenen Schutzscheibe relativ geborgen gewesen. Als Rhodan die Maschine jedoch verließ und sich aufrichtete piff ihm ein eisiger Wind ins Gesicht. Er schloß den Helm. Zeno und auch der Petraczer Gayt-Coor machten es ihm nach. Wenig später begann es zu schneien. Die Flocken fielen so dicht, daß das Land innerhalb weniger Minuten mit einer weißen Schicht bedeckt wurde. Rhodan konnte das fremde Raumschiff schon nicht mehr sehen. Zeno schaltete die Heizung der Plattform ein, so daß der Schnee darauf sofort abschmolz. Hätte er diese Vorsichtsmaßnahme nicht ergriffen, wäre ihr letztes Transportmittel unter den Schneemassen verschwunden.

Rhodan stieg mit Hilfe seines Antigravs in die Höhe. Langsam ließ er sich auf das Raumschiff zutreiben. Er war ständig darauf gefaßt, angegriffen zu werden, da er nicht wissen konnte, daß sich niemand mehr im Schiff befand.

Dennoch kam die Attacke völlig überraschend für ihn.

Zeno schrie erschreckt auf, als ein mächtiger Vogel aus dem Schneegestöber heraus auf Rhodan herabstürzte.

"Toraschty!" brüllte er.

Rhodan reagierte unglaublich schnell. Ohne zu wissen, was geschah, warf er sich mit Unterstützung seines Antigravs aus der Flugbahn. Der flammend rote Raubvogel traf ihn nur noch mit seinen mächtigen Schwingen, konnte ihn aber damit nicht verletzen.

Noch erkannte Rhodan die tatsächliche Gefahr nicht. Er hielt den Angreifer für ein Tier dieser Welt, das sich lediglich Beute suchte. Deshalb griff er nicht zur Waffe. Er glaubte, daß der Räuber sich zurückziehen würde.

Erst als Krae abermals aus den wirbelnden Schneeflocken hervorschoß, begriff Rhodan. Aber da war es schon zu spät. Der Vogel packte ihn mit seinen Klauen an der Schulter. Aus seinem gebogenen Schnabel kam ein Stachel hervor, und die Säure spritzte über den Kampfanzug Rhodans. Dieser erkannte nunmehr, was geschah. Er riß seinen Energiestrahler aus dem Gürtel und schoß auf den Vogel. Vor seinen Augen entstand ein Glutball, in dem Krae verging.

Rhodan schrie gepeinigt auf. Er ließ sich zehn Meter tief bis auf den Boden fallen und riß sich den Kampfanzug vom Leib. Zeno und Gayt-Coor folgten ihm sofort. Entsetzt sahen sie, wie sich das Material des Anzuges, das bisher als praktisch unzerstörbar gegolten hatte, unter seinen Händen auflöste. Sie halfen ihm, sich so schnell wie möglich zu befreien. Sie brauchten nur Sekunden, aber auch das war noch zu lang. Die Kombibluse, die Rhodan getragen hatte, war ebenfalls vernichtet worden. Auf seinem nackten Oberkörper zeigten sich großflächige Brandwunden.

Zeno öffnete seinen Kampfanzug und streifte sich seine Bluse ab. Er reichte sie dem Verletzten.

"Ziehen Sie das an, Toraschty", sagte er. "Ich kann darauf verzichten."

Rhodan blickte erschauernd auf die Reste des roten Vogels. Sie wurden von den herabfallenden Schneeflocken verdeckt. Auch sein Kampfanzug verschwand unter dem Schnee.

"Es ist ein wenig wärmer geworden", sagte er. "Aber es ist immer noch kalt genug."

"Ich würde Ihnen gern meinen Kampfanzug geben", sagte Gayt-Coor. Er entblößte seine ebenmäßigen Zähne.

"Das hilft mir nichts, Freund", entgegnete Rhodan. "Ihre Figur ist ein wenig ungewöhnlich. Der Anzug würde mir nicht passen."

"Sie können meinen haben", bot sich der Accalaurie an.
Rhodan wehrte ab.
"Wir werden das Raumschiff aufbrechen. Vielleicht finden wir drinnen Kleidung für mich."
Gayt-Coor und Zeno nahmen Rhodan in die Mitte.
Sie flogen auf den Raumer zu. Jetzt schneite es so stark, daß die Sicht nur wenige Meter weit reichte.
Vorsichtig tasteten sie sich näher an das Schiff heran.
"Da ist ein Schutzschirm", sagte Gayt-Coor.
Rhodan bemerkte es zur gleichen Zeit. Ein grünlicher Schimmer umgab das raketenförmige Objekt. An ihm lösten sich die Schneeflocken auf und verdampften.
"Damit haben wir rechnen müssen", stellte Rhodan gelassen fest. "Wir werden versuchen, den Schirm aufzubrechen. Dazu benötigen wir die Waffen der Plattform."
Sie landeten. Rhodan fror. Er schlug sich die Arme um den Oberkörper, um sich ein wenig zu erwärmen. Während der Petraczer zurückflog, um die Maschine zu holen, umkreiste Zeno das Raumschiff.
"Ich bin überzeugt davon, daß niemand an Bord ist", sagte er, als er zurückkehrte. Er blickte Rhodan mitfühlend an: "Ist es sehr kalt, Toraschty?"
"Im Gegenteil: Es ist recht gemütlich", antwortete Rhodan. Das feine Fell seines yaanztronischen Körpers sträubte sich, und seine Wangenmuskeln zuckten heftig, so daß seine Zähne klappernd gegeneinanderschlugen.
Zeno lächelte.
"Da drinnen ist es schön warm."
"Hoffentlich", erwiderte Rhodan. "Wenn wir Pech haben, gehört das Ding einem Methanatmer."
Gayt-Coor kam zurück, bevor Zeno etwas antworten konnte. Sofort stiegen die beiden Männer zu ihm auf die Plattform.
"Ich habe schon alles vorbereitet", berichtete das echsenartige Wesen. Er deutete auf die verschiedenen Instrumente. Sie zeigten die Einsatzbereitschaft für die Bordwaffen an.
Gayt-Coor ließ die Plattform ein wenig weiter zurückgleiten, bis sie den grünen Schimmer des Schutzschirms gerade noch sehen konnten. Dann drückte er die Knöpfe. Aus fünf Abstrahlfeldern zugleich Schossen die Energiestrahlen auf das Raumschiff zu. Eine Feuerhölle entstand vor ihnen. Der Schneewirbel löste sich auf. Für einen kurzen Moment herrschte völlig klare Sicht, als die Hitze das Wasser vertrieb. Dann aber hüllte das Schiff sich in eine dichte Dampf Wolke, die alles verdeckte. Nur der grüne Schimmer des Schutzschirms war noch zu erkennen.
Zeno fluchte laut und anhaltend, bis Toraschty ihm die Hand auf den Arm legte.
"Wir versuchen es noch einmal", sagte er.
Gayt-Coor löste die Bordwaffen erneut aus. Dabei feuerte er in drei dicht aufeinander folgenden Intervallen. Wieder wuchs ein roter Feuerball vor ihnen auf. Grelle Blitze schlugen aus dem Energieschild, der das Raumschiff umspannte. Rhodan zog seinen Energiestrahler aus dem Gürtel und unterstützte damit das Feuer der Bordwaffen. Auch Zeno und Gayt-Coor versuchten auf diese Weise, den Energieausstoß so weit zu erhöhen, daß der Schirm überladen wurde. Aber ihre Hoffnung, daß er zusammenbrechen würde, wurde enttäuscht.
Aaaaah - das ist das Leben! wisperte es in Rhodan. Du hast dich anders besonnen, mein Freund. Jetzt rufst du mich. Nun - ich werde kommen, und deinen Wunsch erfüllen. Auch du sollst zum wahren Leben werden, wenn du es sosehr wünschst!
Rhodan richtete sich unwillkürlich auf. Ihm wurde eiskalt, obwohl der heiße Wasserdampf ihn einhüllte.
Yaa näherte sich ihnen, um nachzuholen, was er vorhin nicht hatte ausführen können,

*

Torytrae, der Jäger, lebte auf.
Ihm war, als sei er plötzlich in eine erfrischende und belebende Brise geraten, die sowohl seinen Körper, wie auch seinen Geist mit neuer Kraft erfüllte.
Erblieb stehen und blickte sich um. Er befand sich in einem kreisrunden, grünlichen Raum, dessen Wände mit türkisfarbenen Mosaiken bedeckt waren. Noch jetzt leuchteten an den Decken die runden IOT-Wecker, mit denen seine Vorfahren vor Jahrtausenden ihr körperspezifisches Elektrofeld kontrolliert und auch korrigiert hatten, wenn Störungen eingetreten waren.
Der Tuuhrt widerstand der Versuchung, sich unter ihnen mit neuer Energie aufladen zu lassen. Er eilte weiter durch Gänge und Räume, die er niemals zuvor gesehen hatte, und die ihm dennoch so vertraut waren, als hätte er hier schon Hunderte von Jahren gelebt.
Hin und wieder blieb er stehen und sah sich um. Einige Male kniete er nieder und musterte den Boden. Das Lächeln auf seinem Gesicht vertiefte sich. Sein ungewöhnliches Gehirn vermochte die winzigen Spuren zu analysieren und auszuwerten. Er zweifelte nicht mehr daran, daß er dem gesuchten Ceynach-Gehirn dicht auf den Fersen war.
Die PPS-Falle ließ keine emotionelle Erregung erkennen. Sie reagierte auf ihn, als sei sein Erscheinen in der Uraltstadt gar nichts besonderes. Er sah es anders. Immerhin war er einer der beiden letzten des Yuloc-Volkes.
Mühe los begegnete er den Frage Impulsen der Falle.
Für ihn war sie ein vertrauter Partner, mit dem er seit Jahrhunderten korrespondiert hatte. So hielt er sich in der ringförmigen Zone, die das Informationszentrum umspannte, gar nicht lange auf. Ohne sich darauf konzentrieren zu müssen, ging er gedanklich auf die Egos ein, die sich mit der seltsamen Materie im Innern von Nuprel identifizierten. Es machte ihm keine Mühe, von Sekunde zu Sekunde in eine andere Gedankenwelt überzuwechseln und philosophische Fragen zu beantworten, deren Inhalt für die meisten anderen Bewohner der Naupaumschen Galaxis unbegreiflich gewesen wäre. Die Schwamm-Materie ließ ihn ungehindert passieren.
Torytrae dachte kurz an Krae, den er wegen der PPS-Falle draußen gelassen hatte. Er war davon überzeugt, daß er den Vogel später wieder vorfinden würde.
Eine der Fragen der Egos streifte die PGT-Verfahrens Krüppel.
Der Jäger blieb am Eingang des Informationszentrums stehen und drehte sich um. Ein intensives Gefühl des Mitleids ging von ihm aus. Er wußte seit einigen Jahrhunderten, daß diese Geschöpfe hier lebten. Er hatte geschwiegen und niemanden über das Verbrechen informiert. Er wollte, daß diese bedauernswerten Geschöpfe Ruhe hatten. Machte er in Naupaum bekannt, was gewissenlose Interessengruppen mit diesen Gehirnen angestellt hatten, dann würde man sie von hier fortholen und an anderen Stellen einlagern. Vielleicht würden sie sogar zu Forschungsobjekten werden.
Der Tuuhrt bekräftigte, daß seine Jagd keinem dieser Krüppel galt. Er öffnete seinen Geist, um die Geistesseinheiten in seiner Umgebung erkennen zu lassen, daß er niemals Geschöpfe dieser Art verfolgen würde.
Er wartete noch einige Sekunden und ging dann weiter, als keine weitere Frage an ihn gestellt wurde.
Das Informationszentrum wurde durch gelblich schimmernde Leuchten matt erhellt. Für ihn war es ein angenehmes Licht.
Es reichte völlig aus, um Einzelheiten erkennen zu lassen.
Torytrae ging systematisch bei seiner Untersuchung vor.
Er arbeitete sich von Abschnitt zu Abschnitt vor und sammelte Spuren wie Mosaiksteinchen.
Schon bald entdeckte er, wo Schaltungen vorgenommen worden waren. Er fand heraus, wo Veränderungen eingetreten, und wo Informationen entnommen worden waren. Seinem ungewöhnlichen Gehirn machte es keine Mühe, wichtige von unwichtigen Spuren zu trennen. Ihm wurde sehr bald klar, wo das verfolgte Ceynach-Gehirn einfach nur blind geschaltet, und - wo es gezielt geforscht hatte.
Das Bild begann sich sehr schnell abzurufen.
Torytrae erkannte, daß er umdenken mußte. Bis jetzt war er davon ausgegangen, daß der Gesuchte politische Ziele verfolgte. Jetzt begriff er, daß diese Annahme völlig falsch war.
Der Unbekannte plante keine Verbrechen und keinen Putsch!
Er hatte galaktro-physikalische und astronomische Daten abgerufen, nach Positionskarten geforscht und vor allem ein ungewöhnliches Interesse für andere Galaxien gezeigt. Darüber hinaus waren immer wieder auch Fragen nach Antimaterie aufgetaucht.

Sie beunruhigten Torytrae am meisten, denn er vermochte trotz seines genialen Geistes und seiner überragenden Fähigkeiten als Abstrakt-Rekonstrukteur und Fremdplanungsdeuter nicht zu enträtseln, welche Vorteile solche Informationen für den Unbekannten haben sollten.

Er klammerte sich vor allem an diese Fragen, während er meditierend im Informationszentrum saß und sich bemühte, das Rätsel "Ceynach-Gehirn" zu lösen.

Alle Hinweise deuteten darauf hin, daß der Gesuchte sich verirrt hatte. Je länger der Tuuhrt darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß sein Opfer seinen Heimatplaneten oder gar seine Heimatgalaxis wiederfinden wollte.

"Aber das ergibt doch noch keinen Sinn", murmelte er verwirrt. "Wie verbindet sich das mit den Fragen nach der Antimaterie?"

Das Gehirn kann nicht aus Antimaterie bestehen, denn sonst könnte es in dieser Galaxis nicht existieren."

Torytrae gestand sich verblüfft ein, daß er sich in einer Sackgasse befand.

Er richtete seine volle Aufmerksamkeit auf die einmal entdeckte Spur und vergaß dabei die Zeit. Er konnte nicht ahnen, daß sein Opfer diesen Fehler nutzte.

*

"Wir müssen uns in der Gegend verteilen", sagte Zeno, als Rhodan ihm von Yaa berichtet hatte. Er wartete die Zustimmung der anderen gar nicht erst ab, sondern ließ die Flugplattform zu Boden sinken.

Gayt-Coor sprang sofort in den Schnee. Er lief in Richtung Raumschiff davon, hielt sich jedoch etwas nördlich. Auch Zeno wollte die Maschine verlassen, doch Rhodan hielt seinen Arm fest.

"Nicht doch", sagte er. "Ich werde aussteigen."

"Das wäre ein Fehler", entgegnete der Petraczer. "Wie wollen Sie dem Kerl entkommen, wenn er Sie angreift? Ohne Kampfanzug sind Sie nicht beweglich genug."

Rhodan mußte ihm recht geben. Dennoch war er nicht recht zufrieden, als auch das echsenartige Wesen sich von der Plattform entfernte. Mit steifgefrorenen Fingern dirigierte er sie auf das Schiff zu.

Dabei kam ihm ein verwegener Gedanke.

Sollte es nicht möglich sein, über Yaa wesentlich mehr Energie in den Schutzschirm zu leiten und ihn auf diese Weise doch noch zu überlasten? Vielleicht gab es doch noch eine Chance, in das Schiff zu kommen.

Es schneite nicht mehr. Deutlich konnte er den PGT-Verfahrens-Krüppel sehen, der in einer Höhe von etwa drei Metern über dem Boden flog. Er hatte sich umgezogen und trug jetzt wallende, schwarze Kleider, die ihn viel größer erscheinen ließen, als er tatsächlich war. Wie eine dunkle, drohende Wolke schwebte er heran.

Fieberhaft überlegte Rhodan, wie er ihm begegnen sollte.

Er ließ die Plattform immer näher an das Schiff herantreiben, ohne sich bisher darüber schlüssig zu sein, was er tun sollte. Schließlich flog er um den Schutzschirm herum, so daß sich der Raumer zwischen ihm und dem unheimlichen Wesen befand, das so mühelos mit Energie umgehen konnte.

Zeno wartete, bis Yaa sich bis auf zwanzig Meter dem Schutzschirm genähert hatte. Dann griff er an. Seine Attacke kam völlig überraschend für Yaa. Der Accalaurie stieg erst steil auf und ließ sich dann auf ihn herabstürzen. Dabei feuerte er mit seinem Energiestrahler auf ihn. Wiederum erreichte er damit überhaupt nichts.

"Nimm den Paralysator", schrie Rhodan ihm zu, als er sah, wie wirkungslos die Energieblitze blieben, die jedes andere Lebewesen getötet hätten.

Yaa drehte sich lachend um sich selbst. Er streckte Zeno die Hände entgegen. Zentimeter vor ihnen verschwand der Energiestahl im Nichts. Der Accalaurie wich aus und landete zehn Meter neben ihm im Schnee. Abermals richtete er seine Waffe auf ihn, während Gayt-Coor sich ihm mit der anderen Seite näherte.

Plötzlich zuckte Zeno zusammen, als habe er ein Stromkabel berührt. Er richtete sich auf. Rhodan sah, daß seine Arme -und Beine zitterten. Der Accalaurie drehte sich um sich selbst und brach dann schlagartig zusammen.

Inzwischen hatte sich der Petraczer dem Transplantationskrüppel bis auf drei Meter genähert. Er hob seinen Energiestrahler über den Kopf und setzte zu einem letzten Sprung an. Offensichtlich wollte er Yaa niederschlagen.

Rhodans Hand klammerte sich um den Steuerknüppel der Plattform. Er wollte dem echsenartigen Wesen zu Hilfe kommen.

Yaa fuhr aufschreiend herum. Er wich dem niedersausenden Strahler aus und stieß mit einem Arm nach GaytCoor. Dieser richtete sich verkrampft auf. Seine Arme und Beine zuckten wie unter dem Einfluß von elektrischen Schlägen. Dann sackte er in sich zusammen und stürzte in den Schnee.

Rhodan war drauf und dran, die Fassung zu verlieren.

Er begriff nicht, weshalb die beiden Freunde einen so schweren Fehler gemacht hatten, die Paralysatoren nicht einzusetzen.

Jetzt versuchte er, die Bordwaffen der Gleitplattform auszurichten. Mit blaugefrorenen Fingern bemühte er sich, Yaa ins Zielkreuz zu bekommen. aber sein Gegner bewegte sich so schnell, daß alle Versuche umsonst blieben. Schnell kam er ihm näher.

Rhodan blieb nur noch eine Möglichkeit. Er riß den Steuerknüppel mit aller Kraft herum und stieß ihn dann nach vorn. Die Plattform kippte vornüber und beschleunigte scharf. Sie richtete sich wieder auf und raste auf eine Hügelkette zu Yaa dachte jedoch nicht daran, auf sein Opfer zu verzichten. Er entwickelte eine überraschende Geschwindigkeit, als er Rhodan folgte.

Verzweifelt drückte Perry die Finger auf die Knöpfe der Waffen. Sie rührten sich nicht. Dabei fand er nicht heraus, ob sie festgefroren waren, oder ob seinen Fingern einfach die Kraft fehlte, sie zu bewegen. Immer wieder blickte er sich um. Sein Verfolger rückte unaufhaltsam näher.

Er zog seinen Energiestrahler aus dem Gürtel. Mit beiden Händen hob er ihn hoch und richtete ihn auf Yaa. Er wußte genau, wie sinnvoll es war, auf ihn zu schießen, aber er sah keine andere Möglichkeit, ihn wenigstens für einen kurzen Moment aufzuhalten. Es gelang ihm kaum noch, die Finger zu krümmen. Dann aber blitzte die Waffe in seiner Hand auf. Yaa lachte. Er schien sich in Feuer zu hüllen, aber das täuschte. Rhodan wußte es. Geblendet schloß er die Augen.

Was konnte er noch tun? Er wußte es nicht. Er sah keine Möglichkeit mehr, diesem Gegner zu entkommen.

Der Schuß hatte Yaa ein wenig von ihm abgetrieben. Ohne zu überlegen, riß Rhodan den Steuerknüppel erneut herum. Die Plattform jagte auf das Raumschiff zu. Yaa zögerte. Dadurch gewann Rhodan einen kleinen Vorsprung. Dann aber folgte ihm die schwarze Gestalt wieder.

Ich verstehe nicht, weshalb du dich gegen das Glück wehrst, wisperte es in ihm. Warum willst du dich nicht umwandeln lassen?

"Ich will es", brüllte Rhodan Yaa zu. "Ich will es, verstehst du? Aber ich werde es erst dann zulassen, wenn du dich vorher selbst-umgeformt hast. Danach kannst du mich nachziehen."

Er umkreiste das Raumschiff.

Yaa antwortete nicht. Hatte er ihn nicht gehört?

Rhodan schlug beide Fäuste auf die Knöpfe der Bordwaffen.

Er feuerte, ohne zu zielen. Vier Blitze brachen aus dem Bug. Sie streiften den grünen Energieschirm und schossen ins Nichts.

Sie gingen um mehrere Meter an Yaa vorbei.

Er merkte, daß Yaa irritiert war. Deshalb wiederholte er den Angriff, obwohl er sonst keinen erkennbaren Erfolg zeigte.

Die Energieblitze glitten zentimeternah am Energieschirm vorbei.

Plötzlich schienen sie sich zu krümmen und auch Yaa zu tangieren. Rhodan verengte die Augen. Ihm wurde warm. Die Hitze flut ließ die Temperaturen schnell ansteigen. Yaas Konturen verschwammen, und Rhodan fühlte eine Serie von emotionellen Impulsen auf sich eindringen, in denen sich höchstes Glück spiegelte.

Instinktiv riß er die Plattform herum, ließ sie abstürzen, fing sie kurz über dem Boden ab und richtete sie nach Süden. Keinen Moment zu früh. Als er zurückblickte, sah er, daß sich eine Energiebrücke zwischen dem unbegreiflichen Wesen und dem Schutzschirm bildete. Traeether verlor seinen Dunkelschirm für einige Sekunden.

Die Welt leuchtete auf, und Yaa verwandelte sich in einen weißglühenden Ball, aus dem eine Serie von Blitzen in den Schuttschirm schlug.

Rhodan hielt den Atem an. Er bremste die wilde Fahrt ab und drückte die Plattform bis in den Schnee hinab. Brach jetzt der Schuttschirm zusammen?

Für einen kurzen Moment schien es so. Er flackerte und bekam helle Stellen. Dann aber glühte er wieder in stetem Grün. Yaa war verschwunden.

Dort, wo Rhodan die Pseudo-Galaxis gefunden hatte, entstand ein Feuerball. Ein wahres Feuerwerk von Blitzen schlug in den Himmel hinauf. Die gesamte gespeicherte Energie wurde frei. Yaa nahm seine langjährige Beute mit in den Tod.

Rhodan preßte den Kopf auf die Platte. Er klammerte sich fest, als die Druckwellen kamen. Die Hitze flut ließ den Schnee schmelzen. Hinter der gebogenen Scheibe fand Rhodan Schutz. Ihm wurde so heiß, daß ihm der Schweiß aus allen Poren brach, aber er erlitt keine Verbrennungen. Überall verdampfte das Wasser, so daß sich die Sicht bis auf wenige Meter verringerte.

Als die Luftmassen sich beruhigten, begann Rhodan sofort mit der Suche nach den Freunden. Zeno fand er sehr schnell. Der Accalaurie in dem Körper eines Yaanztrons richtete sich gerade auf. Verständnislos starrte er Rhodan durch die Sichtscheibe seines Helmes an. Der Terraner zog ihn auf die Plattform und verzichtete vorläufig auf Erklärungen.

"Wie fühlen Sie sich?" fragte er.

"So miserabel wie noch nie in meinem Leben", entgegnete Zeno mühsam. "Mir tut alles weh. Das Biest hat mir Strom durch den Körper gejagt. Ich kann mich kaum bewegen."

Es wurde wieder kalt. Im gleichen Maße klärte sich aber auch die Luft. Das verdampfte Wasser gefror und schlug sich nieder. Perry entdeckte den Petraczer in einer Bodenrinne.

Schnee und Eis deckten ihn teilweise zu.

"Viel später hätte es nicht werden dürfen" sagte Zeno. "Dann hätten wir ihn nicht mehr gefunden."

Zusammen zerrten sie ihn zu sich auf die Maschine.

Gayt-Coor war bewußtlos.

"Wir sollten von hier verschwinden, Toraschty", drängte Zeno. "Die Besatzung des Schiffes wird bald kommen. Wir können uns nicht auf einen Kampf mit ihr einlassen."

Rhodan nickte zustimmend. Er richtete den Bug der Plattform nach Westen und beschleunigte scharf.

4.

Etwa fünfzig Kilometer von dem Schiff entfernt landeten sie. Rhodan zitterte vor Kälte.

Zeno setzte die Plattform zwischen einigen Bäumen ab, suchte etwas trockenes Holz zusammen und zündete es an. Rhodan kümmerte sich währenddessen um den Petraczer, der, allmählich zu sich kam. Das Feuer wärmte ihn. Der Wind hatte gedreht.

Er kam jetzt aus dem Norden und brachte noch kältere Luft mit. Die Temperaturen sanken rasch ab. Rhodan kauerte sich hinter die Schuhhaube des Gleiters. So konnte er sich ein wenig besser vor dem Wind schützen.

Plötzlich begann eines der Geräte zu fiefen. Rhodan schaltete es ein. Auf einem, Ortungsschirm zeichnete sich ein deutlicher Impuls ab. Sekunden später lief die mit Heltamosch vereinbarte Meldung ein.

"Der Mato Pravt kommt", rief Rhodan.

Zeno kam zu ihm. Er war überrascht.

"Das ist viel zu früh", sagte er.

Gayt-Coor klappte seinen Helm zurück. Er atmte die klare, kalte Luft ein. Rhodan konnte ihm ansehen, daß er den Schock überwunden hatte.

"Das ist unser Glück. Es wird höchste Zeit, daß wir von hier verschwinden."

Zeno ermittelte ihre genaue Position mit Hilfe der Bordinstrumente. Rhodan gab sie an das Raumschiff durch, das sich ihnen näherte.

"Bitte, richten Sie sich nur nach dem Peilsignal, das wir Ihnen senden", sagte Rhodan. "Verzichten sie auf weitere Mitteilungen. Es ist nicht notwendig, daß wir Aufmerksamkeit erregen."

Sie blickten in den dunklen Himmel hinauf. Auch in dieser Region war der Dunkelschirm der Yulocs wirksam. Er ließ nur wenig Licht der ohnehin schwachen Sonne durch.

Bis jetzt konnten sie das Beiboot der PRYHNT noch nicht sehen.

Atemlos warteten sie, ständig darauf gefaßt, daß die unbekannte Besatzung des raketenförmigen Schiffes auf den Anflug reagierte.

"Dort ist es", rief der Petraczer und zeigte zum Horizont. Jetzt entdeckten auch Rhodan und Zeno das Beiboot. Es näherte sich sehr schnell.

"Was werden Sie tun, Toraschty?" fragte der Accalaurie.

Rhodan lächelte. Er hielt die Hände über das Feuer.

"Wir werden die Rakete mit den Mitteln des Beiboats vernichten", antwortete er. Zeno und Gayt-Coor machten zustimmende Gesten.

"Dann sind wir ihn für alle Zeiten los", erklärte Gayt-Coor.

"Wen?" fragte Zeno.

"Den Jäger."

Die beiden Freunde blickten ihn erregt an. Sie wußten, was der Petraczer mit seinen Worten meinte.

"Sie haben es doch längst gewußt, Toraschty", sagte das echsenähnliche Wesen zu Rhodan. "Diese Welt ist für alle Völker der Galaxis verboten, nur für die Jäger nicht. Wenn einer oder mehrere von ihnen hierhergekommen sind, dann um Sie zu fangen-und vielleicht zu töten. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als das Schiff zu zerstören."

Rhodan antwortete nicht, denn jetzt landete das tropfenförmige Beiboot. Unter seinen flammenden Abstrahldüsen schmolz der Schnee. Die drei Freunde warteten, bis sich die Bodenschleuse öffnete. Dann nahmen Zeno und Gayt-Coor Rhodan in die Mitte und flogen hinüber.

Im Schiff war es angenehm warm. Rhodan atmte auf. Er fühlte sich sehr bald wohler. Während Zeno und der Petraczer ihre Kampfanzüge ablegten, eilte er zur Zentrale. Er wollte keine Zeit verlieren und den Kommandanten möglichst schnell dazu veranlassen, das andere Schiff anzugreifen.

Überrascht blieb er stehen, als er durch das Hauptschott in die zentrale kam. Sie war leer.

"Was ist los, Toraschty?" fragte zeno hinter ihm.

Rhodan trat zur Seite, um ihm Platz zu machen.

"Ich fürchte, wir sind allein an Bord" entgegnete er. Langsam ging er zum Hauptleitstand. Das Beiboot startete. Sie konnten es auf den Bildschirmen und auf den Instrumentenanzeigen verfolgen.

Rhodan setzte sich in den Sessel des Piloten. Entschlossen griff er nach dem zentralen Hauptflugschalter. Er versuchte, ihn umzulegen.

"Die Instrumente sind blockiert", stellte Gayt-Coor nüchtern fest. "Heltamosch ist ein sehr kluger Mann, Toraschty. Er ahnt bereits, was Sie planen. Er hat seine Vorbereitungen getroffen, um Sie daran zu hindern."

Rhodan erhob sich.

"Ich fürchte, Heltamosch hat einen Fehler gemacht", sagte er.

Die drei Freunde beobachteten, wie das Schiff von der riesigen PRYHNT aus gesteuert wurde. Alle Vorgänge wurden reguliert. Wie von Geisterhand bewegt, verschoben sich Hebel, senkten sich Tasten und drehten sich Justierädchen. technische Ereignisse dieser Art waren durchaus nicht neu für Rhodan, aber jetzt machten sie ihm besonders deutlich, wie hilflos er war.

*

Rhodan wandte sich sofort der Hauptleitzentrale zu, als er die PRYHNT betreten hatte. Er verlor keine Sekunde. Zeno und Gayt-Coor hatten Mühe, ihm zu folgen.

Im Hauptliftschacht wurde der Petraczer unruhig.

"Wenn mich nicht alles täuscht, Toraschty, dann beschleunigt das Schiff bereits wieder", sagte er.

Rhoda antwortete nicht. Er versuchte, aus den Geräuschen, die das Schlachtschiff erfüllten, herauszuhören, was geschah.

Doch hier war alles ein wenig anders als an Bord terranischer Raumschiffe. Geringfügige technische Abweichungen genühten schon, um eine völlig andere Geräuschkulisse entstehen zu lassen. So wußte Rhoda nicht, ob die PRYHNT sich schon wieder von Traecther entfernte oder nicht, als er seinem Freund Heltamosch, dem kommenden Herrscher über das Naupaumsche Großreich, gegenübertrat.

Heltamosch kam ihm einige Schritte entgegen. Er blickte ihn forschend an. Seine goldfarbenen, irisierenden Augen waren leicht verengt. Rhoda hatte in den vergangenen Wochen und Monaten gelernt, in dem Gesicht eines Yaantronsers zu lesen. So erkannte er auch jetzt, was hinter der Stirn des Mato Pravt vorging.

Der kommende Herrscher des Naupaumschen Rayschats war nicht gewillt, irgendwelche Kompromisse einzugehen. Rhodans Aufmerksamkeit richtete sich auf die Bildschirme. Noch befand sich das Schlachtschiff in einer Kreisbahn um Traecther.

"Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge", sagte Rhoda spöttisch. "Aber wir wären auch allein in der Lage gewesen, das Beiboot richtig zu manövrieren."

"Es ist die Frage, ob ich mit allen Manövern einverstanden gewesen wäre", erwiderte Heltamosch nicht weniger doppeldeutig. "Mir scheint, wir haben Sie aus einer peinlichen Lage befreit. Viel später hätten wir wohl nicht kommen dürfen?"

Er betrachtete Rhodans zerfetzte und zerfressene Kleidung.

"Selbst auf einer absolut friedlichen Welt wird Toraschtyt in Kämpfe verwickelt."

"Das liegt vielleicht daran, daß diese Welt gar nicht so friedlich ist, wie Sie glauben, Heltamosch." Rhoda streifte sich die Jacke Zenos ab. "Da unten steht ein Raumschiff. Mit ihm ist ein Jäger gekommen."

"Das wird richtig sein", stimmte der Mato Pravt zu. Ein anderer wäre kaum auf dieser Welt gelandet."

"Ich habe vor, den Raumer zu zerstören."

Ein Schatten fiel über das Gesicht des mächtigen Freundes. Er hob die Hände in einer abwehrenden Geste. Zugleich ließ auch seine Körperhaltung erkennen, daß er nicht mit den Worten Rhodans einverstanden war. Er schob die Schultern ein wenig nach vorn und senkte den Kopf, als müsse er sich zum Kampf stellen.

"Sie wissen, daß ich Ihnen meine Hilfe versagen muß, Toraschtyt. Niemals und auf gar keinen Fall werde ich die Bordwaffen der PRYHNT einsetzen, um irgend etwas dort unten zu vernichten. Traecther ist eine Welt der Alten. Ich kann nichts für Sie tun, selbst wenn ich wollte."

Diese Worte klangen fast bittend.

"Es wäre ein Fehler, Heltamosch, nichts zu unternehmen."

"Ich habe mich entschieden", entgegnete der Mato Pravt schroff. "Finden Sie sich damit ab"

Er drehte sich um und gab dem Kommandanten den Befehl, das Tarct-System zu verlassen.

Rhoda fluchte leise. Heltamosch hörte es. Er kehrte zu ihm zurück.

"Sie sollten ein Bad nehmen und sich neue Kleider geben lassen, Freund. Sie sehen jetzt nicht sehr respektgebietend aus."

Der Terraner richtete sich auf. Starr blickten die beiden Männer sich an. Heltamosch war jung. Nach Erdzeit gerechnet, war er gerade 140 Jahre alt. Dennoch wußte er genau, was er tat, und er stand zu seinen Entschlüssen. Rhoda sah es ihm an, daß er sich jetzt auf gar keinen Fall umstimmen lassen würde.

"Ich zeige Ihnen Ihre Kabine", sagte Gayt-Coor leise und griff nach Rhodans Arm.

Die PRYHNT beschleunigte.

*

Zwei Stunden später trafen Rhoda und Heltamosch sich in einer großräumigen Kabine des Mato Pravt zum Essen. Nachdem sie einige belanglose Worte ausgetauscht hatten, sagte Heltamosch: "Bei einigen Kommandanten ist die Scheu vor den Yuloc-Planeten so tief verwurzelt, daß jeder, der von einer solchen Welt zurückkehrt, sich einer umständlichen und zeitraubenden Läuterungszeremonie unterziehen muß."

Rhoda nickte.

"Ich hab's schon akzeptiert", erwiderte er.

Heltamosch blickte ihn lächelnd an.

"Sie sehen nicht gerade so aus, als wären Sie frei von Sorgen."

Im Gegenteil."

"Das liegt nicht an den Ereignissen von Traecther", erklärte Rhoda.

"Sondern?"

"Ich weiß auf Terra, meiner Heimatwelt, einen Androiden, der in meinem Körper lebt, der meine Rolle als Großadministrator spielt, und der den Auftrag hat, das Imperium in den Untergang zu führen."

Heltamosch senkte den Kopf. Er hatte begriffen.

"Sie möchten also noch einmal versuchen, eine parapsychische Verbindung mit diesem Androiden herzustellen?"

"So ist es", entgegnete Rhoda. Er schob seinen Teller zurück und verzichtete auf gelierte Früchte, die ihm der Servoroboter hingestellt hatte. "Ich weiß, daß der Mato Pravt des Naupaumschen Rayschats mehr zu tun hat, als sich nur um meine Sorgen zu kümmern. Dennoch möchte ich Sie bitten, mit mir nach Yaanzar zu fliegen."

"Was haben Sie vor?"

Heltamosch schob Rhoda einen Krug mit einer tiefblauen Flüssigkeit hin. Sie bestand aus einer Mischung von verschiedenen Fruchtextrakten und wirkte belebend. Rhoda wartete, bis Heltamosch das Gefäß erhob und trank dann ebenfalls mit kleinen Schlucken.

"Ich will das Experiment wiederholen", erklärte er. "Dafür benötige ich Doynschto, den Sanften. Nur er beherrscht die Technik."

"Das hatten Sie mir schon gesagt."

"Nun, ich bin es leid, auf Yaanzar in ständiger Gefahr zu schweben. Dort hätte ich keine Minute Ruhe. Das Experiment stünde von Anfang an unter schlechten Vorzeichen. Wieder einmal wäre ich allen möglichen Belastungen ausgesetzt. Unter solchen Umständen kann ich aber nicht wirksam genug gegen den Androiden vorgehen. Wenn ich überhaupt etwas auf der Erde erreichen will, dann muß ich Zeit haben. Ich muß mich ausreichend konzentrieren können, und ich muß gut vorbereitet in den Versuch gehen:"

"Auch das ist klar", antwortete Heltamosch. "Ich verstehe aber immer noch nicht, was Sie damit sagen wollen, Toraschtyt."

"Die Konsequenz liegt auf der Hand, Heltamosch. Ich möchte Doynschto entführen, die entsprechenden Maschinen mitnehmen und auf eine Ihrer Welten bringen lassen. Dort könnten wir in -aller Ruhe arbeiten, ohne ständig unnötigen Gefahren ausgesetzt zu sein."

Der mächtige Mann in der Naupaumschen Galaxis schlürfte die blaue Flüssigkeit aus dem Krug. Fragend blickte er Rhoda an.

"Wissen Sie denn nicht, daß diese Experimente, ebenso wie die Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren, nur auf Yaanzar stattfinden können?"

Rhoda runzelte die Stirn.

"Natürlich bin ich darüber informiert", entgegnete er zögernd. "Das kann man aber doch relativ leicht ändern, wenn man entschlossen genug vorgeht."

Heltamosch lächelte.

"Ich weiß, Sie sind der Mann, der eine derartige Aktion erfolgreich durchführen könnte - wenn sie Sinn hätte."

"Was wollen Sie damit sagen fragte Rhoda betroffen."

Er ahnte, daß Heltamosch ihm etwas mitzuteilen hatte, was seine gesamten Pläne über den Haufen warf. Er spürte förmlich, daß es sich etwas vorgenommen hatte, was nicht durchführbar war - aber er wollte es noch nicht wahrhaben.

Er sträubte sich gegen das endgültige Nein.

"Ist es richtig, daß die Wissenschaftler von Yaanzar über Erkenntnisse und Techniken verfügen, die sie bisher den anderen Völkern der Galaxis vorenthalten konnten?"

"Das ist richtig und auch wieder nicht, Toraschtyt. Glauben Sie wirklich, daß es in unserer Zeit möglich wäre, ein so ungeheuer wichtiges Wissen über Jahrhunderte hinweg vor anderen Völkern geheimzuhalten? Die

Gehirntransplantationen sind ein gigantisches Geschäft für die Wissenschaftler von Yaanzar und für viele andere auf diesem Planeten auch. Glauben Sie nicht, daß unendlich viele Völker neiderfüllt nach Yaanzar blicken und sich wünschen, ein solches Geschäft übernehmen zu können?"

"Ich habe damit gerechnet, daß es so ist."

"Fast jeder einigermaßen bemittelte Staat hat seine Agenten zu diesem Transplantationsplaneten geschickt und sie auf das Geheimnis angesetzt."

"Und dennoch ist es nicht gelungen, es zu lüften? Das glaube ich nicht."

Heltamosch lächelte.

"Sie haben recht. In der Vergangenheit haben sich viele Politiker und Wissenschaftler von Yaanzar als bestechlich erwiesen. Mein Geheimdienst und mehrere andere auch haben die gesamte Transplantationstechnik und alle damit zusammenhängenden Maschinen erkundet und nachgebaut."

Er machte eine kleine Pause und blickte Rhodan bedeutungsvoll an.

"Das wirkliche und entscheidende Geheimnis der Yaanztroner liegt woanders! Es sind nicht ihre Maschinen, und es ist auch nicht das Wissen, das schließlich jede andere Intelligenz früher oder später erlernen könnte."

"Was ist es dann, Heltamosch? Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter!"

"Die gesamte Apparatur funktioniert nur auf Yaanzar, Toraschtyr. Wirklich. Es geht nur auf diesem Planeten. Verstehen Sie? Es ist noch ein kleiner Trick dabei, und der liegt in der komplizierten, sechsdimensionalen Gravitationskonstante des Planeten begründet. Das ist etwas, was man nirgendwo in der Galaxis und auf keinem Planeten nachahmen kann. Das ist yaanzar-spezifisch, wenn ich es einmal so nennen darf."

Rhodan lehnte sich in seinem Sessel zurück. Für einen kurzen Moment schloß er die Augen. So etwas Ähnliches hatte er befürchtet.

"Die Gravitationskonstante ist ein absolut perfekter Nachahmungsschutz für die Yaanztroner", sagte Rhodan endlich. "Einen besseren Schutz hätte die Natur ihnen nicht schenken können."

"Jetzt werden Sie verstehen können, weshalb sie sich so sicher fühlen auf ihrem Planeten. Sie wissen, daß sie ihre Vormachtstellung für alle Zeiten behalten werden - es sei denn, daß sich die Sucht nach dem ewigen Leben einmal in der gesamten Galaxis verlieren sollte. Damit ist jedoch nicht zu rechnen."

"Hat es keine Kriege um diesen Planeten gegeben?"

"Einige - unbedeutende Zwischenfälle. Man kann sie nicht Krieg nennen. Die Völker der Galaxis haben sich sofort auf die Seite der Yaanztroner gestellt, wenn es zu Auseinandersetzungen kam, denn alle fürchteten, die Chance auf ein längeres Leben zu verspielen, wenn Yaanzar unterging."

Wieder trank er ein wenig.

"Die Yaanztroner waren zeitweilig sogar so raffiniert, die Transplantationstechnik zu horrenden Preisen an andere Völker zu verkaufen. Dabei wußten sie ganz genau, daß die Apparatur nicht funktionieren würde."

"Ich nehme an, sie mußten alles wieder zurücknehmen?"

"In der Tat."

Heltamosch schwieg. Jetzt musterte Rhodan ihn. Dieser Mann war ein Politiker und militärischer Fachmann von hohem Rang. Ihm war buchstäblich anzusehen, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. Rhodan sah in ihm ausschließlich den kommenden Raytscha. Die Wahl war auf ihn gefallen, weil er über überragende Fähigkeiten verfügte. Der Plan ließ ihn nicht kalt. Das wußte Rhodan.

"Man sollte vielleicht etwas anders vorgehen", sagte er.

"Ein Mann wie Doynschto ist natürlich auch für Sie außerordentlich wichtig. Schon jetzt sollten Sie sich Köhner an die Seite stellen, die Sie für die Zukunft dringend benötigen."

Heltamosch entgegnete: "Natürlich, man weiß nie, was geschehen kann."

Er lächelte, und seine Augen blitzten unternehmungslustig auf.

"Ich bin im Grunde mit Ihrem Entführungsplan völlig einverstanden. Doynschto muß aber ob es uns gefällt oder nicht-auf Yaanzar bleiben. Auf einem anderen Planeten würde er uns nur wenig nützen."

"Ich sehe, daß Sie in den gleichen Bahnen denken wie ich", sagte Rhodan. "Sie wollen die VASGA ins Spiel bringen."

"So ist es, Toraschtyr!"

Der zukünftige Herrscher dieser Galaxis verfügte über eine Geheimpolizei, die nur noch mit einem Instrument wie der USO des Solaren Imperiums zu vergleichen war. Die duyntische VASGA war regulär und handelte mit dem Einverständnis und dem Wissen des regierenden Raytschas. Rhodan hatte nie daran gezweifelt, daß sowohl der Raytschas wie auch Heltamosch auf zahlreichen Planeten Geheimstationen unterhielten. Auch auf Yaanzar existierte ein solcher Stützpunkt.

"Die VASGA soll entsprechende Vorbereitungen treffen", beschloß Heltamosch. "Die Umstände sind recht günstig für uns. Der ranghöchste Offizier der Gruppe auf Yaanzar ist ein guter Freund von mir. Ich kann mich blind auf ihn verlassen."

Poyferto ist ein genialer Kopf und wahrscheinlich einer der besten VASGA-Agenten, die ich habe."

Der Mato Pravr erhob sich und ging zu einem niedrigen Schrank, auf dem eine Akte lag. Er nahm sie auf und überflog einige Seiten daraus. Dann lächelte er, legte sie zurück und kam wieder zu Rhodan.

"Poyferto hat einen der für ihn typischen Geniestreiche eingefädelt", berichtete er. "Er ist dabei, einen yaanztronischen PGT-Wissenschaftler auszuspielen, der jahrelang für das Naupaumsche Raytschas gearbeitet hat."

Dieser Transplantationsspezialist war bis jetzt ein zuverlässiger Mann, aber irgend etwas hat ihn veranlaßt, uns untreu zu werden. Tekmahlschee, das ist sein Name, ist in letzter Zeit unzuverlässig geworden. Oder mit anderen Worten: Er hat damit begonnen, gegen uns zu arbeiten."

Heltamosch trank noch einen Schluck.

"So wie ich meinen Freund Poyferto kenne, wird er diesen Fall zu einem Vorteil für uns ummünzen."

"Es sollte möglich sein, Doynschto, den Sanften, mit ins Spiel zu bringen."

"Genau das ist es, was ich vorhabe, Toraschtyr!" Er forderte Rhodan mit einer Geste auf, ihn zu begleiten.

"Wir werden Poyferto eine entsprechende Nachricht zukommen lassen. Er kann sich inzwischen schon einmal den Kopf darüber zerbrechen, wie er vorzugehen hat."

*

Noch nicht einmal zehn Stunden waren vergangen, als Rhodan geweckt wurde. Einer der Ordonnanzoffiziere Heltamoschs teilte ihm mit, daß sie auf ein anderes Raumschiff umsteigen würden.

Rhodan sagte: "Ich komme gleich."

Er erfrischte sich in der Hygienekabine unter der Dusche, kleidete sich an und fuhr zur Hauptleitzentrale hoch. Dort erwartete ihn der kommende Herrscher des Naupaumschen Raytschas.

Heltamosch zeigte auf einen der Bildschirme.

"Mit dem alten Kasten werden wir weiterfliegen", erklärte er. "Das ist ein Frachter. Wenn wir mit ihm nach Yaanzar kommen, fallen wir nicht auf."

"Wie weit ist es noch bis zu unserem Ziel?"

"Nur etwa hundert Lichtjahre."

Rhodan betrachtete den Raumer, der sie aufnehmen sollte. Er sah nicht sehr vertrauenerweckend aus. Er hatte ebenfalls die für diese Galaxis typische plumpe Eiform. Nach den Kennzeichen und Orientierungsziffern auf dem Bildschirm schätzte Rhodan das Schiff auf etwa dreihundertfünfzig Meter Länge. An der vorderen Rundung durchmaß es annähernd zweihundertfünfzig Meter. In nur noch schwer zu erkennenden Ziffern stand "VALLAD" auf der Hülle.

"Poyferto hat weitere Nachrichten durchgegeben", berichtete der Mato Pravr. "Man scheint auf Yaanzar einigermaßen überrascht zu sein, daß ich dorthin komme. Poyferto hat aber bereits geschaltet. Er ist mitten in den Vorbereitungen. Die Verhaftung von Tekmahlschee hat er noch hinausgezögert."

"Das ist eine kluge Entscheidung", stimmte Rhodan zu. "Poyferto sollte erst wissen, was wir planen."

"Gehen wir."

Heltamosch führte Rhodan durch das Schiff zu einem Hangar, in dem ein Beiboot auf sie wartete. Mehrere Offiziere betraten es vor ihnen. Heltamosch wollte das Risiko so weit wie möglich herabsetzen. Er folgte Rhodans Plänen, aber nur in der Begleitung einer starken Gruppe von Spezialisten, die für seine Sicherheit sorgten.

Rhodan stellte schon bald fest, daß die wichtigsten Arbeiten abgeschlossen waren. Die Offiziere hatten Heltamosch und ihm alles abgenommen, was sie unnötig belastete, so daß sie sich ausruhen konnten.

Der Kapitän des Handelsraumschiffs begrüßte seine Gäste bei einem Frühstück. Währenddessen beschleunigte die VALLAD und raste auf Yaanzar zu. Sie erreichte den Planeten in vierzehn Stunden Flugzeit.

5.

"Poyferto", meldete der Offizier,

Rhodan und Heltamosch erhoben sich, als der Chef der VASGA auf Yaanzar eintrat. Der Mato Pravt begrüßte den unteretzten Mann mit einer freundschaftlichen Geste. Rhodan beobachtete den Geheimdienstmann. Er prägte sich jede Bewegung ein und ließ die Worte, die er von sich gab, auf sich wirken. Poyferto war der Mann, der den Ereignissen der nächsten Tage seinen Stempel aufdrücken würde. Auf ihn kam alles an. Er kannte sich auf diesem Planeten besser aus als jeder andere an Bord. Er war mit den Machtverhältnissen so vertraut, daß er sie zu seinem Vorteil nutzen konnte.

Wie Rhodan schon vorher erfahren hatte, war er annähernd dreihundert Jahre alt. Er wirkte überaus kräftig. Seine bullige Gestalt schien die blaugraue Kleidung sprengen zu wollen. Heltamosch sah geradezu zierlich gegen ihn aus, obwohl auch er eine durchtrainierte, athletische Figur hatte. Die spitz emporstehenden Fledermausohren schienen jedes Geräusch zu erfassen und aufzunehmen. Und die großen, goldfarbenen schimmernden Augen ließen eine überragende Intelligenz und absolute innerliche Ruhe erkennen. Dichter, moosgrüner Flaum bedeckte Kopf und Körper, soweit dies zu sehen war.

Dieser Kriminalist gewann sehr schnell das Vertrauen Rhodans. Der Terraner spürte, daß er sich auf ihn verlassen konnte.

Als Poyferto ihn begrüßte, blickte er ihm in die Augen.

Dort flammte ein Licht auf, das ihm verriet, wie sorgfältig der Geheimdienstler über ihn nachgedacht hatte - und zu welcher Meinung er dabei gekommen war.

"Wir haben Sie über unseren Plan informiert", sagte Heltamosch, nachdem er mit Poyferto einige Nachrichten ausgetauscht hatte, die für Rhodan unwichtig waren. "Es geht also darum, Doynschto, den Sanften, zu entführen. Das ist die erste Stufe. In der zweiten Phase unserer Aktion soll dieser Wissenschaftler ein Experiment mit meinem Freund Toraschtyt wiederholen, das außerordentlich wichtig für uns ist."

Poyferto, der sich zu ihnen an einen kleeblattförmigen Tisch gesetzt hatte, senkte den Kopf zustimmend.

"Ich habe bereits recherchiert", erklärte er und blickte Rhodan an. Wieder schimmerte das Licht in seinen Augen, das diesem wie eine Sympathiebotschaft vorkam. "Meine Leute haben erfahren, daß der Tschatro von Yaanzar einen Tuuhrt auf Toraschtyt angesetzt haben soll.

Der Tschatro scheint der Ansicht zu sein, daß er einem Ceynach-Verbrechen auf der Spur ist.

Er - fürchtet, daß Sie, Toraschtyt, umstürzlerische Pläne verfolgen."

Rhodan antwortete nicht. Auch Heltamosch schwieg.

Die beiden Männer blickten sich an. Heltamosch lächelte unmerklich. Die Worte Poyfertos waren die Bestätigung dafür, daß Rhodan tatsächlich von einem Jäger verfolgt wurde. Bisher hatten sie das nur vermuten können.

"Ist der Tuuhrt schon zurückgekehrt?" fragte der Mato Pravt.

"Bis jetzt nicht", erwiderte Poyferto. "Er wird uns also nicht stören, wenn wir nicht zu lange warten."

"Das ist gut."

"Anders sieht es mit dem GOK aus. Das Geheime Organ-Kommando macht uns in letzter Zeit erhebliche Schwierigkeiten. Ich fürchte, Tek mahlschee hat ihm Informationen über die VASGA zukommen lassen", berichtete Poyferto. "Auf Grund der Funkbotschaften habe ich Doynschto, den Sanften, überprüfen lassen. Dabei habe ich festgestellt, daß das GOK ihn ständig überwacht. Er kann keinen einzigen Schritt tun, ohne dabei vom GOK begleitet zu werden. Die Vorfälle in seiner Klinik haben Aufmerksamkeit erregt. Er genießt jetzt nicht mehr das Vertrauen wie vorher."

Poyferto blickte Rhodan offen an.

"Doynschto war in ein Ceynach-Verbrechen verwickelt", erläuterte er. "In seiner Klinik ist etwas vorgefallen, was bis heute nicht eindeutig geklärt ist."

Rhodan begriff, daß dieser geniale Mann weitaus mehr wußte, als er zugab. Wahrscheinlich ahnte er zumindest, um welches Ceynach-Gehirn es sich bei den seltsamen Ereignissen in der Transplantationsklinik gehandelt hatte.

"Durch das GOK wird die Situation natürlich erheblich erschwert", sagte Heltamosch nachdenklich.

"Wenn nicht geradezu unmöglich gemacht."

"Das sagen Sie, Poyferto?" fragte Heltamosch überrascht. Betroffen blickte er den Chef der örtlichen VASGA an. "Das kann nicht Ihr Ernst sein."

Rhodan beobachtete Poyferto. Er schätzte ihn als einen Mann ein, der keine leichtfertigen Behauptungen aufstellte.

"Es ist meine Pflicht, Sie auf Schwierigkeiten hinzuweisen, die nun einmal bestehen", sagte Poyferto. "Das Geheime Organ-Kommando scheint darauf zu warten, daß etwas mit Doynschto geschieht. Es scheint zu ahnen, daß er noch nicht aus dem Spiel ist, ohne sich darüber klar zu sein, um welches Spiel es sich hier eigentlich handelt."

Heltamosch zeigte ein feines Lächeln.

"Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden", sagte er.

"Warum muß es Doynschto, der Sanfte, sein?" fragte der Geheimdienstler. "Es gibt viele Transplantatoren auf Yaanzar. Warum er?"

"Wenn es wirklich so wäre, dann hätten wir erheblich weniger, Probleme", erwiderte Rhodan.

"Nur Doynschto ist in der Lage, die Experimente durchzuführen, die wir planen", fügte Heltamosch hinzu.

"Dann bietet sich Tekmahlschee, der Verräter an", sagte Poyferto. "Er muß von der Bildfläche verschwinden. Für ihn müssen wir Doynschto einsetzen."

*

"Ihm darf nichts passieren", sagte Rhodan. "Wir müssen ihn verhaften und dann irgendwo gefangenhalten, aber er muß greifbar bleiben."

Sie glitten in einem Schacht nach oben, nachdem sie mit der planetenumspannenden Rohrbahn bis in die unmittelbare Nachbarschaft der Trensplantationsklinik gelangt waren, Poyferto hatte nur einen weiteren VASGA-Mann mitgenommen, Rhodan aber zugleich darüber informiert, daß noch siebenundvierzig weitere Agenten um die Klinik Tekmahlschees zusammengezogen wurden.

In einem ovalen Verteiler kamen sie heraus. Rhodan ließ Alys, den Begleiter Poyfertos, vorangehen. Über seinen Kopf hinweg beobachtete er das Gewimmel in der Halle. Aus zahlreichen Liftkabinen drängten sich die Yaanztroner heraus, während andere sich ihnen ungeduldig entgegenschoben und sie so behinderten. Dabei nahm kaum jemand Rücksicht auf den anderen. Jeder schien zu fürchten, daß sich die Lifttüren schließen würden, bevor er sie passiert hatte. War es den Fahrgästen dann gelungen, die Trauben vor den Schächten zu durchbrechen, dann rannten sie kreuz und quer durch das Oval zu anderen Kabinen hinüber, mit denen sie weiterfahren wollten.

Poyferto und Alys stürzten sich mit der gleichen Nervosität in den Trubel. Sie zerrten Rhodan mit sich.

"Sie dürfen sich hier nicht ruhig verhalten", flüsterte der VASGA-Chef ihm zu. "Wir würden sofort auffallen. Sehen Sie den rot gekleideten Mann mit den Federn auf dem Kopf dort drüben?"

Rhodan nickte.

"Was ist mit ihm?" fragte er, während er einen allzu eiligen Fahrgast gegen sich prallen ließ und dann zur Seite wegschob.

"Er gehört zum GOK", entgegnete Poyferto. Er stieß eine Frau gegen die Wand und ging an ihr vorbei in die Liftkabine. Alys stellte sich ihr in den Weg und ließ Rhodan vorbei. Erst danach erlaubte er ihr, den Lift ebenfalls zu betreten. Sie fügte sich ohne Protest und schien sich noch nicht einmal über ihn zu ärgern.

Die Türen glitten zu. Der Liftkorb stieg nach oben. Als er hielt, und die Türen sich wieder öffneten, kamen sie in eine Halle, die nur noch geringfügig frequentiert wurde.

Auf einer Tafel las Rhodan die Zahl 500. Sie zeigte an, daß sie sich der Planetenoberfläche bereits sehr stark genähert hatten.

Poyferto deutete auf eine elegant gekleidete Frau, die auf einen wartenden Lift zutänzelte.

GOK", sagte er knapp. "Ich hoffe sehr, daß man nicht auf uns aufmerksam geworden ist."

Sie bestiegen einen weiteren Lift, der sie bis unter den freien Himmel transportierte. Poyferto wirkte beruhigt, als er nur zwei Yaanztroner am Ausgang dieses Schachtes bemerkte. Er winkte Rhodan zu.

"Alles in Ordnung", erklärte er.

Sie traten durch eine Energieschleuse. Rhodan blickte sich um. In der Dunkelheit konnte er nicht sehr viel erkennen, zumal hoch aufragende Häuser ihm die Sicht versperrten.

"Wir sind jetzt in der Zone der Privilegierten", sagte Poyferto. "Sie dürfen unter dem natürlichen Himmel leben und eine Luft atmen, die nicht von chemischen und pharmakologischen Substanzen durchtränkt ist."

Sie eilten einen betonierten Weg entlang und erreichten die Ecke eines Hochhauses. Allmählich gewöhnten sich Rhodans Augen an das schwache Licht, und er konnte mehr Einzelheiten unterscheiden. Überall tauchten stille Gestalten auf; sie eilten an ihnen vorüber und verschwanden wieder zwischen den Gebäuden. Hoch über ihnen brannten Lichter hinter den Fensterscheiben. Sie erhellten gegenüber liegende Mauern mit kleinen Öffnungen.

Diese Welt war so eintönig und grau, so langweilig und trist, wie die längst vergessenen Städte der Frühzeit der Erde. Rhodan erinnerte sich daran, daß man dort im zwanzigsten Jahrhundert Gebäudekomplexe errichtet hatten, in denen Tausende von Menschen Unterkunft fanden. Eine Zeitlang hatte man diese Massenquartiere als beste Lösung der Wohnungsnot angesehen, bis sich die erschreckenden sozialen Folgen zeigten.

Pyrfyn war offenbar eine Stadt, in der die Yaanztroner noch unvergleichlich viel enger zusammenleben mußten. Zwischen den einzelnen Hochhäusern lagen nur selten Gärten, die mehr als vier oder fünf Meter durchmaßen.

Poyferto führte sie sicher durch ein Labyrinth von absolut gleich aussehenden Gängen und Gassen. Sie stießen auf Automatengeschäfte, von denen fast alle Verbrauchsgüter der gehobenen Luxusklasse anboten.

"Zu teuer für uns", sagte Alysch gleichmütig. "Das ist nur für die Reichen da."

Einige Male drängte Poyferto sie in einen dunklen Winkel zwischen den Häusern und befahl ihnen zu schweigen. Dann glitt in ihrer Nähe ein Roboter vorbei. Sie wurden jedoch nicht entdeckt und kontrolliert.

Immer wieder blickte Poyferto auf sein Chronometer.

"Wir bleiben genau im Zeitplan", bestätigte er Rhodan immer wieder.

Dann erreichten sie eine halbkugelförmige Halle von etwa einhundert Metern Durchmesser. Zahlreiche Roboter patrouillierten vor ihr, und ein grünlich leuchtender Schutzschirm umspannte sie. Mehrere runde Scheiben waren erleuchtet. Das deutete darauf hin; daß in diesem Gebäude noch gearbeitet wurde.

"Die Klinik?" fragte Rhodan.

"Ganz recht. Machen Sie sich keine Gedanken um den Schirm. Wir können mühelos hindurch"

Sie warteten, bis die Wachroboter weit genug von ihnen entfernt waren. Dann gab Poyferto ihnen das Zeichen. Sie rannten auf die grüne Wand zu. Der VASGA-Chef zog einen flachen Kasten aus seiner Brusttasche und verschob einige darauf angebrachte Tasten. Im Energieschirm bildete sich ein dunkles Loch. Rhodan und Alysch sprangen hindurch. Poyferto folgte ihnen. Er dirigierte sie hinter einige Büsche, die neben einem künstlerisch verzierten Portal standen. Rhodan blickte zurück. Die Lücke im Energieschirm hatte sich wieder geschlossen. Niemand war aufmerksam geworden.

Jetzt wurde Alysch aktiv. Er legte sich auf den Bauch und kroch bis zum Portal. Dort machte er sich an der Tür zu schaffen. Rhodan konnte nicht genau erkennen, was er dort hantierte, aber er konnte es sich denken. In den Tür lamellen befanden sich ovale Leuchtscheiben. Sie erloschen plötzlich. Auch jetzt wurden die Wachen noch nicht aufmerksam. Die drei Männer warteten zwei volle Minuten. Als auch dann noch nichts geschah, richtete Poyferto sich auf. Er sprang zur Tür und drückte einen elektronischen Schlüssel gegen die Kontaktscheibe. Dann öffnete sich das Portal. Rhodan und Alysch eilten hinein.

Poyferto verschloß den Eingang wieder und führte sie durch die Dunkelheit bis zu einer weiteren Tür, die er ebenfalls mühelos zur Seite schob. Sie traten auf einen hell erleuchteten Gang hinaus, der mit Schränken angefüllt war. Auch hier wurde mit dem Platz geizt. Jeder Zentimeter wurde wirtschaftlich genutzt. Wieder ging Poyferto voran. Er führte sie zu einer Tür, die, mit besonderen Schriftzeichen gekennzeichnet war. Ermahnend hob er die linke Hand und drückte sich die gespreizten Finger vor den Mund, um anzudeuten, daß sie still sein sollten. Mit der anderen Hand deutete er auf die Tür.

Er stieß die Tür entschlossen auf, zog seine Waffe aus dem Gürtel und stürmte in den Raum.

Der Wissenschaftler Tekmahlschee stand mit einem weißgekleideten Mädchen eng umschlungen an einem Operationstisch.

Seine Augen glühten. Sein Gesicht wirkte eigentümlich schlaff und energielos. Er zitterte am ganzen Leib.

"Es gibt keine Rechtfertigung für das, was Sie getan haben, Poyferto", sagte er keuchend. "Einen Mann zu einer solchen Stunde zu belästigen, verstößt gegen alle, Regeln des Anstands."

Der VASGA-Chef lächelte.

"Sie selbst haben mich gezwungen, Sie unter etwas dramatischen Umständen aufzusuchen. Tekmahlschee Sie sind verhaftet."

Er zog ein Schreiben aus der Brusttasche, das von Heltamosch unterzeichnet war.

"Ich verstehe nicht, sagte der Chirurg stammelnd.

Alysch drückte erst dem Mädchen und danach dem Wissenschaftler eine Hochdruckspritze gegen den Arm. Tekmahlschee und seine Partnerin wurden, völlig teilnahmslos.

Alysch führte das Mädchen aus dem Raum. Der VASGA-Chef beorderte den Transplantator auf einen Operationstisch.

"Tekmahlschee", sagte er mit eindringlicher Betonung. "Ich weiß, daß Sie mich hören können. Es hat keinen Sinn, sich gegen die Droge zu wehren, die wir Ihnen injiziert haben. Sie müssen mir gehorchen. Je eher Sie das akzeptieren, desto problemloser ist die Medikamentierung für Sie. Erklären Sie uns jetzt bitte die Sicherheitseinrichtungen der Klinik. Gibt es Kommunikationseinrichtungen mit dem Geheimen Organ-Kommando, und wo befinden sie sich?"

Rhodan wartete voller Spannung. Tekmahlschee sträubte sich nicht gegen das Verhör. Ihm fehlte einfach die Kraft dafür. Mit Hilfe des Pharmakons wurde sein Wille weiter geschwächt. Unter diesen Umständen hätte vermutlich auch ein viel stärkerer Mann versagt.

Mit monotoner Stimme beantwortete der Chirurg alle Fragen des VASGA-Chefs.

Rhodan sah sich mittlerweile im Operations- und Transplantationszentrum um. Nur deshalb war er mitgekommen.

Er mußte wissen, ob die technischen Einrichtungen mit denen der Klinik von Doynscho, dem Sanften, zu vergleichen waren.

Nur wenn alle Voraussetzungen gegeben waren, die auch dessen Klinik boten, konnte das parapsychische Experiment wiederholt werden, auf das es ihnen ankam.

Nach etwa einer Stunde teilte Poyferto ihm zufrieden mit, daß er und Alysch jetzt alles wußten, was für sie wichtig war. Die beiden Männer begannen damit, die Klinik Sektor für Sektor zu überprüfen und zu erobern. Mit den Informationen, die Tekmahlschee ihnen gegeben hatte, konnten sie alle Widerstände überwinden.

Als der Morgen graute, war Rhodan sich ziemlich sicher, daß Doynscho hier etwa so gut arbeiten konnte wie in seiner eigenen Klinik. Poyferto und Alysch kehrten zu ihm zurück. Sie teilten ihm mit, daß sie alle Assistenten, Ärzte, Helferinnen und robotischen Einrichtungen übernommen und neu eingestellt hatten.

"Die Droge wirkt einfach phantastisch", sagte Poyferto schwärmerisch. Er verlor in diesen Sekunden die Kontrolle über sich und ließ eine fast jugendliche Begeisterung erkennen, die nicht recht zu einem so erfahrenen und hartgesottenen Mann wie ihm passen wollte. "Es ist eine Neuentwicklung, die keiner anderen Organisation zur Verfügung steht. Niemand wird sie später nachweisen können. Das GOK wird vor einem unlösbaren Rätsel stehen. Die Klinik mit ihrem gesamten Inventar gehört uns."

Die Arbeit kann weitergehen - allerdings wird Tekmahlschee nicht mehr an ihr beteiligt sein. Jetzt beginnt Phase zwei unseres Planes."

*

In den nächsten Stunden kam es jedoch noch nicht zu dem von Poyferto angedeuteten nächsten Schritt. Die beiden VASGA-Männer hatten zuviel damit zu tun, die Mitarbeiter Tekmahlschees zu verhören. Rhodan erfuhr, daß

einige von ihnen ebenfalls zur VASGA gehörten. Sie bildeten eine wirksame Unterstützung für Poyferto und Alysich. Mit ihrer Hilfe entdeckten sie fünf Männer und zwei Laborantinnen, die dem Geheimen Organ-Kommando angehörten.

Diese Gegner bildeten die schwerste Hürde für den weiteren Fortgang ihrer Aktion. Poyferto mußte alle Sicherungen herausfinden, die das GOK eingebaut hatte. In äußerst schwierigen Verhören ergaben sich dann einige Punkte, die sich als geradezu lebenswichtig erwiesen.

Poyferto kam erschöpft zu Rhodan, der in dem großzügig eingerichteten Salon des Wissenschaftlers ein Frühstück einnahm. In einem Sessel ihm gegenüber nahm er Platz. Er blickte sich in dem für die Verhältnisse dieser Stadt verschwenderisch großen Raum von acht Quadratmetern um.

"Tekmahlschee hat sich zu einem ziemlich üblen Burschen entwickelt", berichtete er. "Das GOK hat ihn bestochen und seine Dienste mit sehr viel Geld bezahlt. Offenbar hat man in ihm eine Schlüsselfigur gesehen. Er ist auch noch in politische Intrigen verwickelt, die wir noch nicht ganz aufgedeckt haben. Jedenfalls ist er nicht so wichtig, wie das GOK glaubt."

"Was haben Sie herausgefunden?" fragte Rhodan zwischen zwei Bissen. Er schob dem VASGA-Chef etwas Gebäck zu. Poyferto nahm es dankend.

"Tekmahlschee mußte sich mehrmals täglich beim GOK mit einem verschlüsselten Signal melden. Natürlich weiß das GOK, daß er für uns gearbeitet hat und auch noch arbeitet. Es will ihn deshalb ständig unter Kontrolle haben. Seine Mitarbeiter haben mir mitgeteilt, was wir tun müssen, um das GOK zu beruhigen. In den nächsten Wochen ist weder eine Ablösung der GOK-Agenten noch eine Änderung des Codes beabsichtigt. Man wird also nicht bemerken, daß sich hier etwas Entscheidendes getan hat -jedenfalls solange nicht, wie wir es nicht wollen."

Er lächelte zufrieden.

"Wir haben uns nach allen Seiten hin abgesichert.

Fraglos wird hin und wieder ein Verbindungsmann des GOKs hier auftauchen und Informationen einholen wollen.

Er wird Tekmahlschee nicht antreffen - aber das ist ein Problem, das wir noch lösen werden."

Rhodan nickte.

"Wahrscheinlich werde ich nicht mehr als einige Tage hier bleiben", erklärte er. "Das Experiment dauert höchstens Minuten; wenn wir ganz besonders viel Glück haben, vielleicht eine Stunde. Mehr ist wohl gar nicht möglich. Solange werden wir das GOK schön täuschen können."

Er trank einen Schluck Pyrfyn-Tee.

"Was geschieht jetzt?"

"In einer halben Stunde kommt ein Krankengleiter.

Wir setzen ihn ein, um noch einige wichtige Leute in die Klinik zu schmuggeln. Der Betrieb hier geht weiter, wenngleich er stark gedrosselt wird. Laufende Arbeiten können jedoch nicht unterbrochen werden, wenn wir keine Aufmerksamkeit erregen wollen."

"Können die anderen Ärzte die Funktionen erfüllen?"

"Ohne weiteres."

"Dann werden wir uns jetzt ganz auf Doynscho konzentrieren."

Poyferto erhob sich. Er zog seine Kombination straff und überprüfte seinen Energiestrahler.

"Zunächst werden wir das GOK auf eine andere Klinik im Süden von Nopaloor ansetzen", kündigte er an. "Unsere Freunde sollen annehmen, daß sich dort etwas Wichtiges tut."

*

Die Tür öffnete sich. Alysich trat ein. Er sah erregt aus.

"Tekmahlschee beginnt zu toben", sagte er keuchend.

"Er scheint die Droge nicht vertragen zu haben."

Poyferto und Rhodan sprangen auf.

Die beiden Männer warfen sich einen besorgten Blick zu, als sie aus dem Salon eilten und dem Agenten folgten.

Plötzlich war der gesamte Plan gefährdet. Tekmahlschee war nur eine Randfigur. Rhodan ging es nur um die Privatklinik und deren unersetzliche Einrichtungen.

Wenn aber dem Transplantator etwas passierte, dann würde sich das Geheime Organ-Kommando früher oder später einschalten. Das aber konnten sie sich nicht mehr leisten. Der Tuuhrt würde sehr bald begreifen, was auf Traeether wirklich geschehen war.

Er würde sich wahrscheinlich auch ausrechnen können, wohin sich sein Opfer gewandt hatte. Rhodan rechnete damit, daß der Jäger bald auf Yaanzar auftauchte und sich ihm entgegenstellte. Bis dahin mußte das Experiment beendet sein. Die Zeit drängte. Jeder Zwischenfall mußte verhängnisvolle Auswirkungen haben.

In einem Liftschacht schwebten sie nach unten. Tekmahlschee befand sich in einem Operationsraum, der einhundert Meter unter der Oberfläche lag.

Mehrere VASGA-Agenten schirmten den Bezirk ab.

Sie ließen Poyferto und seine Begleiter durch. Einer von ihnen drängte zur Eile. Poyferto begann zu laufen.

Ein Arzt stand neben dem Operationstisch, auf dem Tekmahlschee lag. Er hielt eine Hochdruckspritze in der Hand. Besorgt blickte er den VASGA-Chef an.

"Was gibt es?" fragte Poyferto.

"Eine gefährliche Krise", antwortete der Mediziner. "Der Kreislauf versagt."

Rhodan trat an den Tisch heran und blickte auf den Transplantator hinab. Er erschrak. Tekmahlschee sah aus wie ein Toter.

Seine spitzen Ohren hingen schlaff an seinem runden Schädel. Die Augen schienen erloschen zu sein. Die Lippen hatten sich über die Zähne gezogen und verliehen dem Gesicht so das Aussehen einer grinsenden Fratze.

"Das begreife ich nicht", sagte Poyferto unruhig. Fragend blickte er den Arzt an. "Was ist mit ihm? Weshalb verträgt er die Droge nicht?"

"Er befindet sich in der Paarungszeit. Sein ganzer Metabolismus hat sich darauf eingestellt. Unter diesen Umständen mußte es zu einer solchen Reaktion kommen. Bedauerlicherweise war uns das vorher nicht klar."

Rhodan wußte mittlerweile, daß Yaanztroner etwa alle fünf Monate eine derartige biologische Umstellung erlebten.

Alle Bedürfnisse traten dann hinter dem Zwang zur Liebe zurück.

Er hatte jedoch nicht geahnt, daß dieser Trieb so überwältigend war, wie er es jetzt erleben mußte. Tekmahlschee wurde davon abgehalten, das zu tun, wozu ihn sein Körper zwang. In der Folge war er zusammengebrochen.

"Es muß doch möglich sein, diese Krise zu überwinden", sagte Rhodan ruhig. "Vielleicht sollte man in etwas ungewöhnlichen Bahnen denken. Die besonderen Umstände zwingen dazu."

Er blickte sich um.

Poyferto, Alysich und die anderen machten einen betretenen Eindruck. Sie wirkten verlegen und hilflos.

"Weshalb geben Sie dem Mann nicht die Chance, das zu tun, was er offenbar tun muß?" fragte Rhodan.

"Wie soll ich das verstehen?"

"Sehr einfach, Poyferto. Bringen Sie Tekmahlschee mit einer Schönen zusammen. Alles andere wird sich dann schon ergeben."

Die Augen des VASGA-Chefs weiteten sich.

"Was halten Sie von mir?" fragte er empört.

"Nun keine Aufregung. Moralische Erwägungen habe ich überhaupt nicht getroffen. Sie interessieren mich auch nicht. Mir geht es um das Leben dieses für uns so wichtigen Mannes."

Poyferto streckte die Hände abwehrend aus.

"Ich werde auf gar keinen Fall zulassen, daß die beiden zusammenkommen", erklärte er.

"Warum nicht?"

"Weil sie dann unbewacht wären. Tekmahlschee könnte Unheil anrichten."

"Das ist doch kein Problem. Man könnte ihn dennoch bewachen."

"Soll ich ihn von einer Wache begleiten lassen?" fragte Poyferto entsetzt.

"Es gibt Roboter", entgegnete Rhodan.

Poyferto wich zurück. Seine Lippen bebten.

"Ich weiß nicht, wer Sie wirklich sind, Toraschtyn", erklärte er mit schwankender Stimme. "Es geht mich auch nichts an. Ihre Ansichten aber erschrecken mich wirklich. Niemand kann eine Robotwache bei so etwas dulden."

Rhodan erkannte, daß er noch viel zu wenig von der Mentalität der Yaanztroner wußte. Er sah ein, daß es wenig Sinn hatte, noch weiter zu dem Thema Stellung zu nehmen.

"Ich habe mich lediglich bemüht, eine Lösung für unser Problem zu finden", sagte er gelassen. "Wollen Sie Tekmahlschee sterben lassen?"

"Es gibt noch eine Möglichkeit, die vertretbar ist."

"Bitte sagen Sie mir."

Poyferto schlug die Augen nieder. Seine Hände verkrampften sich ineinander.

"Der Arzt soll Tekmahlschee das Präparat Talgyschyn geben", befahl er.

Rhodan sah, daß Alysich und der Arzt zusammenzuckten.

"Damit würden Sie den Paarungsdrang für mehr als ein Jahr beseitigen", rief der Mediziner. "Das ist nur bei Seuchen und Schwerkranken erlaubt."

"Zum Teufel", schrie Poyferto, der sichtlich die Fassung verlor. "Führen Sie den Befehl aus. Ich kann Tekmahlschee nicht sterben lassen."

Er stürzte aus dem Operationsraum. Alysich folgte ihm. Auch er wirkte verstört und verlegen. Rhodan lächelte. Auf ihn machten die Überlegungen der VASGA-Agenten einen komischen Eindruck, obwohl er wußte, daß sie nur so und nicht anders denken konnten. Schon die Tatsache, daß in dieser Galaxis eine Empfängnisverhütung verboten war, obwohl Naupaum an einer unvergleichlichen Überbevölkerung litt, hatte ihm gewisse Hinweise auf die seltsamen Moralvorstellungen gegeben.

"Tun Sie, was Poyferto befohlen hat", sagte er zu dem Arzt.

Er wartete, bis der Mediziner die Ampulle mit dem genannten Präparat geholt und ihren Inhalt injiziert hatte. Es dauerte nicht mehr lange, bis das Gesicht Tekmahlschees sich entspannte, und der Kreislauf sich wieder normalisierte.

Dafür sah der VASGA-Arzt jetzt verkrampft aus. Als Rhodan ihn fragend ansah, sagte er: "Ich weiß nicht, ob ich das so schnell verwinden werde. Mein medizinischer Eid verbietet es mir, so etwas zu tun."

"Dann wäre es nach Ihrer Ansicht besser, Tekmahlschee sterben zu lassen?"

"Das wäre es."

Rhodan ging hinaus. Er war betroffen.

Er begriff, daß er von dem Leben und Denken der Naupaumschen Wesen erst sehr wenig wußte, obwohl ihm stets ein Gehirnfragment als Informationsquelle zur Verfügung stand.

Damit wurde ihm zugleich auch bewußt, wie gefährlich sein Aufenthalt in dieser Galaxis war. Er blieb ein Fremdkörper. Je länger er hierbleiben mußte, desto mehr würde er gegen Tabus verstoßen und mit fremden Mentalitäten in Konflikt geraten. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er ungewollt und unverschuldet einen Fehler beging, den ihm niemand mehr verzeihen konnte.

6.

Poyferto hatte sich wieder gefangen, als Rhodan zehn Minuten später in den Salon Tekmahlschees kam. Er bot das Bild eines harten Mannes, der kompromißlos zu handeln versteht.

"Poyferto", begann Rhodan. "Tekmahlschee wird..."

"Vergessen wir diese Frage, Toraschtyn", sagte der VASGA-Chef kühl. "Sie gehört der Vergangenheit an."

Alysich trat ein. Er zwirbelte die rechte Ohrspitze zwischen seinen Fingern.

"Der Gleiter ist da", berichtete er.

"Dann brechen wir jetzt auf. Sind Ihre Waffen in Ordnung, Toraschtyn?"

Rhodan griff nach seinem Kombistrahler und überprüfte ihn.

Er hatte ihn von Heltamosch erhalten. Weitgehend glich er den terranischen Konstruktionen. Die Abweichungen waren nicht sehr auffallend. Das war nicht weiter verwunderlich, da die Schußwaffen hier wie dort ausschließlich zweckbestimmt geformt waren.

Er nickte Poyferto zu.

Sie eilten zur Rückseite des Gebäudes, wo ein Gleiter auf sie wartete. Er stand in einer schmalen Kabine. An seinen Seiten verblieben nur wenige Zentimeter Platz. Auch hier wurde Raum eingespart, wo es nur möglich war. Das hatte auch den Vorteil, daß niemand von draußen beobachten konnte, was hinter dem Gleiter vorging. So konnten Poyferto, Rhodan und Alysich die Maschine besteigen. Sie legten sich auf Krankentragen und deckten sich mit den hellen Decken zu: In die milchigen Scheiben waren die Symbole der Klinik eingebrannt, so daß jeder diesen Gleiter als Krankentransport identifizieren konnte.

Die Maschine startete nahezu lautlos. Sanft schwebte sie aus dem Einschnitt in der Halbkugel heraus. Hinter ihr schloß sich die Tülle der Klinik sofort wieder, während der Gleiter auf eine vorgezeichnete Impulsbahn über der Stadt ging. In einer Höhe von fünf Kilometern nahm er Fahrt auf. Rhodan konnte durch einen winzigen Riß in den Scheiben ein wenig von der Außenwelt erkennen.

"Wir fliegen nach Nopaloor", sagte Poyferto. "Dort werden wir bereits von Heltamosch erwartet. Er hat den gesamten Stadtbezirk, in dem die Klinik Doynschto liegt, mit unseren Männern besetzt."

Rhodan ließ sich wieder auf das Lager sinken.

"Was geschieht, um das GOK abzulenken?"

"Wir überfallen eine andere Klinik in einem anderen Stadtteil. Vorbereitend haben wir unseren Kollegen einige Informationen zukommen lassen. Bevor wir uns um Doynschto kümmern, werden wir erfahren, ob das GOK sich wirklich ablenken läßt."

"Doynschto darf auf gar keinen Fall gefährdet werden", betonte. Rhodan.

Poyferto antwortete nicht. Er kannte die Bedingungen, unter denen ihr Einsatz für Toraschtyn und den Mato Pravat interessant waren.

Plötzlich öffnete sich eine kleine Klappe zu ihren Köpfen.

"Wir werden von einem Polizeigleiter verfolgt", meldete der Pilot beunruhigt. An ihm vorbei konnte Rhodan auf die Instrumente sehen. Der Gleiter flog mit Autopilot. Der Mann vorn in der Kanzel hatte also nur eine Kontrollfunktion.

"Wir bleiben auf unserem Kurs", entschied Poyferto.

Die Klappe schloß sich.

Rhodan versuchte, durch den Riß im Seitenfenster etwas zu sehen, aber er konnte die Verfolger nicht erkennen. Sie mußten abwarten, ob die Maschine zufällig hinter ihnen war, oder ob man tatsächlich argwöhnisch geworden war. Bevor die Polizisten nichts unternahmen, durften auch sie nichtstun.

Sie mußten warten.

Der Gleiter behielt Kurs und Geschwindigkeit bei.

Nichts veränderte sich. Die drei Männer schwiegen. Alysich drehte seine Ohrspitze zwischen den Fingern.

Poyferto lag ruhig auf seiner Trage. Er hielt die Augen geschlossen, und sein Atem ging ganz regelmäßig. Er schien nicht besorgt zu sein.

Rhodan bemühte sich, seine innere Nervosität nicht zu zeigen.

Er wußte nicht, wie zuverlässig der Mann in der Kanzel war. Was kannte er schon von den Verhältnissen auf dieser überbevölkerten Welt? Das Geheime Organ-Kommando hatte wahrscheinlich nicht weniger Möglichkeiten, einen VASGA-Agenten umzukehren, als diese. So konnte Rhodan niemals vorherberechnen, was in der nächsten Minute geschehen würde. Er war von Yaanztronern abhängig, die er erst sehr kurze Zeit kannte.

Jetzt bedauerte er, daß er nicht doch darauf bestanden hatte, mit Zeno und Gayt-Coor zusammen zu bleiben. Sie waren seine Freunde. Bei ihnen war kein Verrat zu befürchten.

Wieder ging die Klappe auf.

"Die Polizisten kommen näher", sagte der Mann in der Kanzel.

"Wie lange dauert es noch?" fragte Poyferto.

"Eine halbe Stunde."

"Was tun wir, wenn sie uns kontrollieren wollen?"

Poyferto lächelte grimmig.

"Das haben wir doch schon besprochen, meine Herren."

Er legte seine Hand auf seinen Energiestrahler.
Die Klappe schloß sich wieder.
Wenig später fiel ein dunkler Schatten auf das Fenster neben Rhodan. Er spähte durch den Spalt. Direkt neben ihnen schwebte die Polizeimaschine.
Er zog seine Waffe unter der Decke hervor und entscherte sie.
Langsam verstrichen die Sekunden. Sie hörten die Stimmen der Ordnungshüter aus den Lautsprechern in der Kanzel kommen. Jemand lachte. Rhodan blickte zu Alyschr hinüber. Der Assistent von Poyferto wirkte nervös. Er drehte seine Ohrspitzen zwischen den Fingern, als wolle er sie abquetschen.
Sie alle waren sich darüber klar, was ein Luftkampf in fünftausend Meter Höhe über der Riesenstadt Nopaloor bedeutete. Selbst wenn sie die Polizeimaschine sehr schnell abschießen konnten, würden sie sich sehr bald einer Übermacht gegenüber sehen, die hart zurückschlagen würde.
Poyferto und Rhodan blickten sich an.
"Es kann auch ganz harmlos sein", wisperte der VASGA-Chef.
"Natürlich", entgegnete der Terraner.
"Wie hoch sind wir noch?" fragte Alyschr.
Rhodan sah an dem Schatten, daß die Polizeimaschine noch immer neben ihnen war. Durch den Spalt im Fenster konnte er kaum etwas erkennen, bis der unerwünschte Begleiter sich einige Meter weit von ihnen entfernte.
"Wir sind höchstens noch vierhundert Meter hoch", rief er.
Poyferto reagierte blitzschnell. Er sprang auf und riß die Klappe zur Seite. Der Mann in der Kanzel drehte sich erschreckt um.
Sein Chef zielte mit dem Energiestrahler auf ihn.
"Was ist los?" fragte Poyferto.
"Geben Sie auf", sagte der Pilot. "Ich habe den Polizisten da drüben mitgeteilt, daß sich jemand an Bord befindet, der etwas mit einem Ceynach-Verbrechen zu tun hat."
"Woher wissen Sie das so genau?"
"Ich habe es an meinen Fingern abgezählt!"
Er hob die Hand und gab den Männern in der anderen Maschine ein Zeichen. Poyferto schoß sofort. Ein Teil der Trennwand verflüssigte sich in sengend heißer Glut.
Alyschr zerschlug die Seitenscheibe. Sie zersplitterte. Der Fahrtwind schlug eisig herein. Rhodan sah, daß die Polizisten die Waffen auf sie anlegten. Da feuerte er ohne Bedenken.
Der Energiestrahler aus seiner Waffe schlug in den Bug des Gleiters. Alyschr tötete einen der Polizisten.
Poyferto sprang mit einem mächtigen Satz nach vorn.
Er zerschmetterte dabei, was von der Trennwand noch heil geblieben war. Schnell schaltete er auf Handsteuerung um und ließ die Maschine wie einen Stein absacken. Dadurch verfehlten die Verfolger sie. Ihre Schüsse strichen am Heck vorbei und beschädigten das Flugzeug nur geringfügig. Rhodan zielte erneut auf den Bug der anderen Maschine.
Als der Energieblitz dort einschlug, explodierte etwas. Für einen kurzen Moment hüllte sich der Polizeigleiter in eine Rauchwolke.
Dann überschlug er sich und zerbarst mit ohrenbetäubendem Krachen. Die Trümmerstücke wirbelten durch die Luft und trafen den Krankentransporter, ohne ihn jedoch ernstlich zu beschädigen.
Alyschr und Rhodan klammerten sich an die Haltegurte. Poyferto raste in atemberaubender Geschwindigkeit auf das Häusermeer unter ihnen zu. Der Flug glich einem Absturz. Vielleicht wollte der VASGA-Chef eventuelle Beobachter auch glauben lassen, daß der Luftkampf remis ausgegangen war.
Erst hundert Meter über dem Boden verzögerte er. Sie waren fast senkrecht an der Fassade eines grauen Gebäudes entlanggeschlingert. Alles ging so schnell, daß Rhodan und Alyschr keine Einzelheiten wahrnehmen konnten.
Dann plötzlich stand der Gleiter still in der Luft. Rhodan und der VASGA-Agent wurden nach vorn geschleudert. Sie prallten unsanft gegen die Instrumente.
Poyferto riß die Türen auf.
"Raus. Schnell," brüllte er.
Sie kletterten über den Piloten hinweg und sprangen aus der Maschine. Erst jetzt bemerkte Rhodan, daß sie sich zwischen zwei Hochhäusern befanden, die nur etwa zehn Meter auseinander standen. Die Landung Poyfertors war ein Meisterstück, zumal zu den anderen beiden Seiten hochaufragende Bäume den Raum begrenzten.
Die drei Männer rannten über ein winziges Grasfleckchen auf eine Tür zu. Poyferto stieß sie auf und wartete, bis Rhodan an ihm vorbei war.
"Die erwischen uns nicht", sagte er.
Er öffnete ihnen die Tür zu einer Liftkabine, ohne sich um einige Mädchen zu kümmern, die aus einer gegenüberliegenden Tür kamen und sie fassungslos anstarrten. Während er den Lift programmierte, schoß Alyschr mit dem Paralytiker auf die unerwünschten Zeugen ihrer Flucht.
"Das wird uns einen ausreichenden Vorsprung geben", sagte er zuversichtlich.
Die Türen schlossen sich. Der Liftkorb stürzte in die Tiefe. Innerhalb von zwei Minuten überwandten sie einhundertneunzig Stockwerke. Dann erst drängte Poyferto sie hinaus.
In den nächsten zwanzig Minuten wechselten sie ständig die Stockwerke. Die Liftkabinen beförderten sie auf und ab. Mit Hilfe von Rohrbahnkabinen jagten sie in horizontaler Richtung davon. Schließlich wußte Rhodan auch nicht mehr annähernd, in welche Richtung sie eigentlich flohen, und in welcher Tiefe sie waren.
Poyferto grinste, als sie plötzlich durch einen Gang ins Freie kamen.
"Ich setze mein Leben dafür ein, daß uns niemand verfolgen konnte", sagte er.
Rhodan lächelte ebenfalls.
"Können Sie mir sagen, wo wir sind?"
"Natürlich. Wir befinden uns am Rande des Stadtbezirks, in dem die Klinik von Doynschto, dem Sanften, steht"
Der Mato prarr wartet hier ganz in der Nähe auf uns."
"Was mag den Piloten bewegen haben, uns zu verraten?" fragte Rhodan.
Poyferto breitete die Hände aus.
"Das kann niemand wissen", erklärte er. "Wir werden es aber herausfinden. Vielleicht hat das GOK ihm eine Wohnung, mit zwei Zimmern geboten? Das wäre ein überaus verlockendes Angebot. Ich weiß nicht, ob ihm jeder widerstehen würde."
Er blickte Alyschr forschend an.
"Es gibt noch andere Dinge im Leben, als eine Wohnung", sagte der gelassen. "Ich wußte nicht, was man mir bieten müßte, um mich umzukehren."
"Dann wissen Sie nicht, ob Sie zu beeinflussen sind?" fragte Rhodan.
Alyschr hob die Hände.
"Wer kann das wissen?" Er sah verlegen aus. "Wenn man mir das ewige Leben bieten würde, dann würde ich vielleicht auch schwach werden - oder auch nicht. Ich weiß es nicht."

*

Rhodan begrüßte Heltamosch, Gayt-Coor und Zeno in einem kleinen Raum; von dem aus sie auf einen ihm sehr gut bekannten Gebäudekomplex sehen konnten. Er trat an das Fenster. Zum erstenmal seit Tagen fühlte er sich nicht eingezwängt. Die Klinik von Doynschto, dem Sanften, war auffallend großzügig angelegt. Sie ließ erkennen, daß ihr Besitzer ein reicher Mann war.
Geschäftiges Treiben herrschte vor dem Transplantationszentrum. Fußgänger liefen in beiden Richtungen vorbei. Gleiter flogen ein und aus.
"Das alles macht den Eindruck, als sei alles normal", sagte Heltamosch mit ironischem Unterton. "Leider ist es das nicht.
Das GOK hat ein ganzes Heer von Statisten aufgeboten, um uns zu täuschen."
Er wandte sich an Poyferto.
"Der Zwischenfall mit dem Gleiter ist unangenehm.
Das GOK könnte mehr erfahren haben, als uns lieb sein kann."

"Das Risiko ist ein bißchen größer geworden", entgegnete der VASGA-Chef "Auf der anderen Seite habe ich alles getan, um den Verdacht noch mehr auf unsere Ablenkungsklinik zu lenken.

Der Gleiter ist auf jenes Haus registriert. Aus diesem Grunde habe ich die Reste nicht zerstrahlt. Kurz vor der Landung habe ich noch eine geraffte Nachricht an die Klinik geschickt. Ich bin sicher, daß sie aufgefangen worden ist und vom GOK ausgewertet wird. Für wenig wahrscheinlich halte ich dagegen, daß die Aufmerksamkeit sich auf die Klinik von Tekmahlschee richten wird.

Vielleicht führt das GOK eine kurze Prüfung durch, aber sie wird nichts ergeben, zumal man immer noch glaubt, sich auf die eigenen Leute dort verlassen zu können."

Er schaltete ein Armfunkgerät ein. Rhodan vernahm einige wispernde Laute. Poyferto blickte auf.

"Es geht los", sagte er. "In der anderen Klinik hat es eine kleine Explosion gegeben. Der Scheinangriff beginnt."

"Gut, dann wird sich ja zeigen, wie gut Sie gearbeitet haben", sagte Heltamosch. Er ging wieder zum Fenster, vordem sich eine kleine Landeplattform befand. Auch an den Flanken der anderen Hochhäuser klebten diese dünnen Betonzungen. Auf vielen von ihnen parkten Fluggleiter. Einige landeten, einige starteten.

Plötzlich aber wurde es ruhig auf dem Platz.

"Aha jetzt haben sie s gemerkt", sagte Zeno, der hinter Rhodan stand und über dessen Schulter hinweg in die Tiefe blickte.

Innerhalb weniger Minuten verschwanden die meisten Yaanztroner aus der Umgebung der Klinik. Nur noch wenige Männer und Frauen blieben zurück.

"Geben Sie das Zeichen, Poyferto", befahl Heltamosch. Er zog seinen Energiestrahler unter der locker sitzenden Kombination hervor und überprüfte die Energiekammer.

"Sie werden doch hierbleiben?" fragte Rhodan.

"Natürlich nicht", entgegnete der Mato Pravt unternehmungslustig.

Doynschto ist mir zu wichtig. Außerdem werden wir von da unten fliehen. Es ist einfacher für uns, wenn wir gleich dort sind."

Sie verließen die Wohnung und glitten in einem Liftschacht nach unten.

Als sie aus dem Haus auf den Platz hinaustraten, kamen aus nahezu allen Gebäuden in der Nähe bewaffnete Yaanztroner heraus.

"Unsere Leute", erklärte Poyferto.

Er gab das Angriffszeichen mit erhobenem Arm. Rhodan und Heltamosch liefen neben ihm her. Gayt-Coor und Zeno schirmten sie zu den Seiten ab.

Sie stürmten durch das Portal in die Klinik, ohne auf Abwehr zu stoßen. Die hier verbliebenen GOK-Agenten wurden völlig überrascht. Sie kamen nicht mehr dazu, den Energiezaun um das Transplantationszentrum einzuschalten.

Rhodan kannte sich hier aus. Er rannte sofort auf den Bereich zu, in dem er Doynschto vermutete.

Aus einem Operationsraum kamen ihm zwei Männer entgegen. Sie trugen schwere Energiestrahler in den Händen. Einer von ihnen feuerte sofort, doch der Schuß ging an Rhodan vorbei und traf eines der Fenster, das krachend zerbarst.

Zeno schlug sofort zurück und er traf.

Der GOK-Agent starb im Energiefeuer. Heltamosch überwältigte den anderen mit seinem Paralytiker.

Rhodan hörte, daß auch in anderen Abschnitten Schüsse fielen. Er hoffte, daß die Zahl der Opfer gering bleiben würde.

Mit dem Antigravlift schwebten er und Gayt-Coor nach oben.

Sie sprangen auf einen leeren Gang und näherten sich der Tür zur Bibliothek, als Doynschto herauskam.

Der Wissenschaftler lächelte erleichtert, als er Toraschtyn sah.

"Ich habe Sie erwartet", sagte er und streckte beide Arme aus. "Wie ich sehe, ist alles so verlaufen, wie wir es vorausberechnet hatten."

Rhodan stellte keine Gegenfragen. Er wußte, daß der Chirurg über alles Notwendige informiert worden war.

"Ich bin bereit", fuhr Doynschto fort. "Wir können sofort verschwinden."

Er griff nach dem Arm Rhodans und zog ihn mit.

"Der Transmitter ist bereits vorprogrammiert. Wir wollen..."

Krachende Explosionen erschütterten die Klinik. Fenster zerplatzten. Einige Männer schrien. Doynschto, der Sanfte, blieb betroffen stehen.

"Das verstehe ich nicht", stammelte er.

Heltamosch, Poyferto und Zeno drängten sich aus dem Liftschacht.

"Roboter", berichtete der Mato Pravt erregt. "Überall sind Roboter."

Er packte den Transplantator bei den Schultern.

"Ich hoffe, Sie haben keinen Fehler gemacht."

"Ich habe damit nichts zu tun. Bitte, glauben Sie mir", erwiderte Doynschto erschreckt. "Ich war selbst völlig ahnungslos. Kommen Sie, wir müssen uns beeilen!"

Einige Meter von ihnen entfernt glühte der Boden plötzlich auf. Die Teppiche begannen zu brennen.

Doynschto blieb stehen. Jetzt wirkte er wie gelähmt. Unsicher sah er sich um.

"Wir müssen dort entlang", sagte er.

"Das geht nicht mehr", erklärte Rhodan.

Der Boden löste sich auf und sackte nach unten weg. Durch das entstandene Loch schwebte ein Kampfroboter nach oben. Ein flimmerndes Energiefeld schützte ihn.

Rhodan, Heltamosch und Poyferto schossen nahezu gleichzeitig auf den Roboter. Die Blitze aus ihren Waffen schlugen in den Schutzschirm und ließen ihn aufflammen. Er brach jedoch nicht zusammen. Erst als auch Gayt-Coor und Zeno ihre Strahler einsetzen, erreichte die Energieflut den Automaten und vernichtete ihn. Polternd stürzten die Reste in die Tiefe.

Die Gruppe wich vor der ungeheuren Hitze zurück, die ihnen entgegenschlug. Rhodan drängte die anderen durch eine Tür in die Bibliothek. Er atmete auf. Hier war es wesentlich kühler.

"Wohin kommen wir, wenn wir die Wand zerstrahlen?" fragte Poyferto und zeigte auf eine mit Informationsspulen gefüllte Stellage.

"In einen OP-Raum. Von dort aus können wir über einen Gang ebenfalls zum Transmitter gehen."

Der VASGA-Chef schoß sofort. Die Kassetten gingen in Flammen auf. Eine Öffnung entstand, die groß genug für sie war. Geduckt sprangen sie hindurch in einen mit blitzenden Instrumenten angefüllten Raum. Rhodan durchquerte ihn. Hier kannte er sich aus.

Als er sich der gegenüberliegenden Tür näherte, öffnete sich diese. Ein riesiger Roboter erschien vor ihm. Rhodan ließ sich auf den Boden fallen und schoß. Die Energiestrahlen aus den Waffen der anderen zischten über ihn hinweg und beseitigten den Gegner. Die glühenden Reste füllten jedoch den Durchgang aus.

Poyferto nahm einen Operationstisch und schaltete die Transportautomatik ein. Das Gerät rollte auf die Tür zu und prallte mit den Trümmerer zusammen. Die Hitze strahlte auf ihn aus und entflammte auch ihn, aber der Motor arbeitete zuverlässig weiter. Er schob das Hindernis vor sich her auf den Gang hinaus.

Die Männer rannten durch die Tür an dem Wrack vorbei.

Vor ihnen glitten breite Schotte auseinander. Sie betraten den Transmitterraum, in dem bereits mehrere VASGA-Agenten auf sie warteten. Unter ihnen befand sich Alys. Er war schwer verletzt. Ein Energieschuß hatte ihn an der Schulter getroffen. Nur noch mühsam hielt sich der Mann auf den Beinen.

"Das GOK hat den Braten gerochen", berichtete er keuchend. "Die Klinik wird von allen Seiten angegriffen. Ich habe den Energiezaun eingeschaltet, aber er ist zusammengebrochen."

Wir können uns höchstens noch fünf Minuten lang halten."

"Das genügt uns", erwiderte Poyferto.

Er ging zu dem bereits eingeschalteten Transmitter und überprüfte ihn so sorgfältig, als bestehe überhaupt keine Gefahr. Heltamosch beobachtete ihn gelassen. Er schien zu wissen, daß Poyferto genau wußte, was er tat. Endlich gab der VASGA-Chef das Zeichen.

"Alys zuerst", befahl er.

Der Verletzte schleppte sich zu dem Transmitter und ging hindurch. Er verschwand in dem flimmernden Transportfeld.

Heltamosch und Doynscho, der Sanfte, folgten ihm. Jetzt fielen ganz in der Nähe Schüsse. Durch ein Fenster konnte Rhodan sehen, daß die Klinik brannte. Eine der Wände begann zu glühen. Er hörte, daß Poyferto seinen Namen rief. "Beeilen Sie sich, Toraschty. Wir haben keine Zeit mehr." Er streckte die Hand nach ihm aus. Rhodan nickte. Er eilte zum Transmitter und ließ sich zu dem unbekannten Ziel transportieren. Nach ihm drängten sich alle anderen Männer durch das Tor. Die letzten schossen auf die Türen, um die Kampfroboter des GOKs zurückzutreiben.

*

Der Empfangstransmitter stand in einem Raum, der gerade so groß war, daß er das Gerät in sich fassen konnte. Rhodan mußte zwischen den Energiesäulen hervor direkt in den Nebenraum überwechseln, weil sonst nicht mehr genügend Platz vorhanden gewesen wäre. Aber auch hier herrschte schon qualvolle Enge.

Die anderen Männer, die ihm vorausgegangen waren, drängten sich auf wenigen Quadratmetern zusammen.

Rhodan schloß zu Heltamosch und Doynscho, dem Sanften, auf.

"Wo sind wir hier?" fragte er.

"In einem geheimen Stützpunkt. Etwa viertausend Meter unter der Oberfläche. Ganz hüsch warm, nicht wahr?"

Der Terraner machte eine zustimmende Geste. Heltamosch zog ihn durch eine schmale Tür in eine Kabine, in der drei platzsparende Sessel standen. In die Wand eingelassen waren Versorgungsgeräte wie Getränkeautomaten und Konzentratauswerter.

"Sie haben sicherlich Durst", sagte er und zapfte drei Becher mit einem farblosen, säuerlich riechenden Getränk ab, das kühl und erfrischend schmeckte. Rhodan kannte es noch nicht, und auch Doynscho war überrascht.

"Eine solche Kostbarkeit hier in einem solchen Bereich, Mato Pravt?"

"Dieser Luxussalon ist für mich eingerichtet worden", antwortete Heltamosch mit spöttischem Unterton. "Daher gibt es auch einige etwas ungewöhnliche Dinge."

Poyferto trat ein.

"Ich bitte, meine Aufdringlichkeit zu entschuldigen", sagte er.

"Was gibt es?"

"Wir haben eine verschlüsselte Nachricht von einem GOK-Stützpunkt erhalten. Er stammt von einem unserer Leute.

Das Geheime OrganKommando hat den Transmittertransport überwachen lassen und das Empfangsgerät anhand der Strukturerschütterungen geortet und angepeilt. Unser Kontaktmann teilt mit, daß ein starkes Suchkommando eingesetzt worden ist."

"Wir müssen den Stützpunkt also räumen."

Sofort, Heltamosch."

Rhodan trank seinen Becher aus. Er erhob sich und verließ den Raum nach Heltamosch und Doynscho. Draußen drängten sich die Männer und Frauen durch die Gänge. Niemand kam schnell voran, weil zu viele Personen auf engem Raum untergebracht waren. Durch die offenstehenden Schiebetüren konnte Rhodan in die anderen Kabinen sehen. Sie glichen Einbauschränken, die mit technischem Gerät vollgepropft waren. Einige der Agenten waren damit beschäftigt, die wichtigsten Apparaturen herauszunehmen.

Poyferto führte Heltamosch, Doynscho, Rhodan, Zeno und Gayt-Coor durch eine Tür, die er mit einem Spezialschlüssel öffnete, auf einen Gang. Er war so schmal, daß sie sich nur seitlich hindurchschieben konnten. Zwei Agenten schlossen sich ihnen an. Sie bildeten die Nachhut.

Mühsam stiegen sie eine Treppe hoch. Dann drang plötzlich Lärm und ein penetranter Gestank zu ihnen herein. Heltamosch hielt sich die Nase zu.

"Das ist eine ziemliche Zumutung", sagte er.

"Hier unten riecht es leider nicht anders", erklärte Poyferto. "Wer hier unten lebt, der merkt es gar nicht mehr."

Er schlug einige Tücher zur Seite. An ihnen vorbei kamen sie in ein kleines Geschäft, das mit Waren aller Art bis unter die Decke gefüllt war. Rhodan sah Taschen, Kisten, Kästen; Lebensmittel, Schreibgeräte und einige einfache Waffen.

Ein zerlumpter Mann kauerte in der offenen Tür. Er drehte sich zu ihnen um und schnippte mit den Fingern.

"Die Luft ist rein", sagte er.

Poyferto schob ihn zur Seite, damit seine Begleiter hinausgehen konnten. Als Rhodan den Laden verlassen hatte, folgte er Heltamosch durch eine Tunnelstraße, in der es von Yaanztronern wimmelte. Zu beiden Seiten lagen Geschäfte, in denen sich die Waren bis unter die Decke stapelte. Rhodan hatte das Gefühl, in einem überfüllten Zug zu stehen, den Auswanderer mit ihren Habseligkeiten vollgestopft hatten. Ein unbeschreiblicher Lärm machte eine Verständigung nahezu unmöglich.

Etwa alle zehn Meter zweigten kleine Treppen vom Gang ab.

Sie führten zu Wohnungen hinauf, in denen - wie Rhodan mehrfach sehen konnte - die Bewohner auf kleinstem Raum leben mußten. Von ihnen schien der unerträgliche Gestank auszugehen.

Poyferto drängte sich rücksichtslos durch die Menge.

Die anderen mußten ihm dicht auf den Fersen bleiben, wenn sie ihn nicht verlieren wollten. Dabei durften sie nicht zimperlich sein. Die hier unten lebenden Yaanztroner waren es auch nicht.

Sie eroberten sich sofort den Platz zurück, den sie gerade zuvor hatten aufgeben müssen.

Rhodan, Kinder und Greise, Kranke und Sterbende, halbwegs verrottete Reinigungsroboter, die einen vergeblichen Kampf gegen den Schmutz führten, Ärzte, nie sich auf offener Straße um ihre Patienten kümmerten, und Bettler, die hartnäckig Geschäfte und Wohnungen belagerten, bis man ihnen ein paar Krumen zuwarf. Männer und Kinder schleppten Lasten verschiedenster Art durch die Gänge. Männer, die sich Künstler nannten, versuchten ihre Werke zu verkaufen.

Ein Yaanztroner, der sein Haarkleid fast völlig verloren hatte, krallte seine Finger in Rhodans Arme.

"Warte, Oben Lebender", schrie er. "So warte doch. Sieh, wie ich mir einen Finger abschneide. Sieh doch!"

Unwillkürlich blickte Rhodan auf seine Hände hinab.

Der Bettler setzte ein Messer an die Finger seiner linken Hand und schnitt sich leicht in die Hand.

Gib mir nur eine Kleinigkeit, Oben Lebender", bettelte der Mann, "und ich werde meinen Finger abtrennen, ohne zu klagen."

Rhodan riß sich los. Er eilte hinter den anderen her, die er kaum noch sehen konnte. Er fürchtete, den Anschluß zu verlieren.

Da warfen sich ihm einige Jugendliche entgegen. Ihre Fäuste knallten ihm in die Seiten. Einer sprang ihn von hinten an und legte ihm den Arm um den Hals. Mit brutaler Gewalt drückte er zu und würgte ihn, während die anderen seine Taschen durchsuchten.

Rhodan drehte sich blitzschnell um sich selbst. Der Junge auf seinem Rücken wurde herumgewirbelt und schlug so seine eigenen Kumpene nieder. Diese erfaßten die Situation sofort und warfen sich auf Rhodans Beine. Sie packten sie und versuchten, ihn zu Boden zu reißen. Doch jetzt schleuderte er den Banditen von seinem Rücken. Er neigte sich nach vorn und warf ihn über die Schultern hinweg. Der Junge stürzte mit ausgebreiteten Armen und Beinen in einen Gemüsestand, der krachend über ihm zusammenbrach. Mit einigen kräftigen Fußritten verschaffte Rhodan sich Luft. Er blickte sich um. Die Jungen bildeten einen Kreis um ihn. In ihren Händen blitzten Messer.

"Du entkommst uns, nicht! Du meinst wohl, du könntest von oben zu uns herabsteigen und uns begaffen, wie?" schrie einer von ihnen. Er betonte das Wort "oben" so eigenartig, daß Rhodan zu ahnen begann, welche ganz besondere Bedeutung es für die Yaanztroner hatte, die hier unten, viertausend Meter unter der Oberfläche des Planeten leben mußten. Unter ihnen waren vermutlich viele, die noch niemals in ihrem Leben das Licht der Sonne gesehen hatten. Viele von ihnen würden sie auch niemals erblicken, weil es keine Möglichkeit für sie gab, nach oben zu kommen. Sie lebten in einer Hölle sozialer Ungerechtigkeit, aus der sie nicht entkommen konnten. Ursache war die maßlose Überbevölkerung von Yaanzar.

Sie konnten ihm ansehen, daß er nicht zu dieser Welt gehörte, sondern von oben kam. Vermutlich erfüllte allein sein Anblick sie mit Haß.

Rhodan griff nach seinem Energiestrahler. Er wich zurück, bis er mit dem Rücken gegen die Wand stieß. Eine Mauer von Yaanztronern umgab ihn. Alle starrten ihn feindselig an.

"Zur Seite", befahl er. "Macht Platz-öder ich muß von meiner Waffe Gebrauch machen. Das würde keiner von euch überleben."

Die Yaanztroner, die ganz vorn standen, wollten zurückgehen, aber niemand machte ihnen Platz. Sie konnten gar nicht ausweichen.

Rhodan sah keinen Ausweg. Er wollte seinen Energiestrahler nicht einsetzen, weil er damit ein Chaos ausgelöst hätte.

Einer der Jungen hob sein Messer über den Kopf. Er wollte es auf Rhodan schleudern.

In diesem Moment schrien weiter hinten einige Männer auf. Rhodan hörte die zornige Stimme Poyfertos.

Einer der Jungen sprang geschmeidig auf ihn zu. Das Messer zielte auf seine Kehle. Instinktiv riß Rhodan den Arm hoch und fing es damit ab. Die Klinge bohrte sich ihm in den Arm. Die anderen Jungen kamen ihrem Freund zu Hilfe.

"Du entkommst uns nicht", sagte einer von ihnen. "Sollen sie dich ruhig holen, aber nicht lebendig."

Rhodan schlug gezielt zu. Seine Fäuste trafen hart und schmerzhaft. Immer wieder sprang er zur Seite oder duckte er sich, um einem Messerstich auszuweichen. Noch zögerte er, seinen Energiestrahler einzusetzen, als ihn jedoch drei Jungen am Arm festhielten und ein vierter versuchte, ihm die Klinge in den Bauch zu stoßen, drückte er ab. Dicht am Kopf seines Gegners vorbei zischte der Blitz und knallte in die Decke.

Die Menge schrie panikerfüllt auf. Glutflüssiges Plastikmaterial spritzte von der Decke herab und überschüttete die Yaanztroner. Die jugendlichen Banditen ließen von Rhodan ab und flüchteten. Innerhalb weniger Sekunden war der Gang leer. Männer, Frauen und Kinder hatten sich in die Wohnungen und Geschäfte zurückgezogen.

Poyferto hastete auf ihn zu.

"Alles in Ordnung?" fragte er.

Rhodan nickte. Er hielt sich den blutenden Arm.

"Das ist nur eine Fleischwunde. Nicht weiter schlimm."

Sie rannten durch den Gang. Rhodan sah Heltamosch und Doynscho, die an einer Treppe auf sie warteten.

"Warum haben Sie nicht früher geschossen?" fragte Poyferto.

"Ich wollte niemanden töten."

"Um diese hier ist es nicht schade", erwiderte der VASGA-Chef. "Einer mehr oder weniger von denen - was spielt das schon für eine Rolle?"

"Ich nehme an, daß niemand von denen hier unten freiwillig in diesem Bereich lebt. Viele würden gern an die Oberfläche kommen, wenn sie nur könnten."

"Sie können alle, wenn sie nur wollen", behauptete Poyferto. "Jeder hat bei unserem Wirtschaftssystem die Möglichkeit, sich nach oben zu arbeiten. Auch die hier unten."

Rhodan schwieg. Er sah ein, daß es absolut sinnlos war, jetzt mit Poyferto oder irgendeinem anderen Yaanztroner über die Mißstände in diesen Elendsquartieren zu diskutieren. Wahrscheinlich begriff der VASGA-Chef wirklich nicht, daß hier ein Problem vorlag. Er sah es nicht, weil er es nicht sehen wollte.

7.

In der nächsten halben Stunde liefen sie Treppen hinauf und hinunter, drängten sich durch Wohn- und Verkaufsgassen, die immer enger und schmutziger zu werden schienen, und prallten irriter mit aggressiven und haßerfüllten Männern und Frauen zusammen.

Plötzlich tauchte Alys, der Assistent von Poyferto, vor ihnen auf. Seine verbrannte Schulter war verbunden worden, aber diese Wunde war für ihn unwichtig geworden, denn Brust, Arme und Hals trugen die klaffenden Zeichen eines Messerkampfes.

Vor den Füßen Poyfertos bracher zusammen.

"GOK-Männer waren es", sagte er röhelnd. "Sie sind hier überall."

Poyferto kniete bei ihm nieder. Er sprach auf Alys ein, aber es war schon zu spät. Alys war tot.

Heltamosch legte ihm die Hand auf die Schulter.

"Lassen Sie ihn liegen. Wir können uns jetzt nicht um ihn kümmern. Bringen Sie uns hier heraus. Schnell:

Sie befanden sich in einer Wohngasse. Von einem Gang, auf dem gerade ein aufrecht gehender Mann Platz hatte, gingen alle vier Meter kleine Treppen ab.

Eben noch war die Straße mit Yaanztronern gefüllt gewesen, jetzt war sie wie leergefegt.

"Keine Sorge, Mato Pravt", antwortete der VASGA-Chef. "Es ist alles vorbereitet worden. Wir werden hier herauskommen."

Heltamosch lächelte ironisch.

"Bis jetzt hat ja auch alles phantastisch geklappt."

Poyfertos Gesicht verdunkelte sich.

"Ich muß zugeben, daß der Fluchtweg etwas lang ist", erwiderte er. "Wir wollten es dem GOK so schwer wie möglich machen."

Er ließ Alys gegen eine Wand sinken, ging dann eine der Treppen hoch und stieß eine Tür mit einem wuchtigen Fußtritt auf. Die erschreckten Bewohner wichen vor ihm zurück. Er legte einen Geldschein auf den Boden und sagte: "Kümmert euch um den Toten da draußen."

Dann sprang er auf die Straße zurück und lief weiter.

"Wir befinden uns direkt neben einem großen Güterumschlagbahnhof", erklärte er Rhodan. "Die Halle beginnt etwa dreißig Meter neben uns. Es war unsere Absicht, viel früher dort einzudringen, aber hier sind einige Veränderungen eingetreten, mit denen wir nicht rechnen konnten. In dieser Hölle kann man sich auf niemanden verlassen."

"Also doch eine Hölle?" fragte Rhodan, aber Poyferto hörte ihn nicht. Er stürmte bereits weiter.

Sie bogen in eine überraschend breit angelegte Straßte ein. Hier war die Deckenbeleuchtung besonders hell. Die Platten strahlten ein nahezu weißes Licht aus. Die Geschäfte wirkten nicht so ärmlich wie in den anderen Bereichen, obwohl auch hier in den Augen Rhodans ein chaotisches Durcheinander herrschte.

"Die - Straße der Hellen", erklärte einer der VASGA-Männer, die hinter Rhodan gingen. "Sie haben bisher immer mit uns zusammengearbeitet."

Nur wenige Yaanztroner bewegten sich hier zwischen den ausgestellten Waren. Sie blickten überrascht auf und wichen vor der Gruppe zurück, um ihr Platz zu machen. Rhodan wunderte sich, daß viele der Waren aus Holz bestanden.

Auf diesem Planeten hatte er nicht mit Körben, Gefäßen und Schmuckgegenständen aus diesem Material gerechnet - und schon gar nicht viertausend, Meter unter der Oberfläche.

"Der Mato Pravt!" schrie jemand.

Heltamosch verzögerte seine Schritte unwillkürlich, als vor ihm ein riesiger Yaanztroner auftauchte. Er trug schwarze, wallende Kleider, die seinen Körper vollkommen einhüllten. Aus einem ebenfalls schwarzen Kopftuch ragten die beiden spitzen Ohren hervor. Im Gesicht blieben nur die beiden goldfarbenen Augen frei. Sie wirkten unnatürlich groß.

Plötzlich kamen von allen Seiten schwarzgekleidete Yaanztroner aus den Wohnungen und Geschäften.

"Der Mato Pravt", raunten sie.

"Vatosch muß sich irren", rief jemand neben ihm. "Wie käme der Mato Pravt hierher?"

Sie waren abermals von einer Menge eingeschlossen.

Diese Yaanztroner wirkten unheimlich.

Der Mann, der sich Vatosch nannte, hob seine Arme.

"Der Mato Pravt ist gekommen, um uns zu erlösen", rief er mit dunkler Stimme. "Er wird uns aus der Tiefe an das Licht führen und uns das Licht der Sonne sehen lassen, die angeblich am Himmel von Yaanzar stehen soll. Er wird uns zeigen, daß oben eine Welt existiert, in der es über den Köpfen nur noch freien Raum gibt-so unvorstellbar euch das erscheinen mag."

Heltamosch blickte Poyferto hilfesuchend an.

"Diese Leute interessieren mich nicht", sagte er leise zu ihm und Rhodan. "Was sollen wir tun? Die sozialen Probleme dieser Welt sind die Sorgen der hiesigen Regierung. Ich werde mich nicht einmischen. Dazu besteht nicht der geringste Grund. Ich verstehe überhaupt nicht, weshalb diese Leute sich etwas von mir erhoffen. Woher wissen sie überhaupt, wer ich bin?"

"Dieser Vatosch scheint Sie irgendwann einmal gesehen zu haben", entgegnete Poyferto. "Machen Sie ihm doch ein billiges Versprechen, damit er sich beruhigt."

"Lassen Sie uns vorbei", forderte Heltamosch laut.

"Wir werden Ihre Probleme lösen, aber nicht jetzt."

Keiner der Schwarzgekleideten wich zur Seite. Wie festgenagelt standen sie auf ihren Plätzen und starrten die Gruppe feindselig an.

Sie waren in der Sackgasse. Rhodan blickte sich suchend um. Die anderen Straßen, die er einsehen konnten, hatten sich gefüllt. Eine Mauer von Yaanztronern umgab sie.

"Machen Sie Platz!" rief Poyferto zornig.

Er ging auf Vatosch zu, doch dieser wich nicht zur Seite. Flüsternd sprach der VASGA-Chef auf ihn ein, als er vor ihm stand. Die hohe Gestalt schwankte. Für einen kurzen Moment schien es so, als werde Vatosch weichen, doch dann richtete er sich wieder trotzig auf und blieb stehen.

"Für uns gibt es keine Hoffnung, hier jemals herauszukommen", sagte er. "Nur ein Wunder kann uns retten. Und dieses Wunder ist jetzt eingetreten, weil ein so wichtiger Mann wie Heltamosch den Fehler begangen hat, sich hier sehen zu lassen. Glauben Sie wirklich, daß wir uns diese Chance aus, den Händen gleiten lassen? Sie müßten uns schon alle töten."

"Es liegt bei euch, ob ihr hier unten oder oben lebt", erklärte Poyferto schroff.

"Leider nicht", entgegnete Vatosch. "Für euch da oben gibt es ein Problem, wie wir es haben, nicht. Wir können das sogar verstehen. Ihr habt andere Sorgen, die euch schwer zu schaffen machen. Wahrscheinlich belasten sie euch so sehr, daß ihr keine Zeit habt, an uns zu denken. Noch niemals haben die Glücklichen an die Unglücklichen gedacht, weil sie stets zuviel damit zu tun haben, ihr eigenes Glück zu erhalten. Deshalb muß man sie zwingen, einmal anders zu denken, sonst werden sie es nie tun. Ihr bleibt hier, bis wir entscheiden, daß ihr gehen könnt."

Vatosch stellte sich die Angelegenheit ein wenig zu leicht vor.

Er konnte nicht wissen, daß sie sich in höchster Lebensgefahr befanden. Das Geheime Organ-Kommando hatte sich auf ihre Spuren gesetzt. Es kannte kein Erbarmen. Wenn sie hier aufgespürt wurden, dann war das ihr Ende.

Es gab keinen Ausweg.

Rhodan sah, wie Heltamosch Poyferto anblickte. Es half jetzt auch nichts, den VASGA-Chef mit Vorwürfen zu überschütten.

Ein kleiner Fehler in der Planung hatte alles zunichte gemacht. Wenn alles so gelaufen wäre, wie Poyferto vorausberechnet hatte, dann wären sie jetzt längst auf dem Güterbahnhof und in Sicherheit gewesen.

Poyferto griff zur Waffe. Blitzschnell richtete er sie auf Vatosch. Dieser blieb gelassen vor ihm stehen.

"Sie können mich ruhig töten", sagte der Anführer der Rebellen, "aber damit lösen Sie das Problem nicht."

Er hatte recht, aber er übersah, daß niemand aus der Gruppe in der Lage war, ihm wirklich zu helfen. Das tiefere Problem war die hoffnungslose Überbevölkerung der gesamten Naupaumschen Galaxis. Was nützte es schon, wenn Heltamosch es einigen wenigen Yaanztronern ermöglichte, an der Planetenoberfläche zu leben? Wenn man nicht irgendwann das Tabu der Kontrazeption und die Sucht nach der extremen Lebensverlängerung überwand, ging diese Galaxis unaufhaltsam dem Untergang entgegen. Eines Tages würden entweder alle übereinander herfallen, um sich mehr Raum zu verschaffen, oder die Völker der Naupaumschen Galaxis würden den Sprung zu anderen Galaxien wagen müssen, um diese zu besiedeln.

"Ich habe einen Paralyator dabei", sagte Zeno wispernd zu Rhodan. "Soll ich ihn einsetzen? Ich könnte die meisten von ihnen ins Reich der Träume schicken."

"Tun Sie s!"

Zeno schob sich nach vorn, bis er neben Heltamosch stand.

Er hob seine Waffe und drückte ab. Mit einem Aufschrei sank Vatosch zusammen. Hinter ihm sanken weitere Männer zu Boden.

Im nächsten Augenblick erzitterten die Wände unter - dem wütenden Geschrei der Bewohner. Von allen Seiten drängten sie heran. Rhodan sah, daß auch Gayt-Coor, der den Abschluß der Gruppe bildete, seinen Paralyator einsetzte. Unter seiner Wirkung fielen die Ansturmenden um. Ein Berg von reglosen Leibern bildete sich vor ihnen.

Und dann verlosch das Licht.

Von einer Sekunde zur anderen wurde es stockdunkel.

Rhodan griff nach seinem Energiestrahler. Er zögerte einen kurzen Augenblick, dann aber feuerte er schräg auf den Boden. Der Blitz erhellte die Szenerie. Der Boden glühte auf. Die ausgestellten Holzwaren fingen Feuer. Die Flammen gaben ein wenig Licht ab, so daß sie besser erkennen konnten, was um sie herum geschah.

Die meisten Schwarzen griffen an, doch sie fuhren verängstigt zurück, als es heller wurde. Jetzt schoß Rhodan noch einmal und gezielter, da er besser sehen konnte. Im Nu loderten weitere Holzgefäße auf.

"Schnell jetzt", rief Poyferto. "Es ist nicht mehr weit."

Er schoß mit seinem Strahler in eines der Geschäfte. Sofort schlugen Flammen aus den Räumen. Die Menge wich panikartig zurück. Gayt-Coor riß Rhodan mit sich, als dieser noch auf seinem Platz verharrte.

"Kommen Sie, Toraschty. Es wird Zeit."

Sie kletterten über die Paralyisierten hinweg und stürmten eine Wendeltreppe hinauf. Vor ihnen flohen die Bewohner dieses Elendsbereichs. Am Ende der Treppe leuchteten die Decken wieder.

Die Gruppe raste durch die Gänge und Gassen, überall von Geschrei verfolgt. Messer wirbelten durch die Luft, doch niemand wurde ernsthaft verletzt.

Endlich betrat Poyferto ein kleines Geschäft. Er lief durch eine Tür im Hintergrund und führte die Gruppe vor einen Liftschacht.

"Dieses Versteck ist nur hundert Meter von dem Stützpunkt entfernt", erklärte er. "Wir konnten es jedoch nicht früher erreichen, weil alle Wege hierher versperrt waren. Es tut mir leid."

"Schon gut", erwiderte Heltamosch. "Wichtig ist nur, daß wir endlich wegkommen."

"Wir sind in Sicherheit", behauptete der VASGA-Chef.

Einer seiner Männer trat zuerst in den Schacht. Er schwebte nach unten. Die anderen folgten in kurzen Abständen nach. Rhodan war nicht überrascht, daß es nur fünf Meter abwärts ging. Dann verließen sie den Lift und schoben sich durch einen engen Gang zehn Meter weiter zu einem anderen Schacht. In diesem ging es etwa zweihundert Meter nach oben. Rhodan sah, daß der letzte Mann der Gruppe den Fluchtgang mit seinem Energiestrahler zerstörte. Damit wurde es dem GOK unmöglich gemacht, ihnen schnell zu folgen.

Ein seitlich wirkendes Antigravfeld schob ihn schließlich sanft auf einen halbrunden Vorraum hinaus. Von ihm ging eine Tür ab. Poyferto, Heltamosch und Gayt-Coor waren bereits hindurchgegangen. Zeno winkte Rhodan zu.

"Der Güterbahnhof", erklärte er.

Rhodan ging an ihm vorbei durch die Öffnung. Von dort aus konnte er auf mehrere Rohrbahnzüge hinabsehen, die zum Teil von Robotanlagen beladen wurden. Die Waggons lagen in langen Wannen. Sie sahen aus wie silbrig glänzende Geschosse. Jeder von ihnen erreichte eine Länge von wenigstens fünfzig Metern. Einige waren noch länger.

"Sie werden mit Antigravfeldern transportiert und in die Röhren gedrückt", erläuterte Poyferto. "Das wird alles vollautomatisch gesteuert. Hier ist niemand außer uns."

"Hoffentlich ist nicht auch das GOK auf den Gedanken gekommen, daß der Bahnhof sehr günstig für uns liegt", bemerkte Rhodan.

"Das ist ziemlich unwahrscheinlich", entgegnete der VASGA-Chef. "Wir haben alle Spuren so gelegt, daß unsere Freunde annehmen müssen, wir ziehen uns über die Wasserversorgung zurück. Da dieser Güterumschlagplatz für die Bewohner der anliegenden Bereiche außerordentlich verführerisch ist, wurde er mit umfangreichen Sicherheitseinrichtungen versehen. Normalerweise kann hier niemand ungehindert eindringen."

Er lächelte. Rhodan erkannte in seinen Augen einen gewissen Stolz.

"Ich sagte - normalerweise. Meine Leute haben dafür gesorgt, daß wir uns hier frei bewegen können."

Diese Zusatzbemerkung wäre für Rhodan nicht nötig gewesen.

Er wußte ebenso wie Heltamosch, welche Leistung Poyferto vollbracht hatte. Die Schwierigkeiten, die sich unverhofft ergeben hatten, wiesen nur darauf hin, daß sein Gegenspieler beim Geheimen Organ-Kommando ein genialer Mann war.

Die VASGA-Agenten nahmen einige tragbare Antigravgeräte aus einem versteckten Fach neben der Tür, nachdem sie es mit einem Spezialschlüssel geöffnet hatten. Mit Hilfe dieser Geräte schwebten Poyferto, Heltamosch und Rhodan bis auf den Boden der Halle hinab. Sie ließen die Apparate wieder nach oben steigen, wo sie von den anderen in Empfang genommen wurden.

Poyferto wies auf einen Waggon in ihrer Nähe. Er trug eine Reihe von roten Ziffern.

"Dieser Wagen wird uns mitnehmen. Wir haben in der Nähe der Klinik Tekmahlschees eine Weiche eingerichtet, an der wir aussteigen können." Er blickte auf sein Chronometer. "Die Zeit reicht noch. Der Zug geht erst in einer Stunde ab. Unsere überstürzte Flucht hat uns wenigstens einen Zeitgewinn eingebracht."

Heltamosch blieb stehen, bis Rhodan bei ihm war.

Er sah unruhig aus.

"Mir gefällt das nicht", sagte er. "Alles sieht so aus, als wäre es in Ordnung, aber ich habe ein ungutes Gefühl, Toraschtytyn."

"Mir geht es nicht anders", erwiderte Rhodan.

Er beobachtete Poyferto, und ihm fiel auf, das der VASGA-Chef ebenfalls angespannt aussah. Auch er fühlte sich noch nicht in Sicherheit.

Langsam näherten sie sich dem Waggon. Die VASGA-Agenten liefen an den Außenwänden der Halle entlang, um sie bei einem plötzlichen Überfall sichern zu können. Plötzlich blieb Poyferto stehen.

"Wir nehmen einen anderen Wagen", beschloß er.

"Erst unmittelbar vor der Abfahrt wechseln wir auf diesen hier über."

"Warum?" fragte Heltamosch.

"Ich will sichergehen. Hier gibt es Fernsehaugen. Meine Leute sitzen zwar in der Zentrale und überwachen die Monitorschirme, so daß normalerweise nichts passieren kann. Aber heute ist schon so viel anders verlaufen als geplant, daß ich kein Risiko mehr eingehen will. Wenn unsere Freunde erst im letzten Moment erfahren, wohin wir wirklich wollen, können sie sich nicht mehr entsprechend vorbereiten."

"Sie sagten, daß die Weiche sich in der Nähe der Klinik befindet", bemerkte Rhodan. "Ist dieser Hinweis nicht doch ein wenig zu deutlich, vorausgesetzt, das GOK erfährt, wohin wir gefahren sind?"

"Durchaus nicht", widersprach Poyferto. "So nah ist die Weiche der Klinik nun auch wieder nicht."

Sie hatten einen Waggon erreicht. Der VASGA-Chef öffnete die Verladetür mit einem elektronischen Schlüssel, der sich selbsttätig auf das Schloß einstellte. Der Waggon war mit Kisten, Ballen und Containern bis zur Hälfte gefüllt, so blieb noch Platz genug für Rhodan, Heltamosch, Doynscho, den Sanften, Poyferto und Zeno. Die anderen Agenten und Gayt-Coor blieben draußen.

"Ich sehe mich noch ein wenig um", kündigte der Petraczer an.

Rhodan gab ihm zu verstehen, daß er einverstanden war und diesen Entschluß begrüßte. Er sah dem echsenartigen Wesen nach, als es geschmeidig durch die Halle lief und schließlich zwischen den Waggons verschwand. Der Güterumschlag erfolgte sehr leise. Nur hin und wieder polterte einmal eine Kiste unsanft zu Boden. In den meisten Fällen aber wurden die Transportgüter von Antigravfeldern bis auf ihren Platz getragen und dort sanft abgesetzt.

Träge schlich die Zeit dahin.

Die Männer wechselten nur wenige Worte miteinander. Allmählich fühlten sie sich sicherer.

"Das GOK hätte längst angegriffen, wenn es herausgefunden hätte, wo wir abgeblieben sind", sagte Poyferto zuversichtlich. "Jetzt ist alles in Ordnung."

Heltamosch stand an der Waggontür, die sie bis auf einen kleinen Spalt geschlossen hatten. Er spähte hinaus.

"Roboter kommen", sagte er.

Rhodan blickte auf sein Chronometer. In zwanzig Minuten sollte der Zug abfahren, den sie nehmen wollten.

"Sind sie bewaffnet?" fragte er.

"Allerdings", entgegnete der Mato Pravt.

"Ich vermute, daß es Inspekture sind", sagte Poyferto. "Erlauben Sie?"

Er legte Heltamosch die Hand auf den Arm. Der Mato Pravt wich ihm aus und gab ihm den Blick auf die Roboter frei. Poyfertos Gesicht ließ sich nicht erkennen, was er dachte. Seine spitzen Ohren richteten sich steil auf, aber das war nur ein Zeichen gesteigerter Aufmerksamkeit.

Rhodan stieg auf eine kleine Kiste. Von diesem erhöhten Platz aus konnte er über den Kopf Poyfertos hinwegsehen. Die Roboter hatten eine annähernd humanoide Gestalt. Ihre runden Köpfe waren mit sechs faustgroßen Linsen versehen. Leichte Verfabungen im Plastikmetall zeigten die eingeschmolzenen Antennen an. Aus der Brust ragte ein Greifarm hervor, der mit verschiedenen Werkzeugen versehen war. Er wirkte nahezu unbedeutend im Vergleich zu den beiden dicken Waffenarmen, die von den Schultern ausgingen.

"Sie haben je einen Energiestrahler und einen Paralysator", stellte Poyferto fest.

Die Maschinen inspizierten einen Waggon, der etwa einhundert Meter von ihnen entfernt vor einer Schleuse wartete. Rote Lichter an Bug und Heck zeigten an, daß er auf das Abfahrtsignal wartete.

"Sie gehen ziemlich sorgfältig vor", sagte Rhodan beunruhigt, als er sah, daß die Automaten die Türen des Waggons öffneten. Einer von ihnen schwebte langsam in den Waggon hinein, kam jedoch schon nach Sekunden wieder daraus hervor. Die Tür schloß sich. Die beiden Roboter zogen sich einige Meter weit zurück. Dann richteten sie je einen Waffenarm auf den Zug. Ein grünes Licht flammte auf, als sie die Waffe auslösten.

"Bei Yulocs verlorenen Söhnen". fluchte Poyferto erregt. "Sie bestreichen den Waggon mit ihren Paralysatoren!"

Heltamosch drängte ihn zur Seite, um ebenfalls einen Blick auf die Roboter werfen zu können. Er sagte jedoch nichts, sondern zog sich gleich wieder zurück. Poyferto blickte ihn an.

"Glauben Sie mir, Mato Pravt", bat er. "Das ist eine völlig neue Maßnahme. Damit konnten wir nicht rechnen. Ich weiß nicht, wer so etwas angeordnet hat."

"Entscheidend ist, daß wir auf gar keinen Fall paralysiert reisen werden", erwiderte Heltamosch. "Wir müssen einen anderen Weg finden."

Poyferto hob die Hand.

"Warten Sie bitte", sagte er hastig und schaltete sein Armbandgerät ein. Heltamosch und Rhodan traten näher an ihn heran. Sie hörten die Stimme eines Mannes, die aus dem winzigen Lautsprecher am Armgelenk Poyfertos drang.

"PSCH spricht."

Poyferto meldete sich ebenfalls mit einer Schlüsselbezeichnung.

"Roboter inspizieren die Züge", teilte er knapp mit.

"Wir sind darüber informiert. Diese Maßnahme wird sporadisch von der zentralen Positronik der Rohrleitungsbahnen eingeleitet, aber von uns überwacht. Wir werden dafür sorgen, daß Ihr Wagen übersehen wird."

"Danke."

Die Verbindung brach ab. Poyferto atmete auf.

"Der Mann ist absolut zuverlässig", erklärte er. "Wenn er sagt, daß alles in Ordnung ist, dann ist es auch so."

Die letzten Minuten verstrichen. Die anderen Agenten und Gayt-Coor tauchten bei dem Waggon auf, mit dem sie fahren wollten. Die Roboter befanden sich jetzt außer Sichtweite in einem anderen Teil der Halle. Der Petraczer winkte Rhodan zu.

Poyferto stieg als erster aus. Er legte den halben Weg zurück und blieb dann an einer Kontrollsäule stehen. Hier wartete er, bis Rhodan, Heltamosch und Zeno zu ihm gekommen waren. Zusammen wechselten sie in den Waggon über. Jetzt stiegen auch die anderen Agenten und Gayt-Coor ein.

Die letzten Minuten verstrichen.

Noch stand die Tür einen winzigen Spalt breit offen.

"Die Roboter!" sagte Poyferto.

Rhodan stand neben ihm. Er konnte nach draußen sehen.
Wieder sprach das Armbandgerät Poyfertos an. Rhodan hörte mit:
"Keine Sorge. Die Roboter werden die Paralytoren nicht einsetzen. Ich habe sie unter meiner Kontrolle."
Poyferto blickte sich um.
"Kann man dem Mann vertrauen?" fragte Heltamosch. "Sind Sie sicher?"
"Man kann."
"Dann schließen Sie die Tür, bevor noch eine Panne passiert."
Poyferto gehorchte. Leise klickend schnappte das Schloß ein.
Sie warteten. Wenn sie in eine Falle gelaufen sein sollten, dann war jetzt alles aus. Unendlich langsam verstrichen die Sekunden.
"Jetzt mußte es soweit sein", sagte Poyferto leise.
Aber er irrte sich. Sie mußten noch fast eine Minute warten, bis der Zug sich endlich in Bewegung setzte. Sie hörten, wie die Schleusenschotte sich öffnete und schlossen.
"Festhalten", rief Poyferto. Die Güterwagen haben keinen Beschleunigungsausgleich!"
Rhodan lehnte sich gegen einen Container. Zeno stand neben ihm. Gayt-Coor hatte hinter ihnen eine Lücke gefunden, die ihm ausreichend Halt bot.
Plötzlich beschleunigte der Zug. Er steigerte seine Geschwindigkeit innerhalb weniger Sekunden bis auf die doppelte Schallgeschwindigkeit. Nach einer weiteren Minute beschleunigte er abermals, bis er die dreifache Schallgeschwindigkeit erreicht hatte. Dabei bewegte sich der Wagen nahezu erschütterungsfrei durch die Röhre.
Sie hatten es geschafft.
Doynschto, der Sanfte, meldete sich zum erstenmal nach langer Zeit wieder zu Wort.
"Ich hoffe, diese Aufregungen sind nun bald vorbei", sagte er erschöpft. "Derart abenteuerliche Ereignisse liegen mir nicht. Ich bin wohl aus dem Alter schon heraus."
"Ich fürchte, es wird noch länger aufregend für Sie bleiben", erwiderte Rhodan.

8.

Zwei Stunden später war alle Aufregung, die durch das GOK bedingt war, tatsächlich vorbei. Geradezu mühelos hatten sie die Klinik erreicht. Poyferto hatte mit der Rohrbahnweiche seine überragenden Fähigkeiten bewiesen. Der Zug war in einer geheimen Nebenröhre zum Stehen gekommen, sie waren ausgestiegen, und die Weiche hatte den Wagen wieder ausgestoßen. Meterdicke Wände hatten sich verschoben und alle Spuren verwischt.
Mit geheimen und später mit öffentlichen Lifts waren sie bis in die Klinik gekommen, wo Doynschto seine Arbeit sofort aufgenommen hatte.
Rhodan kam nach der ersten Inspektion zu ihm.
"Wie steht s?" fragte er.
"Die Klinik hat nicht das technische Niveau meiner Anstalt", erwiderte der Chirurg, "aber es läßt sich hier arbeiten. Wir werden schon schaffen, was wir uns vorgenommen haben, allerdings benötige ich noch positronisches Zusatzmaterial."
"Wenden Sie sich an Poyferto", riet Rhodan. "Er wird Ihnen alles besorgen."
Doynschto blickte ihn prüfend an. Er nickte anerkennend.
"Der neue Körper steht Ihnen gut, Toraschty", sagte er.
Rhodan verließ ihn, wurde jedoch bald wieder zu ihm gerufen. Poyferto war bei ihm.
"Wir können nicht alles beschaffen, was Doynschto haben möchte", erklärte er schroff.
"Was spricht dagegen?"
"Das Geheime Organ-Kommando ist wachsam. Wenn wir derartige Dinge für diese Klinik einkaufen, dann wird es aufmerksam werden."
"Bauen Sie sie aus anderen Geräten aus."
"Wäre das möglich?" fragte Doynschto.
Der VASGA-Chef zögerte, antwortete schließlich aber: "Ja, durchaus."
"Na also, worauf warten wir denn noch?" erkundigte sich Rhodan. Seine Stimme klang ein wenig kälter, als er hinzufügte: "Sie sollten wissen, daß die Zeit drängt, Poyferto."
"Ich werde mir dennoch erlauben, mit dem Mato Pravyt über das Problem zu sprechen. Wenn wir derart wichtige Bauteile aus anderen Geräten ausbauen, dann senken wir damit unsere Kampfkraft."
Ich gehe mit Ihnen zu Heltamosch", erklärte Rhodan.
Fünf Minuten später kam er wieder zu Doynschto.
"Sie werden alles erhalten, was Sie benötigen", teilte er mit.
Doynschto atmete auf. Rhodan gewann den Eindruck, daß er seine Vorbereitungsarbeiten noch energischer und zielstrebigere durchführte als bisher, da er nicht wußte ob sie auch zu einem vernünftigen Abschluß kommen würden.
Heltamosch und Poyferto erschienen wenig später ebenfalls.
"Eine erfreuliche Nachricht", sagte der Mato Pravyt zu Rhodan. "Das GOK konzentriert die Suche auf ganz andere Bezirke von Pyrfyn. Damit steht jetzt endgültig fest, daß wir es geschafft haben. Poyferto rechnet noch mit einer Kontrolle, aber wir werden sie ohne Schwierigkeiten überstehen. Alles ist darauf vorbereitet. In den anderen Stationen gehen die Vorbereitungen für die Transplantationen der Patienten Tekmahlschees ohne Unterbrechungen weiter."
Er blickte sich interessiert um.
"Hier hat sich einiges verändert", sagte er.
Er ging um die Geräte herum, die in ihrer Gesamtheit eine gewisse Ähnlichkeit mit einem terranischen Nullzeitdeformator hatten. Sie wurden sonst zur Herstellung der Gleichheitskontakte im Zuge von Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren verwendet und arbeiteten mit Nullzeitenergie, die der fünfdimensionalen Energieeinheit des Hyperraums übergeordnet ist.
Rhodan stellte sich auf eine runde, etwa drei Meter durchmessende Reflektorplattform und sah nach oben. Fünf Meter über ihm hing eine ebenfalls runde Scheibe. Von ihr aus würden bald rote Feldstrahlen herabschießen und sich mit den Bodenplattenprojektoren verdichten. Auf diese Weise würde eine Art von Nullzeitfeld entstehen das aber anders justiert war, als bei der Anpassung eines zu transplantierenden Gehirns. In diesem Feld würde er sich zunutze machen, daß er durch die Schockwelle aus Nullzeit-Energie während seiner körperlosen Reise zur Galaxis Naupaum in einer bis jetzt noch völlig ungeklärten hyperphysikalischen Form aufgeladen worden war.
Schon einmal hatte er mit dieser Technik eine paraexotische Nullzeitbrücke aufgebaut und damit einen direkten telepathischen Kontakt mit dem Androiden-Rhodan auf der Erde hergestellt.
Ich hoffe, daß Sie auch diesmal Erfolg haben", sagte Heltamosch. "Ich wünsche Ihnen Glück, Toraschty."

*

Das Chronometer über dem Arbeitstisch des Großadministrators in Terrania City zeigte den 25. Oktober 3457. Es war genau 10.00 Uhr, als Lordadmiral Atlan das großräumige Arbeitszimmer Rhodans betrat.
Andro-Rhodan arbeitete an einem Stoß von Akten. Er sah gelassen, aber auch konzentriert aus. Große Probleme schien es für ihn nicht zu geben. Jetzt blickte er auf.
"Was gibt es?" fragte er.
"Ich möchte einige Worte mit dir reden."
Andro-Rhodan zeigte einladend auf einen Sessel, der seinem Arbeitstisch gegenüberstand.
"Ich wäre dir dankbar, wenn du dich kurz fassen würdest, Atlan."
Der Arkonide setzte sich. Er zog einige Papiere aus seiner Brusttasche hervor.
"Ich habe hier einige Namen stehen"; begann er. "Es sind die Namen von prominenten Männern und Frauen, die Großes für das Solare Imperium geleistet haben."
Rhodan schob die vor ihm liegenden Akten zur Seite. Eine steile Falte bildete sich über seiner Nasenwurzel. Mißbilligend musterte er den Weißhaarigen.
"Bitte, keine langen Vorreden. Worum geht es?"

"Hier stehen die Namen von 87 wichtigen Persönlichkeiten aus militärischen Kreisen, aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Sie sind alle abgezeichnet worden. Mit anderen Worten - sie sollen aus dem Verkehr gezogen werden."

Andro-Rhodan lehnte sich überrascht in seinem Sessel zurück. Er stützte die Hände auf seine Oberschenkel.

"Ich verstehe noch immer nicht. Diese Personen sind überführt worden, an staatsfeindlichen Machenschaften teilgenommen zu haben. Sie haben in einer Weise gegen die Gesetze des Imperiums verstoßen, die ihre Verhaftung eindeutig rechtfertigt."

Atlas schüttelte den Kopf. Er blieb noch immer sehr ruhig.

"Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn der USO oder der SolAb Beweise gegen sie vorlägen. Das ist aber nicht der Fall."

Rhodan beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf den Tisch. Seine Augen funkelten ironisch.

"Glaubst du wirklich, daß ich mich ausschließlich auf diese beiden Organisationen verlasse, wenn ich Entscheidungen treffe? Diese Verräter werden - hm - verunglücken, wie es in der dir ja gut bekannten Sprache der USO heißt."

. Atlas war schockiert. Seine Augen wurden feucht.

"Ich verstehe nicht, was mit dir los ist, Perry", sagte er. "Du verhältst dich anders als sonst. Aus dem großen Rhodan ist ein brutaler und hinterhältiger Herrscher geworden."

Rhodan lachte

"Du vergißt dich, Freund. Du übersiehst, daß du mir seit undenklichen Zeiten mit deinen Empfehlungen auf die Nerven gegangen bist, das Imperium mit harter Hand zu regieren. Was ich auch tat, dir war es nie recht. Immer waren dir meine Entscheidungen zu lasch und zu menschenfreundlich. Jetzt leite ich das Imperium endlich so, wie du es immer verlangt hast-aber das ist dir auch nicht recht. Weißt du eigentlich, was-du willst?"

Die Stimme Andro-Rhodans war laut und schneidend geworden.

Atlas beherrschte sich mühsam.

"O ja", sagte er. "Ich will keinen Mord!"

"Ich sagte schon einmal, daß ich bereit bin, deinen Ratschlägen weitgehend zu folgen. Das darf aber nicht soweit gehen, daß es dem Solaren Imperium ebenso ergeht wie dem Imperium Arkons."

"Was willst du damit sagen?"

"Du hast das Herrschen verlernt mein Freund. Du bist weich und alt geworden. Du hältst nicht mehr Schritt. Was ist los mit dir? Ist dein Zellaktivator nicht mehr in Ordnung?"

Atlas erhob sich.

"Ich werde nicht zulassen, daß diese Menschen getötet werden."

"Damit hast du dich abzufinden. Wenn es dir nicht paßt, nimm dir ein Raumschiff und kehre nach Arkon zurück. Niemand hält dich."

Auch Andro-Rhodan war aufgesprungen. Die beiden Männer starrten sich in die Augen. Atlans Augen trännten stärker. Seine Wangenmuskeln zuckten.

In diesem Augenblick geschah es.

Atlans Faust kam langsam hoch. Der Arkonide kämpfte mit Worten. Der Zorn raubte ihm die Beherrschung. Dennoch schlug er nicht zu, denn in den Augen Rhodans veränderte sich etwas.

Die Pupillen weiteten sich. Das Gesicht wurde schlaff. Der Großadministrator schwankte. Mit zitternden Händen hielt er sich am Arbeitstisch fest. Sein Mund öffnete und schloß sich. Die Lippen bebten, aber nur unartikulierte Laute kamen aus seiner Kehle.

Atlas legte seine Hand auf den Signalknopf am Tisch. Sekunden später materialisierte Gucky neben ihm.

"Was ist los?" fragte er mit heller Stimme, aber dann begriff er schon. Er starrte Rhodan an und versuchte, in seinen Geist einzudringen.

*

Das Androidengehirn wehrte sich erbittert gegen die Übernahme.

So schien es zunächst, als würde Rhodan von ihm abprallen und in die Unendlichkeit zurückgeschleudert werden. Er ließ jedoch nicht locker und kämpfte den Androiden mit aller Kraft nieder.

Zunächst konnte er nichts erkennen, dann aber erschien aus milchig verschwommenen Nebeln und Schleiern das entsetzte Gesicht Atlans vor ihm. Er sah die rötlichen Augen, die ihn anstarrten.

Rhodan hatte nur einen Wunsch. Er wollte seinem Freund so schnell wie möglich mitteilen, was wirklich geschah. Er wollte ihm sagen, daß sein Gehirn von Anti-ES entführt, energetisch umgepolt und in eine andere Galaxis geschleudert worden war. Atlas mußte es wissen, denn nur dann konnte er verhindern, daß der Androide mit verhängnisvollen Entscheidungen das Solare Imperium in den Abgrund führte.

Verzweifelt kämpfte er mit dem Sklaven von Anti-ES.

Er versuchte, die richtigen Laute zu formen und die Lippen so zu bewegen, daß Atlas ihn verstehen konnte.

Kurz darauf merkte er, daß er zu ungeduldig gewesen war. Er hatte zwei Schritte auf einmal zu machen versucht und dabei noch nicht einmal einen halben getan.

Der Körper brach unter der Belastung zusammen und wälzte sich mit krampfartigen Zuckungen auf dem Boden, während Rhodan das Androidengehirn niederrang. Er wußte, daß die Zeit drängte. Anti-ES würde seinem Werkzeug bald Hilfe kommen.

Der Widerstand Andro-Rhodans brach zusammen.

Rhodan beherrschte seinen Körper jetzt vollständig. Sein Atem ging rasend schnell und keuchend. Der Kampf hatte ihn angestrengt. Er setzte sich in den Sessel und blickte auf Atlas, Gucky und die anderen Mutanten, die jetzt in höchster Eile in den Raum kamen.

In diesen Sekunden übernahm er das Wissen des Androiden-Gehirns. In einem Informationsschwall, der einem Rafferverfahren glich, überflutete Andro-Rhodan ihn. So erfuhr er alles, was in den letzten Wochen und Monaten geschehen war. Er erkannte, wie geschickt und rücksichtslos der Androide die Befehle seines Meisters befolgt hatte, und er, sah bereits die große Katastrophe nahen. Zu schnell und zu mächtig überfiel ihn das Wissensgut. Er konnte es in dieser kurzen Zeit nicht auswerten und überdenken. Er erkannte lediglich, daß er blitzschnell eine Entscheidung treffen mußte.

Und er entschied sich.

"Atlas-du mußt verhindern, daß diese 87 Persönlichkeiten hingerichtet werden. Das ist ein Befehl. Egal, was ich anschließend bestimme - dieses Wort gilt."

Rhodan richtete sich hoch auf. Seine Hände krallten sich über dem Herzen in die Jackenbluse. Dann krümmte er sich zusammen. Schweiß überzog sein Gesicht.

Wieder bewegten sich die Lippen zuckend, ohne daß es ihm gelang, die Worte auszusprechen, die er herausbringen wollte. Atlas stützte ihn und versuchte, ihn zu halten, aber plötzlich erschlaffte der Körper. Rhodan rutschte dem Arkoniden aus den Armen und fiel zu Boden.

"Schnell, holt einen Arzt", rief Atlas.

Gucky entmaterialisierte. Sekunden später teleportierte er sich zusammen mit einem Mediziner zurück. Dieser kümmerte sich sofort um den Großadministrator.

Andro-Rhodan wußte, daß er sich nicht länger bewußtlos stellen konnte. Er richtete sich auf und wischte sich mit bebenden Händen den Schweiß aus dem Gesicht.

Anti-ES hätte keine Sekunde länger warten dürfen. Anti-ES hatte den echten Rhodan gerade noch rechtzeitig zurückgeschleudert.

Ächzend ließ Andro-Rhodan sich in den Sessel sinken.

Er schob den Arzt unwillig zur Seite.

"Sie brauchen mir keine Injektion zu geben, Doktor, es ist schon alles wieder in Ordnung. Lassen Sie uns jetzt allein."

Seine Hand legte sich um den heftig pulsierenden Zellaktivator, der dafür sorgte, daß er sich schnell wieder erholen konnte.

"Du bist uns. eine Antwort schuldig", sagte Atlas. "Willst du uns nicht endlich erklären, was geschehen ist?"

"Ich weiß es selbst nicht genau", antwortete Rhodan seufzend.

"Das genügt mir nicht, Perry."

Andro-Rhodan blickte Atlan an. Das Gesicht des Arkoniden sah aus wie aus Stein gemeißelt. Diesem Mann konnte er nicht mehr länger ausweichen, das spürte das Androidengehirn.

"Es war Anti-ES", behauptete Andro-Rhodan. "Anti-ES hat versucht, mich zu übernehmen und zu beeinflussen. Es war unheimlich."

Er war verwirrt und unsicher, als ob er unter einem Schock stünde.

"Wir lassen dich jetzt allein", sagte Atlan. "Aber ich würde mich später gern noch einmal mit dir unterhalten."

Rhodans Gesicht straffte sich. Die Augen wurden wieder klar und hart.

"Du hast recht", erwiderte er. "Wir werden darüber reden müssen, was wir in Zukunft tun können, um derartige Zwischenfälle zu vermeiden."

Jetzt sprach er wieder wie der Mann, den Atlan seit Jahrhunderten kannte. Und doch war da immer noch eine unsichtbare Mauer, die der Arkonide nicht überwinden konnte.

*

Eine halbe Stunde später fand eine Geheimkonferenz statt, an der neben Atlan die Mutanten Gucky, Ribald Corello, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd teilnahmen.

"Die Erklärungen Perrys klangen nicht sehr überzeugend", sagte der Mausbiber. "Das war alles wie an den Haaren herbeigezogen. Mir gefällt das nicht. Wir müssen etwas tun."

"Das ist richtig", stimmte Atlan zu. "Und wir - werden auch etwas tun. Darauf kannst du dich verlassen. Was hast du festgestellt?"

Du warst doch dabei, als es passierte."

"Es war. wie bei einem parapsychischen Zweikampf", wiederholte Gucky einen früheren Bericht. "Es war genau wie damals im August, aber ich kann nicht sagen, wer der Gegner Perrys war."

"Er sprach von Anti-ES."

"Vielleicht ist das die Wahrheit, vielleicht aber auch nicht. Ich glaube, daß er krank ist, sehr krank", sagte der Ilt. "Wir wollten abwarten und Perry scharf beobachten. Wir müssen darauf bestehen, daß er sich ärztlich untersuchen läßt."

Atlan blickte sich um.

Die Mutanten sahen ratlos aus. Jeder von ihnen wußte, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, aber niemand wußte, was. Niemand wußte, wie es weitergehen sollte.

In Atlan kam ein ungewisses Gefühl auf. Er spürte, daß er dem geheimnisvollen Geschehen auf der Spur war, er konnte seine Gedanken jedoch nicht fixieren. Zu sehr ging noch alles durcheinander.

Atlan beschloß. sich vollkommen auf Rhodan zu konzentrieren. Er mußte das Rätsel lösen!

ENDE

Wieder hat Perry Rhodan über die Nullzeit-Brücke erreicht, menscheitsgefährdende Maßnahmen dessen, der unangefochten an seiner Stelle regiert, abzuwenden und damit Anti-ES selbst in die Schranken zu weisen. Doch ein solcher Erfolg ist immer nur vorübergehender Natur. Außerdem hat Perry Rhodan in der fremden Galaxis Naupaum genug damit zu tun, am Leben zu bleiben.

Ein Beispiel dafür ist DIE PSIONISCHE JAGD . .